Nr. 210. **Die Presse.** 31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.. durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 7. September 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Jaeger in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Im Mittelmeer.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Vor zwei Jahren hat der österreichische Thronfolger an der Flottenparade in Kiel und einer anschließenden Gefechtsübung teilgenommen; diesmal ist ein Glied des italienischen Königshauses, der Herzog der Abruzzen, der künftige Chef der italienischen Hochseeflotte, eine ganze Woche lang an Bord eines deutschen Flaggschiffes während der Herbstmanöver gewesen. Das deutet eine Intimität und gleichzeitig ein Selbstvertrauen an, wie es beispielsweise die Franzosen gegenüber den Russen nicht besitzen. Wir sind unseres Bundesgenossen so sicher, daß wir ihn ruhig in das Geheimste unserer Taktik zur See sehen lassen können; und wir können mit Stolz erwarten, daß er nur Gutes zu sehen bekommt. Die Anregung, die beide hohen Herren bekommen haben, ist unbezahlbar, — auch für uns. Der Erzherzog Franz Ferdinand hat 1911 nach seiner Rückkehr von Kiel in einer Denkschrift die Notwendigkeit der Flottenvermehrung für Österreich ausgeführt. Jetzt beabsichtigen die Italiener, alljährlich ein großes Linienschiff auf Stapel zu legen, sodaß sie, bei Annahme einer Lebensdauer von 20 Jahren für diese Panzer, allmählich eine Flotte bekommen, die etwa halb so groß ist, wie die unserige. Durch diese Anstrengungen unserer Bundesgenossen wird die militärpolitische Lage im Mittelmeer völlig verschoben. Bis vor kurzem brüsteten sich die Franzosen noch mit einem „Abkommen", demzufolge sie allein die Wacht dort unten für die Entente zu übernehmen hätten, sodaß England die Hände für die Nordsee frei habe. Diese Freude hat nicht lange gedauert, denn ganz abgesehen davon, daß zurzeit die französische Flotte in ihren Pulvernöten wehrlos ist, trauen ihr die Engländer auch sonst nicht viel zu, und haben inzwischen längst beschlossen, wieder ein starkes Geschwader in Malta zu stationieren, da die Seegeltung der Dreibundmächte ständig wächst, auch andere Staaten, namentlich Griechenland, zur See rüsten, und die englischen Interessen leicht schutzlos werden könnten. Bisher haben wir die ganze Last getragen, alle englischen Kräfte auf uns gezogen, sodaß Italien freie Hand im Mittelmeer hatte. Es ist nur recht und billig, daß jetzt die Gegenleistung erfolgt: nun bekommen wir mehr Luft.

Die Bedeutung des Starkseins zur See ist allen Mittelmeer-Völkern während der jüngsten Kriege aufgegangen. Alle die Wunder der Tapferkeit, die Türken und Araber vor Derna verrichteten, nützten ihnen nichts, weil Italien die See für jeglichen Nachschub sperrte. Im ersten Balkankrieg wurde die Türkei wiederum dadurch lahm gelegt, daß sie wegen der überlegenen griechischen Flotte den Seeweg Smyrna-Saloniki nicht benutzte. Und wenn im Kriege der Verbündeten Bulgarien fast die ganze ägäische Küste verlor, so lag auch das daran, daß die Griechen in aller Bequemlichkeit ihre Streitkräfte zur See überallhin werfen konnten. Jetzt gedenkt König Konstantin erst recht seine Flotte aufzubauen, und der Marineminister Stratos hat eben erst den Vertrag mit einer englischen Mission von 18 Seeoffizieren unterschrieben, die das Griechenvolk in den Dienst auf den neuen Großkampfschiffen einführen sollen. In Konstantinopel ist eine große Bewegung im Gange, um ebenfalls die Flotte zu reorganisieren und wesentlich zu vergrößern. Wir werden also nach einer Reihe von Jahren im Mittelmeer eine ganze Anzahl größerer und kleinerer, aber durchweg moderner Flotten sehen, die insgesamt eine große Macht darstellen, deren Gewicht also sehr in die Wagschale fallen kann, wenn es zu einem allgemeinen europäischen Konflikte kommt. Es ist nur ein wahrer Segen — und das ist für den Dreibund die Hauptterrungenschaft der sonst für ihn wenig ertragreichen Balkanwirren —, daß im letzten Jahre die Adria-Eifersucht zwischen Österreich und Italien völlig aufgehört hat. Weder spricht man mehr in Rom von „il mare nostro", noch rüstet man in Pola zum Kampfe wider die gegenüberliegende italienische Küste. Man hat hüben wie drüben seine gemeinsamen Aufgaben erkannt, die darin gipfeln, daß man ein Gegengewicht gegen die Seestreitkräfte der Entente bilden muß. Haben die Franzosen doch schon erklärt, sie müßten in der Lage sein, eines Tages die italienische Flotte binnen 40 Minuten von der Meeresfläche rasieren zu können! So etwas vergißt ein Mann, wie der Herzog der Abruzzen, nicht so leicht; und er wird dafür sorgen, daß das mittelländische kein franco-britisches Meer wird.

Ohne Bebel.

Vorschau auf Jena.

Nun werden allmählich die Koffer für Jena gepackt. Warum die Genossen dieses freundliche Thüringer Städtchen zum drittenmale zur Schaustätte wählten, obwohl doch dort die Herren Studenten sie einst so lieblos empfingen und mit der heiteren, parodistischen Mahnung: „Proletarier aller Länder, beruhigt Euch!" und der Darstellung des „Resultates" der Tagung durch einen Wagen, der mit übel duftendem Miste gefüllt war, so böse Kritik übten? Nun, Jena verfügt nicht nur über den schönen Saal und die üppigen Lokalitäten, die der Schwärmer Zeiß den Arbeitern schenkte, sondern auch über eine Selbstverwaltung, die unter dem neuen Oberhaupte auf jeden Wink der Genossen gehorsam einschwenkt, über eine reizvolle Umgebung, die zu Ausflügen lockt und manchem Delegierten die Sommerfrische ersetzen soll, und über gutes Bier, das auch im Zukunftsstaate trotz der heftigen Bekämpfung durch Herrn Katzenstein wohl noch die vertrockneten Kehlen letzen wird.

Zuerst freilich wird es mit gedämpftem Trommelklang gehen: der Geist des toten Bebel wird durch die Tagung ziehen und Frohsinn und Leidenschaft dämpfen. Wehmütig wird man mit dem „Bebel-Messer" sich die Zigarre, Marke Bebel, abschneiden, sie in die „Bebel-Spitze" stecken und träumerische Ansichtskarten mit Bebels Bilde schreiben. Und durch die Reden wird der Name Bebel klingen. Solch Überschwang deutet auf die gewaltige, persönliche Beliebtheit, der sich, weit über Liebknecht oder Singer hinaus, der tote Führer erfreute und er zeugt auch von dem niederdrückenden Gefühl seiner Unersetzlichkeit. Ob in dem jüngeren Geschlechte ein zweiter Bebel heranwächst ist fraglich; in der Generation aber, der er selbst angehört hat, und unter denen, die er noch heranzog, ist nicht ein einziger, der seinen Platz ausfüllen könnte. Wenn sonst in Dresden, in Stuttgart, in Jena die Wellen hoch emporschlugen, wenn kaum noch eine Rettung aus den Gefahren möglich schien, die sich aus dem Streit über den Generalstreik, die Revisionisten und Revolutionäre, die Akademiker und die Männer der schwieligen Faust, den Antimilitarismus, die Hofgänger erhoben, dann erschien wie im Zaubermantel August Bebel und er beschwor Sturm und Wogen. Ist es ein Wunder, daß jetzt im Lager der Genossen der Plan auftaucht, den Sessel leer zu lassen, auf dem er saß? Den Platz eines Vorsitzers mit Girlanden zu umkränzen und dem Kommenden, dem unbekannten Großen, zu weihen?

Wählt man den Vorsitzer dennoch, so wird der neue Mann doch niemals Bebels Autorität besitzen, und auch nicht seine Rednergabe. Wenn aber nicht mehr, wie einst durch Bebels die Geister umnebelnde Rhetorik der schöne Schein einer trotz aller Kämpfe doch siegreichen Einigkeit vor die Augen gezaubert wird, dann wird die innere Flachheit dieser Debatten, die Dürftigkeit dieser oft um Nichtigkeiten geführten Kämpfe sich doppelt klar aufdrängen. Das wird sich gerade jetzt besonders zeigen, wo die Haltung der Fraktion in Sachen der Jahrhundertspende und der Besitzsteuern böses Blut gemacht. Man darf auf die erste Tagung ohne Bebel gespannt sein — ohne sich zu verhehlen, daß die Einigkeit der Delegierten schließlich durch eine größere Macht gewährleistet ist, in deren Händen auch Bebel nur ein Werkzeug war.

x.

Politische Tagesschau.

Zum Besuch des griechischen Herrscherpaares.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „Ihre Majestäten der König und die Königin der Hellenen werden in den nächsten Tagen Gäste unseres Kaiserpaares sein. König Konstantin wünscht, seinem kaiserlichen Schwager seinen Dank für die Verleihung des preußischen Feldmarschallstabes abzustatten, und Königin Sophie wird gern die Stätten wiedersehen, wo ihr eine glückliche Jugend beschieden war. Der Besuch des griechischen Herrscherpaares ist ein Familienbesuch. Wir sind aber gewiß, daß bei diesem Anlaß Se. Majestät der König Konstantin und seine hohe Gemahlin auch vom deutschen Volke mit der Sympathie begrüßt werden, die Ihrem starken persönlichen Anteil an den Erfolgen des befreundeten Griechenlands gebührt".

Eine Reise des Kaisers nach England?

Londoner Blätter, die für gutunterrichtet in Hofangelegenheiten gelten können, melden, wie die „N. G. C." schreibt, daß der deutsche Kaiser Wilhelm II. im November nach England kommen und damit der Einladung entsprechen werde, die König Georg V. an ihn richtete, als er sich im Mai zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise in Berlin aufhielt. Der Kaiser wird als Gast seines königlichen Vetters im Schlosse Windsor wohnen und es werden einige Jagden ihm zu Ehren veranstaltet werden. — Bei der auf den 15. Oktober festgesetzten Hochzeit des Prinzen Arthur von Connaught und der Herzogin Alexandra von Fife wird das preußische Königshaus durch den Bruder des Kaisers, den Prinzen Heinrich von Preußen vertreten sein.

Die Veränderungen im Hofhalte des Kaisers.

Es ist bekannt, so schreibt die „N. G. C.", daß einige Veränderungen im Hofhalte des Kaisers bevorstehen. Dieses höfische „Revirement" wird dadurch in Fluß kommen, daß der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf August zu Eulenburg, der am 22. Oktober sein 75. Lebensjahr vollendet, von seinem Amte zurücktritt. Seit der Verabschiedung des Herrn von Wedel-Piesdorf ist Graf Eulenburg auch mit der Verwaltung des Ministeriums des königlichen Hauses beauftragt. Er wird nun — vermutlich aber erst nach Neujahr — zum Minister des königlichen Hauses ernannt werden, und die Dienstwohnung in diesem Ministerium, Wilhelmstraße 73, dem ehemaligen Palais des Fürsten von der Osten-Sacken, wird bereits für den Grafen Eulenburg instandgesetzt.

Keine Herbsttagung des preußischen Landtags.

In preußischen Abgeordnetenkreisen wünscht man, so schreibt die „N. G. C.", vielfach eine frühere Einberufung des Landtags. Bisher war es die Regel, daß die preußischen Kammern erst im Januar ihre Arbeiten aufnahmen. Nur in seltenen Fällen trat der Landtag schon in den Herbstmonaten zusammen, und zwar nur dann, wenn außergewöhnliche Aufgaben seiner harrten. Nun wird tatsächlich die parlamentarische Arbeit des Landtags in der Zeit vom Januar bis zum Juni erheblich konzentriert, sodaß sie an die Arbeitskraft der Volksboten ganz gewaltige Anstrengungen stellt. Man kann es daher verstehen, daß viele Abgeordnete einer zeitlich ausgedehnteren parlamentarischen Session das Wort reden. Auch aus der Erwägung heraus, daß bei der jetzigen Handhabung der Geschäfte zahlreiche wichtige Anträge und viele interessante Petitionen, die eingehender Beratung wert sind, einfach unter den Tisch fallen. Andererseits muß aber betrachtet werden, daß die Parlamentarier nicht allein Politiker sind, sondern das sie auch einen kleinen Nebenberuf haben, und daß sie meist Männer des praktischen Lebens sind, die daheim einen Wirkungskreis haben, in dem sie schwer zu entbehren sind. Für sie ist es von wesentlichem Unterschiede, ob sie sechs oder neun Monate an Berlin gebunden sind. Würden so ausgedehnte Tagungen die Regel, so würde wohl mancher geeignete Mann es sich dreimal überlegen, ehe er die Bürde eines Mandats auf sich nimmt. Bei sachgemäßer parlamentarischer Arbeit, bei der die gefürchteten Vielredner von den Parteiführern gehörig im Zaume gehalten werden, läßt sich auch in sechs Monden Ersprießliches leisten. Von ausschlaggebender Bedeutung aber ist der Umstand, daß es der Regierung garnicht möglich ist, einem Herbstlandtag schon die Hauptarbeit des Jahres, den Etat vorzulegen. Im Juni, oft auch im Juli hat erst die verflossene parlamentarische Tagung ihr Ende genommen. Dann kommt die Ferienzeit. Erst im September, Oktober können die Vorarbeiten für den neuen Etat einsetzen. Wenn sie sorgfältig sein sollen, dann ist es nicht möglich, vor Ende November oder Anfang Dezember den Etat fertig zu stellen. Aus diesem Grunde ist man in Regierungskreisen durchaus nicht geneigt, den Landtag schon im Herbst einzuberufen. Zwingende Gründe für eine solche frühzeitige Einberufung liegen nicht vor, wohl aber praktische Gründe, die dagegen sprechen.

Dem Herausgeber und Chefredakteur der Wiener „Reichspost",

Dr. F. Funder, ist eine hohe Auszeichnung zuteil geworden. Dem bekannten österreichischen Publizisten wurde das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. — Diese hohe Auszeichnung erweckt nicht nur in den dem christlich-sozialen Hauptorgan nahestehenden Kreisen besondere Freude, sondern wird auch von den Angehörigen der reichsdeutschen Presse mit Befriedigung aufgenommen, die dem Dekorierten ihre herzlichen Glückwünsche zuteil werden läßt. Die Wiener „Neue Freie Presse" glaubt in der Verleihung der ungewöhnlich hohen Ordensauszeichnung einen politischen Akt sehen zu können.

Spezialsession der Zuckerkonferenz.

Belgische Zeitungen kündigen an, daß im Herbst eine Spezialsession der Zuckerkonferenz stattfinden wird zur Erörterung der eventuellen Stellungnahme England und Italien gegenüber, die seit dem 1. September aus der Konferenz ausgeschieden sind.

Über die Eindrücke der französischen Militärmission in Rußland

hat sich ein Beteiligter, der General de Lastours, nach Rückkehr in der „Liberté" u. a. folgendermaßen geäußert: „Ohne indiskret zu sein, kann ich versichern, daß die russische Armee in bewundernswerter Art auf ihre Aufgabe vorbereitet ist und daß wir voll Vertrauen in ihr Geschick heimkehren. . . . Auch die Kronstadter Forts und Moskau besichtigten wir eingehend. Ich war überrascht von den Verbesserungen der Russen in Bewaffnung, Ausrüstung und Transportmitteln. Die russische Mobilmachung wird sich in sehr viel kürzerer Zeit, wie man denkt vollziehen. Der tatsächliche Zustand wird gestatten, eine sehr viel stärkere Truppenzahl — als man bis jetzt dachte — im eintretenden Falle an die Grenze zu führen."

Aufhebung des verstärkten Schutzes in russischen Gouvernements.

Der russische Minister beschloß die Aufhebung des verstärkten Schutzes in den Gouvernements Woronesch, Kursk, Saratow, Tschernygow, Warschau, Lublin, Siedlec und Charkow, ausgenommen die Gouvernements = Hauptstädte selbst, ferner in den Städten Kischinew, Kasan, Samara sowie in den Bezirken Witim und Olekminsk des Gouvernements Irkutsk.

Zur Verhaftung des schwedischen Leutnants von Essen.

Der schwedische Leutnant von Essen, der am 15. August in Duderhof verhaftet wurde, während er Manöverepisoden photographierte, ist in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Er steht unter der Anklage nach Artikel 112 des Strafgesetzbuches, welcher die **Anfertigung von Zeichnungen befestigter Gebiete** betrifft. Unter der selben Anklage steht eine russische Untertanin, die Tochter der Hauswirtin des Leutnants von Essen, die in der Mobilisationsabteilung der Moskauer Eisenbahn angestellt ist.

Zur Eroberung von Nanking.

Changhsuen und Fengkuochang sind in Nanking eingezogen. Es machen sich nach einer Reuter-Meldung bereits Anzeichen von Meinungsverschiedenheiten unter den drei Führern der Regierungstruppen bemerkbar. Infolge der Dürre wird Wassermangel befürchtet. Drei japanische Nichtkombattanten sind in den Straßen getötet worden.

Zum neuen amerikanischen Zolltarif.

Das deutsche Reich, Frankreich, Großbritannien, Österreich-Ungarn, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und die Niederlande haben gegen die Klausel im neuen Zolltarif Protest eingelegt, die eine fünfprozentige Herabsetzung des Zollsatzes auf solche Waren gewährt, die auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden. Die Mächte weisen darauf hin, daß eine solche Bestimmung die bestehenden Verträge verletze.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September 1913.

— Der Herzog der Abruzzen traf gestern im Salonwagen um 12 Uhr 48 Minuten auf der Wildparkstation ein und begab sich in Begleitung des italienischen Botschafters Bollati mit königlicher Equipage nach dem Neuen Palais. Als Absteigequartier waren die Roten Kammern hergerichtet. Bei der Frühstückstafel hatte Ihre Majestät die Kaiserin zu ihrer Rechten den Herzog der Abruzzen, zu ihrer Linken den Generaloberst von Plessen. Gegenüber saß Se. Majestät der Kaiser zwischen dem Botschafter Bollati und dem Staatssekretär von Jagow. Außerdem nahmen an der Frühstückstafel teil die Herren der Begleitung des Herzogs, nämlich Fregattenkapitän Conz und Schiffsleutnant Marchese Durazzo, sowie der italienische Marineattachee Marchese Pallavicini, General von Chelius, Kapitän zur See v. Trotha als stellvertretender Chef des Marinekabinetts und Korvettenkapitän Freiherr von Senarclens-Grancy. Der Herzog kehrte nach dem Frühstück nach Berlin zurück.

Von den Höfen. Die Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz feiert am Sonntag den 7. September ihren 56. Geburtstag. Die Großherzogin ist die älteste Schwester des Herzogs Friedrich II. von Anhalt. Ihrer am 17. April in Dessau geschlossenen Ehe mit dem gegenwärtig regierenden Großherzoge Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz sind drei Kinder entsprossen, der unvermählte Erbgroßherzog Adolf Friedrich, die Herzogin Maria, deren Ehe mit dem Grafen Georges Jametel geschieden wurde, und die Kronprinzessin Jutta von Montenegro.

— Der Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee General der Infanterie von Hötzendorf nimmt mit seinem Flügeladjutanten an den Kaisermanövern teil und trifft Sonntag früh in Breslau ein.

— Über das Befinden des Fürsten Guido Henckel von Donnersmarck sind in der Berliner Gesellschaft beunruhigende Nachrichten verbreitet. Der jetzt Dreiundachtzigjährige wollte zu den Kaisertagen nach Breslau reisen, erlitt jedoch einen Schwächeanfall, sodaß die Reise aufgegeben werden mußte. Der Fürst, der sich in seiner Berliner Wohnung am Pariser Platz aufhält, hat sich inzwischen gut erholt. Es wird in seiner Umgebung versichert, daß die Besserung entschieden fortschreitet, und daß vielleicht schon in aller Kürze die Reise nach Schloß Neudeck in Oberschlesien angetreten wird.

— Die „N. G. C." erhält folgende Zuschrift: „Herr August Scherl, der jetzt im Alter von 64 Jahren steht, will sich geschäftlich entlasten und mehr als bisher der Verwirklichung idealer Ziele (Sparsystem, Einschienenbahn, öffentliches Bücherwesen usw.) widmen. Zu diesem Zwecke strebt Herr August Scherl eine Reorganisation seines Verlagsunternehmens an, indem er von seinem Anteil die Summe von ungefähr acht Millionen in andere Hände überzuleiten wünscht. Für das Gelingen dieses Gedankens hat sich eine Finanzgruppe gebildet, an deren Spitze sich u. a. der Geheime Regierungsrat Dr. von Boettinger gestellt hat."

— Der deutsche Protestantenverein hält in den Tagen vom 14. bis 16. Oktober seine Jahresversammlung in Berlin ab. In der Hauptversammlung wird Professor Dr. Schmidt-Basel einen Vortrag über das „freie Christentum" halten.

Deutschlands Werftanlagen.

Der Werftarbeiterstreik in letzter Zeit hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf unsere großen Werftanlagen gelenkt. Dies ist sehr wohl zu verstehen, wenn man bedenkt, daß heute auf unseren drei kaiserlichen Werften und den acht größten Privatwerften annähernd 78 000 Angestellte beschäftigt sind. Unsere Werftanlagen sind über unser ganzes Küstengebiet in einer Weise verteilt, daß die des Ostens und die des Westens sich so ziemlich das Gleichgewicht halten. Von den kaiserlichen Werften gehört die Wilhelmshavener zur Nordsee, die Kieler und Danziger zur Ostsee. Die beiden ersteren sind nahezu gleich groß und beschäftigen jede 10 000 Angestellte. Wesentlich kleiner ist die Danziger Werft mit 4000 Angestellten. Von den Privatwerften befinden sich auf der Elbe die Vulkanwerke mit 9000 Angestellten und die Werft von Blohm u. Voß, Kommanditgesellschaft auf Aktien, mit 10 000 Angestellten; sie ist die größte Werft, über die Deutschland zurzeit verfügt. Dazu kommen auf der Weser die Aktiengesellschaft „Weser" in Bremen und Joh. C. Tecklenborg, Aktiengesellschaft in Geestemünde. Neben diesen Werftanlagen gibt es noch eine größere Anzahl kleinerer, die teils im Elbe-, teils im Wesergebiet und im Gebiet der Ems liegen. Von den Ostseewerken sind die Anlagen von F. Schichau in Elbing und Danzig die bedeutendsten; sie beschäftigen zusammen 9000 Angestellte. Dann kommen die Vulkanwerke in Bredow bei Stettin mit 7000 Angestellten, die Friedrich Krupp-Aktiengesellschaft Germaniawerft, Kiel-Gaarden, mit 5550 Angestellten und die Howaldtswerke, Aktiengesellschaft, mit 3500 Angestellten. Auch in der Ostsee sind neben den aufgeführten Werken noch zahlreiche kleinere Werften, so in Flensburg, Lübeck, Rostock usw. vorhanden, deren Angestelltenzahl indessen hinter denen der bereits genannten erheblich zurücksteht. Im großen und ganzen sind auf kaiserlichen Werften 25 000 Angestellte beschäftigt, auf den Werften im Gebiete der Nordsee 27 600 Angestellte und im Gebiet der Ostsee 25 050 Angestellte, zusammen die stattliche Zahl von 77 650.

Heer und Flotte.

Santa Barbaras Hoffnung. Am 1. Oktober d. Js. werden 11 reitende Batterien — 9 preußische, 1 großherzoglich hessische, 1 badische — in fahrende umgewandelt. Ihre Geschichte reicht z. T. hundert Jahre zurück. Alle haben im deutsch-französischen Kriege, reitend, mit Ehren bestanden. In artilleristischen Kreisen nimmt man an, daß die jetzt eingeschränkte Tradition dieser 11 Batterien — der Regimenter 2, 7, 14, 25, 34, 42, 74 — in absehbarer Zeit wieder durch die Ballonabwehr-Batterien neuerstehen wird, die gutem Vernehmen nach reitend formiert werden sollen.

Ausland.

Rom, 5. September. Der Papst empfing gestern Nachmittag im St. Damasushofe 6000 lombardische und armenische Pilger. Er gab ihnen von der Loggia Raffaels aus den Segen. Am Vormittag hatte er in Privataudienz den Kardinal Ferrari und die Leiter des lombardischen Pilgerzuges empfangen.

Paris, 5. September. Wie die „Agence Havas" aus Oporto erfährt, sind zahlreiche an König Manuel aus Anlaß seiner Vermählung gerichtete Glückwunschtelegramme zurückgehalten worden.

London, 5. September. Der Prinz von Wales ist hier wieder eingetroffen.

Petersburg, 4. September. Der russische Gesandte in Marokko Korostowetz ist auf sein Gesuch seines Postens enthoben worden.

Petersburg, 5. September. Die Meldung verschiedener Blätter, der Voranschlag des Staatsbudgets von 1914 weise ein Steigen der Staatseinnahmen um eine halbe Milliarde und der Ausgaben um eine Viertelmilliarde auf, wird amtlich als unrichtig bezeichnet. Die Aufstellung des Budgets ist noch garnicht beendet.

Petersburg, 5. September. Heute Mittag wurde die mazedonische Abordnung von dem Verweser der Abteilung für den Nahen Osten empfangen, dem sie eine Denkschrift überreichte.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 4. September. (Landwirtschaftssitzung.) Auf Veranlassung des Geschäftsführers des westpreußischen Saatbauvereins, Dr. Bensing in Danzig, findet am 16. September hier im „Schwarzen Adler" eine gemeinschaftliche Sitzung der landwirtschaftlichen Vereine Arnoldsdorf, Briesen, Hohenkirch, Königlich Neudorf, Mischlewitz, Rheinsberg, Schönbrod, Schönsee, Wangerin und Wittenburg statt. Dr. Bensing wird einen Vortrag über die Bedeutung von anerkanntem Saatgut und Sortenauswahl halten und zugleich einen Saatgutmarkt des westpreußischen Saatbauvereins, verbunden mit Ausstellung von Garben und Kornmustern, veranstalten.

Dt. Eylau, 3. September. (Unfälle.) Bei dem heutigen Gewitter schlug der Blitz in Jamielnik in die Fernsprechleitung der dortigen Agentur. Der Inhaber, Lehrer Bönig, wurde getroffen und gelähmt. — Beim Rangieren entgleisten drei Wagen eines Güterzuges. Hierbei schlug ein Wagen um. Der Materialschaden ist erheblich.

Rosenberg, 4. September. (Eine Geschichte des Kreises) beschloß in seiner letzten Sitzung der Kreistag herauszugeben, in der die Zeit vor 100 Jahren besondere Berücksichtigung erfahren soll. Mit Unterstützung der westpreußischen Landeshauptverwaltung werden in den nächsten Wochen Beamte des königlichen Staatsarchivs zu Danzig auch unseren Kreis bereisen, um in jeder Ortschaft nach alten Urkunden, Akten, Plänen, Karten, Protokoll- und Tagebüchern, Chroniken usw. zu forschen, die die Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit liefern sollen. Mit der Aufnahme der Archivalien unserer Gegend ist Herr Archivrat Dr. Kaufmann aus Danzig betraut worden, der mit seiner Arbeit in den nächsten Tagen beginnen wird.

Marienburg, 5. September. (Besitzwechsel.) Der Gutsbesitzer Warkentin in Schönwiese (Westpr.) verkaufte seine 6½ Hufen große Besitzung für 380 000 Mark an den Gutsbesitzer Günther aus Gelenz bei Culm.

Tiegenhof, 4. September. (Erheblicher Verlust.) Ein Bulle der Frau Hofbesitzer Wiebe-Warnau, der vom Felde gelaufen war und sich auf den Eisenbahnschienen aufhielt, wurde von dem Zuge erfaßt und getötet. Das Tier hatte einen Wert von über tausend Mark.

Posen, 5. September. (Die Polen und die Posener Kaisertage.) Der Vorstand des polnischen bürgerlichen Kasinos in Posen, bestehend aus den Rittergutsbesitzern Sigism. von Chlapowski-Turwia, J. von Grabski-Skotnik, Dr. von Jackowski-Wronczyn, K. von Lipski-Gorzno, S. von Rychlowski-Posen, Dr. von Szuldrzynski-Bolechowo, veröffentlicht im „Dziennik Kujawski" folgende Erklärung: „Die uns schädigende Insinuation, die in dem Aufruf des bürgerlichen Zentrums vom 31. August d. Js. enthalten ist, als ob die Stellungnahme des bürgerlichen Kasinos in Sachen der Hoffestlichkeiten einem Mangel an Patriotismus und Liebe zu vaterländischen Idealen entsprungen sei, weisen wir mit Empörung zurück."

Aus Pommern, 5. September. (Selbst die ältesten Besitztümer einer Familie) gehen bei der jetzigen Hochkonjunktur ländlicher Grundstücke in andere Hände über. Gutsbesitzer Nimz in Thurow verkaufte seine 857 Morgen große, seit über 100 Jahren in der Familie befindliche Besitzung für 385 000 Mark an einen Herrn Sauer aus Posen.

Tagung des ost- und westpreußischen Sparkassenvenverbandes.

Thorn, 6. September.

Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes ost- und westpreußischer kommunaler Sparkassen wurde heute Vormittag um 10 Uhr durch seinen Vorsitzer, Bürgermeister a. D., Geh. Regierungsrat Kunckel-Königsberg, im großen Saale des Artushofes unter Beteiligung von etwa 150 Vertretern der Provinzen Ost- und Westpreußen eröffnet. Der Hauptversammlung sind am gestrigen Abend eine **Versammlung der ost- und westpreußischen Sparkassenbeamten** und am heutigen Morgen eine **Sitzung des Vorstandes** vorangegangen. Zu Beginn der heutigen Sitzung hieß der Vorsitzer die Erschienenen willkommen und wünschte den Beratungen guten Erfolg. Insbesondere begrüßte er dann die Vertreter der Staatsregierung, namentlich die Herren Regierungspräsident Dr. Schilling-Marienwerder und Oberpräsidialrat Graf Lambsdorff-Königsberg. Er dankte der Stadt Thorn, daß sie den prächtigen Saal für die Verhandlungen zur Verfügung gestellt habe. Alsdann ergriff Herr Regierungspräsident Dr. Schilling das Wort: Im Namen der erschienenen Regierungen, die hier vertreten sind, möchte ich herzlich für die uns zuteil gewordene freundliche Begrüßung danken. Der Sparkassenverband der beiden Provinzen, der alljährlich zu tagen pflegt, hat eine so feste Zusammenfügung aller Sparkassen allmählich geschaffen, daß es für die Vertreter der Staatsregierung geradezu eine selbstverständliche Pflicht geworden ist, sich an der Tagung zu beteiligen. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, welche guten Bestrebungen die Beratungen des Verbandes zu beseelen pflegen, und sie haben gelehrt, welche guten Erfolge ihnen beschieden gewesen sind und hoffentlich auch weiterhin beschieden sein werden. Jeder, der beruflich sich mit dem Sparkassenwesen zu beschäftigen hat, weiß, welche Bedeutung ihm in allen Provinzen beizumessen ist. Ganz besonders zeigt sich das hier im Osten, wo so schwer mit finanziellen Sorgen zu kämpfen ist. Es muß gerade darum uns hier am Herzen liegen, das Sparkassenwesen zu einer möglichst ausgedehnten Entwicklung zu führen. Ich persönlich habe mich stets mit großem Interesse ihrer Entwicklung gewidmet und selbst an der Spitze einer großen Sparkasse gestanden. Ich weiß, wie schwer es ist, durch die Sparkassen Gutes für einen Kreis zu schaffen; aber ich weiß auch, wie Gutes durch sie tatsächlich geleistet werden kann und heute schon durch die den Sparkassen anverkauften Gelder geleistet wird. Ich hoffe, daß Ihre Beratungen zum Heile der verschiedenen Ziele, denen die Sparkassen dienen, gedeihen mögen. Es wird uns allen eine angenehme und liebe Pflicht sein, an Ihren Beratungen teilzunehmen und wir werden Sie gerne unsererseits nach Kräften fördern. (Bravo!) Namens der Stadt Thorn hieß alsdann Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse die Erschienenen willkommen. Nachdem der Verband elf Jahre nicht mehr in Thorn getagt habe, sei er doppelt willkommen. Wenn auch in diesem Jahre schon mancher Verband hier beraten hat, so konnte Thorn doch niemals soviel Männer aus Ost- und Westpreußen gleichzeitig begrüßen. Eine besondere Freude und Ehre ist es mir, meinen ersten Meister und Mentor im kommunalen Leben, Ihren Herr Vorsitzer, hier begrüßen zu können. Unsere Stadt nimmt lebhaften Anteil an den Arbeiten und Bestrebungen, Ihre Organisation in die Höhe zu bringen und Ihre Einrichtungen mit modernen Lebensformen zu versehen. Die Kommunen danken es ja Ihrer vorbildlichen Arbeit, daß sie vorwärtskommen, und daß in der Anlegung der Sparkassenbestände und Jahresüberschüsse mehr Freiheit geschaffen wurde. Ich hoffe nun, daß es Ihnen nach Ihren Beratungen auch noch möglich sein wird, unsere historisch denkwürdige Stadt kennen zu lernen, und hoffe, daß Sie von hier angenehme Erinnerungen heimnehmen. (Bravo!) Der Vorsitzer dankte den beiden Herren Vorrednern für ihre herzlichen Worte. Es wurde dann in die Tagesordnung eingetreten und zunächst vom Vorsitzer der **Geschäftsbericht** für 1912 erstattet: Das vergangene Jahr ist nicht ungünstig verlaufen. Zu den 108 angeschlossenen Sparkassen sind noch 2 hinzugekommen: Märkisch Friedland und Mühlhausen. Es gehören nun 52 Stadt- und 58 Kreissparkassen dem Verbande an. Aus Ost- und Westpreußen gehören nur folgende Kassen dem Verbande nicht an: Nordenburg, Sensburg, Passenheim, Soldau, Culmsee, Pr. Friedland, Neuenburg. Die Aktiensparkasse Danzig schied aus dem Verbande aus. Der Einlagebestand entwickelte sich günstig. Jede Provinz weist jetzt 221 Millionen auf, das bedeutet eine Zunahme von 28 Millionen, davon in Ostpreußen 17 Millionen. 40 Revisionen wurden vorgenommen. Als Übelstand erwies sich das Fehlen eines Formulars für diese Revisionen. Für dieses Jahr sind bisher vierzig Revisionen angemeldet. Von den 63 angeschlossenen ostpreußischen Sparkassen hatte eine über 50 Millionen Einlagen, 2 über 10 Millionen, 7 über 5 Millionen, 53 unter 5 Millionen, In Westpreußen hatten 4 über 10 Millionen, 17 über 5 Millionen 26 unter 5 Millionen. Die allgemeinen Verhältnisse waren im Berichtsjahre schwierig. Der Krieg brachte einen Run auf die Sparkassen, in Königsberg mußte die Kasse in einem Monat 4 Millionen auszahlen. Die Spannung auf dem Geldmarkte ist auch heute noch nicht behoben. Auch der Wehrbeitrag wird nicht ohne einen, wenn auch geringen, Einfluß sein. Die Kassen sollen daher doppelt vorsichtig bei ihren Anlagen sein. Grundsätzlich sollen nur eingezahlte Gelder angelegt werden. Einzelne Kassen wissen da nicht die rechten Grenzen einzuhalten, besonders die jüngeren. In geordneten Zeiten soll eine Sparkasse niemals Geld zu Bankgeschäften borgen! Die Frage der Anlegung des Sparkassenbestandes ist nun voriges Jahr endlich durch ein Gesetz geregelt. Wir sind immer dafür gewesen, daß die Kassen einen erheblichen Betrag in Staatspapieren anlegen sollen. Die Höhe dieses Betrages ist bei den Beratungen des Gesetzes zugunsten der Kassen geändert und bei der Verwendung der Jahresüberschüsse mehr Spielraum geschaffen worden. Der Vorstand hat zwei Sitzungen gehalten, aber erhebliche Arbeit zu leisten gehabt. Eine Giro-Zentrale ist bei der städtischen Sparkasse Königsberg im vorigen Herbst eingerichtet worden. An Depositen wurden dort freilich erst 5700 Mark eingezahlt, von denen 3000 Mark wieder abgehoben wurden; im Kontokorrentverkehr aber betrugen die Gutschriften schon 765 000 die Lastschriften 817 000 Mark. Jede Sparkasse sollte grundsätzlich den Kontokorrent- und Giroverkehr bei sich einrichten. Der deutsche Sparkassenverband dehnt sich jetzt ungefähr über das ganze Reich aus. — Es haben zwei Kurse für Sparkassenbeamte in Königsberg und Danzig stattgefunden, die beide sehr gut besucht waren. Die Kurse sollen wegen ihrer guten Erfolge auch weiterhin veranstaltet werden.

Bei der **Besprechung des Berichts** erwiderte Landrat Trüstedt auf eine Anfrage betreffend die Einrichtung von Kommunalbanken, er hoffe, daß die Frage in Kürze geklärt sein werde. Ein Ausschuß aller interessierten Verbände habe die Satzungen für ein solches Unternehmen der Staatsregierung zur Genehmigung vorgelegt. Eine zusagende Entscheidung werde bald erhofft. Der Vorsitzer bemerkte, daß die Sparkassen einander hier und dort unerwünschte Konkurrenz machten, etwas derartiges sei nicht angebracht. In einigen Gegenden sei man erfreulicherweise schon dazu gekommen, daß ohne vorherige Benachrichtigung der Nachbarinstitute Erhöhungen der Zinssätze usw. nicht erfolgen. Ferner wies er auf eine Schrift des Oberbuchhalters Lange-Hohensalza hin: „Die Darlehnsgeschäfte der Sparkassen", die besonders Neulingen im Sparkassenwesen zu empfehlen sei.

Den **Kassenbericht** für 1912 erstattete dann Landrat v. Reinhard. Die Einnahmen betrugen 12 426,66 Mark, die Ausgaben 4230,01 Mark, sodaß ein Bestand von 8196,65 Mark verbleibt. Die Rechnung wurde entlastet. Alsdann erfolgten **Wahlen.** Anstelle des Stadtältesten Leo-Königsberg, der 27 Jahre dem Vorstande angehörte, nun aber wegen hohen Alters sein Amt niederlegt, wurde Stadtrat Lehmann-Königsberg gewählt. Die satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Bürgermeister Stachowitz und Landrat Tappen wurden wiedergewählt, ebenso die Rechnungsrevisoren, Landräte v. Reinhard und Tappen. Alsdann erstattete Landrat von Reinhard den Bericht des Vorstandes über die „**Beteiligung der Sparkassen an der öffentlichen Lebensversicherung.**" Er führte etwa aus: Die Beteiligung der Sparkassen an der öffentlichen Lebensversicherung kann derartig geschehen, daß die Tilgungsbeträge als Versicherungsprämien verwendet werden. Für den Schuldner würde das von wesentlichem Vorteil sein. Während die Amortisation erst allmählich wächst, hätte er stets Anwartschaft auf die gleich hohe Versicherungssumme für den Fall, daß diese fällig wird. Die Sparkasse übernimmt die Vermittelung zwischen Schuldner und Versicherungsanstalt und die Aufgabe, die Beträge einzuziehen. Ihr selbst haftet das beliehene Grundstück; also geht sie kein Risiko ein, auch wenn der Schuldner die Beträge nicht einsendet, bevor sie an die Versicherungsanstalt abzuliefern sind. Eine höhere Versicherung bleibt dem Schuldner unbenommen. Entweder kann er nebenbei eine höhere Versicherung eingehen und die Sparkasse als Zahlstelle benutzen, oder auch die Kasse kann die Pflicht übernehmen, die höheren Beträge zu zahlen, wenn diese als Hypotheken gesichert werden. Die Rechte aus dem Versicherungsvertrage müssen natürlich der Sparkasse überantwortet werden. Bei einem Verkaufe des Grundstücks sollen durch Auszahlung des Rückkaufswertes und Aushändigung des Vertrages die Rechte der Sparkasse und die Versicherung beseitigt werden, oder die Sparkasse die Versicherung direkt aufheben. Es besteht aber ein Bedenken: Bisher blieben die Tilgungsraten bei der Sparkasse und wurden von ihr zinslich genutzt. Werden sie an die Versicherungsanstalt abgeführt, so gehen sie zunächst verloren. Erst, wenn die Versicherungssumme fällig wird, kommen sie wieder in den Bezirk zurück und auch dann nicht immer. Es soll daher abgemacht werden, daß die Versicherungsanstalt durchschnittlich eine gleiche Summe, wie sie erhält, im Bezirk des Garantieverbandes in Darlehen anzulegen habe, damit das Geld nicht aus dem Bezirke herausgezogen wird. Die Hypothekensicherheit der Anträge aus dem Bezirk muß durch die Sparkasse nachgewiesen werden. Im allgemeinen schließe ich mich den von Herrn Direktor Funke von der westpr. Lebensversicherungsanstalt aufgestellten Grundsätzen an. Der Korreferent, Bürgermeister Stachowitz, führte aus: Mir wurde das Korreferat übertragen, da ich anderer Ansicht bin als die Mehrheit des Vorstandes. Ich will die Sache hier lediglich vom Standpunkt der kommunalen Sparkassen betrachten. Das Verfahren an und für sich wäre ja recht einfach, wie schon der Herr Vorredner ausgeführt hat. Abweichend vom gewöhnlichen Vertrage wäre, daß die Versicherungssumme nicht an den Versicherungsnehmer sondern an die Sparkasse zu zahlen wäre, um deren hypothekarische Forderungen zu decken. Die Sparkasse würde den Vorteil jeder Hypothek, die allmähliche Entschuldung des Objektes, genießen. Nachteilig ist 1) daß die Kasse die Einziehung der Beträge übernimmt und sie gegebenenfalls vorschießt. Das Risiko dabei ist zwar gering, weil das Grundstück haftet, aber in besonderen Fällen kann doch ein Schaden entstehen. 2) Durch Abrechnung, Prozeßführung, Vertretung im Konkursverfahren usw. entstehen Arbeiten und Auslagen. In welcher Weise sollen diese erstattet werden? Das ist bisher nicht gesagt, obwohl sie doch nicht, lediglich im Interesse der Versicherungsanstalt, von den Sparkassen übernommen werden können. 3) Die Landesversicherungsanstalt würde damit als gefährliche Konkurrentin der privaten Gesellschaften auftreten, bei denen in den verschiedenen Kommunen so und so viele Personen ihren Lebensunterhalt gewinnen. 4) Von den Tilgungshypotheken gehen feste Summen alljährlich ein, die von den Kassen ertragbringend verwertet werden. Aus der Versicherung gehen die Beträge auch ein, werden aber weitergegeben und den Kassen geradezu entzogen. Das Zufließen der ganzen Versicherungssumme im Todesfalle liegt aber schließlich nicht so im Interesse der Kasse als der regelmäßige Eingang der Hypotheken-

tilgungsraten. 5) Die Sparkassen werden nach Abführung der Summen an die Versicherungsanstalt nicht mehr ihren Aufgaben in bisheriger Weise genügen können. Der Kundenkreis geht, weil die laufenden Gelder fehlen, verloren, und so wird auch das Publikum geschädigt. Wenn nun die Versicherungsanstalt auch entsprechend viel Geld im Bezirk an Hypotheken anlegt, so geht der Sparkasse doch der Gewinn aus dem Hypothekengeschäft verloren. Die Einheimischen nehmen auch lieber Kredit am Orte als bei der Provinzialanstalt. Es ginge nur, wenn das vereinnahmte Geld den Sparkassen von der Versicherungsanstalt wieder zu einem niedrigen Zinsfuße zur Verfügung gestellt würde, sodaß sie noch Gewinn daraus ziehen können; aber auch das ist schwierig.

In der Besprechung legte Syndikus Graw von der ostpreußischen Landschaft den Standpunkt der ostpreußischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt dar. Besondere vertragliche Verpflichtungen wie sie bezüglich Anlegung der einkommenden Gelder von den Referenten gewünscht würden, werde die Anstalt wohl gerne treffen. Durch die geplante Neuerung werde die wünschenswerte Anlage der Tilgungsraten in Lebensversicherungen weite Verbreitung erleben. Da die Sparkassen weniger zum Verdienen als zum Helfen vorhanden seien, so sollten sie das Prinzip unterstützen. Besondere Kosten würden nicht entstehen, und ihre Einziehung ließe sich durch besondere Abmachungen mit dem Schuldner noch erheblich vereinfachen. Verluste seien, da das Grundstück hafte, ausgeschlossen. Durch die geplante Verwertung würden die Versicherungsgelder dem heimischen Bezirke erhalten, während private Gesellschaften dazu niemals veranlaßt werden könnten. Dies zeige sich in dem Umstande, daß die privaten Gesellschaften Hypotheken im Durchschnitte von 102 000 Mark ausgeliehen hätten, während der Durchschnitt der ostpreußischen Landschaft 6000 Mk. betrage. Da die Hypotheken durch die Vermittelung der Sparkassen gegeben würden, so bleibe für den Schuldner der Weg fast der gleiche. Wenn die Prämienreserve, wie beabsichtigt, im Garantiebezirk als Hypotheken ausgegeben werden, so wandere das Kapital nicht ab. — Der stellvertretende Direktor der Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen, Dr. Niehuus, unterstützte und ergänzte die Ausführungen. Landrat Dr. Pauly-Allenstein wünschte, daß beide Referate über die Sache gedruckt würden. Der Referent, Landrat von Reinhard, wies in seinem Schlußworte darauf hin, daß die Kosten nicht höher werden würden, als sie jetzt seien. Ein gemeinnütziges Unternehmen könne nicht Rücksicht nehmen auf private Institute, da dann auch keine Hypotheken ausgeliehen werden dürften. Er legte dann folgenden Antrag vor:

„Der Vorstand empfiehlt den Sparkassen den Anschluß an die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten durch Verwendung der Tilgungsraten als Prämien und hat auch gegen die von Herrn Direktor Funk bei der vorigen Tagung empfohlenen Änderungen der Satzungen 1—6 nichts einzuwenden. Der Vorstand kann diese Empfehlung, daß die Sparkassen sich an der Tilgungs-Versicherung beteiligen, aber nur aussprechen unter der Voraussetzung, daß die Lebensversicherung der ostpreußischen Landschaft ähnliche Bestimmungen in ihr Statut aufnimmt wie Paragraph 6 der westpreußischen enthält, und daß sie dafür sorgt, daß die Prämien-Zahlungen dem Garantieverbande erhalten bleiben."

Der Antrag wurde gegen nur zehn Stimmen angenommen. Als nächster Tagungsort wurde Osterode gewählt. Den Beratungen folgte ein gemeinsames Essen im Artushof zu etwa 90 Gedecken, an das sich eine Dampferfahrt auf der Weichsel zur russischen Grenze anschloß.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.
8. September.
1813 Bayern sagt sich vom Rheinbund los.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. September 1913.

— (Vom Manöver des 17. Armeekorps.) Der Ausmarsch der beiden Infanterie-Regimenter 129 und 175 sowie des 17. Pionierbataillons von Stolp fand am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr statt. Das 129. Infanterie-Regiment wird zwischen Stolp und Schlawe einquartiert, während das Regiment 175 nach der Gegend von Arnshagen, Wintershagen usw. die Stolpmünder Chaussee entlang marschierte. Für die Regimenter beginnen jetzt die Detachementsübungen gegeneinander. — Zu dem Unfall eines Soldaten des Regiments 175 bei einer Nachtübung wird der „3. f. H." jetzt amtlich mitgeteilt, daß der Verletzte nicht tot ist. Der zwar erkrankte Musketier befindet sich im Garnisonlazarett auf dem Wege der Besserung und dürfte in kurzer Zeit wiederhergestellt sein.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Versetzt ist der Postverwalter Schimkus von Schlodien nach Melno. Als Postgehilfin etatsmäßig angestellt ist die Postgehilfin Ganswindt in Danzig. Zum Telegraphenanwärter angenommen ist Vizefeldwebel Kieragga in Danzig.

— (Vorführung der Rex-Apparate.) Auf wiederholten Wunsch vieler Thorner Hausfrauen hielt die Firma C. B. Dietrich u. Sohn, G. m. b. H. Thorn, im „Tivoli" ein zweites Probe-Einkochen im „Rex"-Apparat ab. Trotz des regnerischen Wetters hatten sich gegen 50 Damen eingefunden, die den Vorführungen der Wanderlehrerin mit Interesse folgten. Bekanntlich besteht das Einkochen im „Rex"-Appratat im luftdichten Abschluß der Speisen, wozu der „Sterilisier-Apparat", der die Bakterien und Sporen tötet, und die Gläser dienen. Der „Rex"-Apparat besteht aus einem Kochtopf, dem Einsatz mit sechs Federn und einem Thermometer und kostet je nach Ausführung 10—14,80 Mark. Nachdem die fertig eingekochten Sachen, Rhabarber, Himbeeren, Johannisbeeren, Brombeeren, Pflaumen, Birnen Äpfel, Tomaten, Bohnen, Erbsen, eine ungeteilte Ochsenzunge u. a. aus dem Apparat genommen, wurden die Gläser, etwa 20 Stück, herumgereicht, wobei das schöne Aussehen der Früchte den Beifall der erschienenen Damen fand. Etwas ganz Neues stellt der dann vorgeführte Fruchtsaft-Apparat „Rex" vor. Es ist dies das einzige existierende Verfahren, nach welchem man in ganz kurzer Zeit absolut reine, klare, vollaromatische Fruchtsäfte bei 50 Prozent Zuckerersparnis erhält. Dabei dauert das ganze Verfahren nur zirka ½—1½ Stunden, ohne Fruchtpresse, ohne Mahlen und Quetschen, ohne Aufkochen und Rühren und Filtrieren. Der Fruchtsaft-Apparat besteht aus einem Dampfkessel mit Ventil und zwei irdenen Behältern. In den oberen tut man die gereinigte Frucht, und dann wird der Apparat geschlossen und auf den Herd gesetzt. Die im Kessel sich entwickelnden Wasserdämpfe setzen sich unter dem Deckel fest und drücken auf die Frucht. Die Fruchtzellen öffnen sich, der Saft vermischt sich mit dem dazwischen gestreuten Zucker und sickert durch die Filter-Tücher in den unteren Saftbehälter, aus welchem der Saft vollkommen keimfrei in die Flaschen gefüllt wird. Der in diesem Falle gewonnene Rhabarbersaft hatte ein schönes rötliches Aussehen, und von den herumgereichten Kostproben waren die Damen ganz entzückt. Der Preis der Fruchtsaft-Apparate schwankt zwischen 14 und 25 Mark.

— (Keine Pilzvergiftung.) Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Meldung von einer Pilzvergiftung des Arbeiters K. und seiner Schwiegermutter P., auf der Culmer Chaussee wohnhaft, ist unzutreffend. Es lag nur Unmäßigkeit im Essen vor.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 11 ausgeführt.

— (Gefunden) wurden eine Federhaltertasche, eine Brosche mit kleinem Bild, ein Handstock.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 3,37 Meter, er ist seit gestern um 44 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,36 Meter auf 3,12 Meter gefallen.

Podgorz, 5. September. (Ein großes Unglück) ist durch die Umsicht des Lokomotivbeamten Julius Lange von hier im letzten Augenblick verhütet worden. L. fuhr gestern Abend einen 80 Kilometer in der Stunde zurücklegenden Zug von Thorn nach Posen. Als er in den Bahnhof Gnesen einfuhr, bemerkte er, daß die Weiche für seinen Zug so gestellt war, daß er auf einen dort haltenden Militärzug auffahren mußte. Es gelang dem umsichtigen Beamten, seinen Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen und hierdurch ein unberechenbares Unglück zu verhüten.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 6. September. (Notschrei aus der Balkauer Niederung.) Sehr großen Schaden hat das Hochwasser besonders in der Balkauer Niederung verursacht. Während die Ottlotschiner und Nessauer Niederung von den ersten Hochwasserwellen verschont blieben, da die Deiche diesen widerstanden, ist die Balkauer Niederung, da diese keinen Damm besitzt, von sämtlichen sieben Hochwasserwellen überflutet worden. Während dort wenigstens noch der Roggen gerettet werden konnte, ist es hier nur wenigen gelungen, diesen den Fluten zu entreißen, und der gerettete mußte noch grün abgemäht werden. Der Weizen, sämtliches Sommergetreide und die Hackfrüchte sind vernichtet. Da die sechste Hochwasserwelle auch noch die hohen Ufer an der Schleuse weggerissen hat, so wird bei dem geringsten Steigen der Weichsel die Niederung immer wieder unter Wasser gesetzt. Da unter diesen Umständen das Wasser nur langsam zurücktritt, wird an eine Winterbestellung kaum zu denken sein. Sollte dies doch der Fall sein: woher das Saatgetreide nehmen? Schon jetzt müssen die meisten Niederungsbewohner das Kraftfutter für das Vieh, das sie jetzt schon über sechs Wochen im Stalle füttern müssen, kaufen. Da, wie erwähnt, auch die Hackfrüchte vernichtet sind, sind die Bewohner gezwungen, den Viehstand zum Winter zu verringern. Schnelle Hilfe tut hier dringend not. Voll Vertrauen blicken die Bewohner der Balkauer Niederung auf die Staatsregierung und hoffen, daß diese ausreichende Mittel zur Verfügung stellen wird, die Not zu lindern.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Die neue Brücke.

Schon vor dreißig Jährchen
Sprach man von dem Märchen,
Daß 'ne Brücke sei für Thorn geplant.
Wie ich nun vernommen,
Soll sie endlich kommen,
Und zwar schneller, als man nur geahnt.

Stadt und Fiskus taten
Hin und her beraten,
Welcher Straßenzug zu wählen sei;
Gerber-, Brücken-, Bader-
Oder jene Ader
Seglerstraße, Pilz und Ziegelei.

Nur nicht lang' besinnen,
Lieber schnell beginnen,
Daß die Sache endlich kommt in Fluß;
Schiebet nichts auf morgen,
Läßt sich's heut besorgen,
Spart uns Bürgern Ärger und Verdruß.

Reichet Euch die Hände,
Macht dem Streit ein Ende,
Gebet Jedem, was das Seine ist;
Höret meine Bitte:
„Nehmt von Thorn die Mitte",
Wie das praktisch und natürlich ist.

Folge meinem Rate,
Lieber Magistrate,
Reiz' den braven Fiskus nicht zum Zorn;
Sonst stellt er zurücke
Ganz den Bau der Brücke,
Und das Nachseh'n hat dann unser Thorn.

—e.

Neueste Nachrichten.

Der griechische König in Deutschland.

Berlin, 6. September. Der König und der Kronprinz von Griechenland sind um 8,28 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Zum Empfang waren der Kaiser, die Prinzen Eitel Friedrich, August und Oskar erschienen. Die Herrschaften fuhren im Automobil nach dem Neuen Palais, wo sie um 9,20 Uhr eintrafen und an der Gartenseite bei der Wohnung der Kaiserin vorfuhren. Die Kaiserin trat auf die Terrasse. Nach gegenseitiger Begrüßung überreichte der Kaiser dem König von Griechenland die Kette vom Schwarzen Adlerorden und den Feldmarschallstab und ernannte ihn zum Chef des zweiten nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88. Dem Kronprinzen überreichte der Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens dit Schwertern und den Roten Adlerordens mit Schwertern und Königskrone. Später frühstückte das Kaiserpaar mit seinen Gästen im Teehäuschen. Die Herren des Gefolges sowie Generaloberst von Kessel und die anderen Herren des Gefolges sind gleichfalls eingetroffen.

Weitere Verhaftung in der Spionageangelegenheit.

Eydtkuhnen, 5. September. Aufsehen erregt die Verhaftung des Krankenwärters Neumann, die gestern Abend auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorgenommen wurde. Die Verhaftung Neumanns hängt mit der Spionageaffäre des Mechanikers Kestner zusammen. Der Verhaftete wurde nach einem Verhör durch den Untersuchungsrichter in das Stallupöner Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Flug Friedrichs nach Frankreich.

Berlin, 6. September. Bei der Etrich-Sportflug-Gesellschaft traf eine Depesche des Fliegers Friedrich ein, daß er infolge von Sturm und Nebel an der Bahnlinie Brüssel—Paris in der Nähe von Brugés, glatt gelandet ist. Er beabsichtigt, Paris bald zu erreichen.

Der Hundertjahrestag der Schlacht bei Dennewitz.

Niedergörsdorf, 6. September. Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz begann heute Vormittag mit einer Feier am Denkmalsberg bei Niedergörsdorf. Trotz des trüben Wetters hatte sich eine große Menschenmenge in dem reich geschmückten Ort eingefunden. Als Vertreter des Kaisers war Generaladjutant General von Löwenfeld, als Vertreter des Helden von Dennewitz Fürst und Fürstin Bülow erschienen. Außerdem erschienen 2 Abordnungen des Infanterie-Regiments Nr. 55. Fürst Bülow hielt auf dem Festplatz eine halbstündige Rede, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Gemeinschaftlicher Gesang und das niederländische Dankgebet, das ein Chor von 300 Sängern vortrug, schloß diesen Teil der Feier. Sodann ordnete sich der Festzug, der am Dennewitzdenkmal vorbei nach dem Hauptort der Schlacht, dem Orte Dennewitz, sich bewegte.

Zur Schreckenstat in Mühlhausen.

Stuttgart, 5. September. Die Gerichtskommission hat den Massenmörder für geistig normal erklärt. Er macht überhaupt nicht den Eindruck eines Geistesgestörten. Bei allen Vernehmungsversuchen erklärte er, nichts aussagen zu wollen, und wies darauf hin, daß er alles, was mit der Tat in Zusammenhang stehe, schriftlich niedergelegt habe. Der Grund der Tat wird in mißlichen Familienverhältnissen gesucht. Wagner soll sich in seiner Ehe nicht besonders glücklich gefühlt haben. In zwei inzwischen eingetroffenen Briefen hat er bereits die Absicht der Schreckenstat kundgegeben. Bei seiner Vernehmung in Mühlhausen gab er zu, die Tat seit sechs Jahren vorbereitet zu haben. Daß es sich um ein von langer Hand geplantes Verbrechen handelt, ist auch aus einem bei dem Mörder gefundenen Briefe zu entnehmen.

Riesenbrand.

Hot Springs, 6. September. Im Geschäftsdistrikt der Stadt wütet ein Großfeuer. Die Gebäude einer ganzen Straße und noch 12 andere Häusergevierte sind zerstört. Man sprengte verschiedene Häuser mit Dynamit, um ein Weiterumsichgreifen der Flammen zu verhüten. Es tobt heftiger Sturm. Die Feuersbrunst richtete einen Schaden von nahezu zehn Millionen Dollar an. Das Feuer wütet in seiner Ausdehnung in einer Meile Länge und einer halben Meile Breite. 2000 Menschen sind obdachlos.

Zur Landung eines deutschen Ballons in Frankreich.

Lille, 6. September. Die deutschen Luftschiffer, die gestern in Séclin bei Lille niedergingen, sind der Klavierfabrikant Konstantin Heinersbroth und der Arzt Wilhelm Mobb. Sie stiegen Donnerstag in Düsseldorf auf, überflogen ganz Belgien und verirrten sich dann nach Frankreich. Nach Erledigung der internationalen Förmlichkeiten und einem Verhör durch den Generalsekretär der Präfektur erhielten die Luftschiffer die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Die Mörder des Deutschen Opitz in Marokko gefunden.

Tanger, 5. September. Vier mutmaßliche Mörder des im Juli 1912 bei Marrakesch erschlagenen Deutschen Walter Opitz sind verhaftet worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 6. September 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: trübe.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
hochbunt 772 Gr. 208 Mk. bez.
bunt 756 Gr. 189 Mk. bez.
rot 708—772 Gr. 170—196 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 198 Mk.
per September—Oktober 196 Mk. bez.
per Oktober—November 197 Mk. bez.
per November—Dezember 198 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 673—735 Gr. 158½—161 Mk. bez.
Regulierungspreis 162 Mk.
per September—Oktober 160½ Mk. bez.
per Oktober—November 161½ Br., 161 Gd.
per November—Dezember 162½ Br., 162 Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 674—680 Gr. 140—175 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 148—175 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 9,57½ Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,90 Mk. bez.
Roggen- —,— Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Hamburg, 5. September. Rüböl stetig, verzollt 68. Leinöl ruhig, loko 54, per Nov.—Dez. 55. Wetter: teilw. bewölkt

---

Hamburg, 5. September. Ruhig. Kaffee good average Santos per Sept. 46¾ Gd., per Dez. 47½ Gd., per März 48½ Gd., per Mai 48½ Gd.

Berliner Börsenbericht.

	6. Sept.	5. Sept.
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,70	84,65
Russische Banknoten per Kasse	215,60	215,35
Deutsche Reichsanleihe 3½%	83,70	83,40
Deutsche Reichsanleihe 3%	74,—	74,—
Preußische Konsols 3½%	83,70	83,40
Preußische Konsols 3%	74,—	74,—
Thorner Stadtanleihe 4%	93,10	93,10
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	99,10	99,20
Posener Pfandbriefe 3½%	84,50	84,75
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	91,70	91,90
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	82,60	83,60
Westpreußische Pfandbriefe 3%	73,50	73,90
Russische Staatsrente 4%	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4% von 1902	91,20	91,—
Russische Staatsrente 4½% von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	89,40	89,40
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	143,80	142,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	123,—	122,60
Deutsche Bank-Aktien	248,—	246,—
Diskont-Kommandit-Anteile	184,60	184,10
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	115,—	115,—
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	118,—	118,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	240,—	240,30
Aumetz Friede-Aktien	168,60	168,80
Bochumer Gußstahl-Aktien	220,10	220,60
Luxemburger Bergwerks-Aktien	146,10	146,50
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	152,—	151,90
Harpener Bergwerks-Aktien	191,—	189,75
Laurahütte-Aktien	170,75	170,25
Phönix Bergwerks-Aktien	258,30	259,40
Rheinstahl-Aktien	160,—	160,50
Weizen loko in Newyork	97½	97½
„ September	199,75	201,50
„ Oktober	199,75	201,25
„ Dezember	201,—	202,—
Roggen September	162,75	163,75
„ Oktober	165,25	166,—
„ Dezember	166,50	167,—

Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5⅛%.

Die Berliner Börse eröffnete gestern in recht fester Haltung. Hansa, Kanada und Montanwerte wurden etwas höher bezahlt. Im weiteren Verlauf zeigte sich einiges Interesse für russische Werte, das jedoch nicht lange anhielt, und die erzielten Kursgewinne gingen wieder verloren. Gegen Schluß machte sich auf allen Gebieten Realisationslust bemerkbar, sodaß die Börse in abgeschwächter Haltung schloß.

Danzig, 6. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1433 inländische, 655 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 6. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 21 inländische, 256 russ. Waggons, exkl. 6 Waggon Kleie und 9 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion

Berlin, 6. September 1913.

Zum Verkauf standen: 2649 Rinder, darunter 864 Bullen, 1079 Ochsen, 706 Kühe und Färsen, 1078 Kälber, 11 533 Schafe, 11 392 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	53—55	91—95
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	48—51	87—93
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	43—47	81—89
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	52—53	90—91
b) vollfleischige jüngere	48—51	86—91
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	44—46	83—87
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—50	—83
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46—48	81—84
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—42	73—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering „ „ „	—34	—72
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	39—41	78—82
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	80—93	114—133
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	65—68	108—113
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—64	100—107
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—58	96—102
e) geringe Saugkälber	43—52	76—95
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	44—48	88—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	41—43	82—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—40	67—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	46—49	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—42	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—63	—78
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	61—62	76—78
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	61—62	76—77
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	60—61	75—76
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	58—59	73—74
f) Sauen	58—59	73—74

Marktverkauf: Rinder: glatt. — Kälber: glatt. — Schafe: setzten spät ein, vielfach glatt. — Schweine: ruhig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 14 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 768 mm.
Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur: + 23 Grad Cels., niedrigste + 12 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	6.	3,37	5.	3,81
	Zawichost	20.	3,73	19.	4,04
	Warschau	6.	2,54	5.	2,73
	Chwalowice	4.	3,12	3.	3,36
	Zakroczyn	5.	2,75	4.	2,94
	Neusandeck	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	5.	5,70	4.	5,86
	U.-Pegel	5.	2,42	4.	2,32
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

7. September: Sonnenaufgang 5.21 Uhr,
Sonnenuntergang 6.34 Uhr.
Mondaufgang 2.44 Uhr,
Monduntergang 9.00 Uhr.

8. September: Sonnenaufgang 5.23 Uhr,
Sonnenuntergang 6.32 Uhr.
Mondaufgang 3,51 Uhr,
Monduntergang 9,51 Uhr.

Gestern nachmittags 2¼ Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Ernst

im Alter von 17 Jahren.

Dieses zeigt, um stilles Beileid bittend, im Namen der Hinterbliebenen an

Joh. Liedtke.

Die Beerdigung findet am Montag den 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evang. Kirchhofs aus statt.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr Juli, September 1913 beginnt am

Montag den 8. Septbr. d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung Rathaus 2 Treppen, Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 6. September 1913.

Der Magistrat.

Dr. Musehold zurückgekehrt!

Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

* * *

Nur noch solange der Vorrat reicht!

Herren- und Damenpelz-Kragen, Pelzmützen, Pelzdecken, Damenpelze, Pelzjacketts, Pelzfutter, Felle

zu

jedem annehmbarem Preise!

Das Lager muß schnellstens geräumt werden!

C. G. Dorau,

Thorn,

neben dem kaiserlichen Postamt.

Klagen, Gesuche und Schreiben jeder Art werden sachgemäß billigst angefertigt. Rat für Unbemittelte unentgeltlich! **Thorn, Schuhmacherstraße 16, 1 Tr.** Ausschneiden! — Aufbewahren!

Wer erteilt in den Abendstunden

polnischen Unterricht?

Angebote mit Preis unter **W. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Geübte Plätterin

empfiehlt sich in und außerdem Hause **Tuchmacherstraße 22, pt.**

Stellung d. 2—5 monatl. Kursus als **Buchh., Rendant, Verw.** Prospekt frei. Dir. **Küstner, Leipzig-Li. 104.** 1700 Chefs suchen Beamte hier.

Stellengesuche

Jüngere Buchhalterin,

in Stenogr. u. Maschinenschr. erfahr., sucht eine Anfangsstelle. Angeb. u. **W. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Malergehilfen, Anstreicher, Burschen

für Winterarbeit sofort gesucht.

Max Wisniewski, Malergeschäft, Bornstr. 26.

Malergehilfen und Anstreicher

stellt sofort ein

W. Fiolka, Thorn, Culmerstr. 6.

Einen Lehrling

für die Buchbinderei stellt ein

B. Westphal,

Papierhandlung.

---

1 Sägenschärfer

verlangt

Sägewerk **Wykrzykowski,** Podgorz.

Burschen von 16 bis 20 Jahren, möglichst mit eigenen Rädern, werden gesucht. Lohn 10 bis 12 Mark die Woche und Prozente.

„**Grüne Radler**", Baderstr. 2, Telephon 909.

---

2 junge Mädchen,

welche Lust haben, auf Reisen zu gehen, können bei gutem Lohn u. guter Behandlung, dauernde Stelle finden und sich melden **Thorn,** Bachestraße 6, 1.

Jüngere

Arbeitsburschen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas.

Suche von sofort einen

Laufburschen

A. Schinauer, Schuhmacherstr.

Grätzer Brauereiniederlage sucht per bald eine tüchtige, gewissenhafte

Buchhalterin,

die imstande ist, selbständig zu arbeiten und zu disponieren. Ang. u. „Brauerei" an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche Wirtin, Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen, sowie Alleinmädchen bei hohem Gehalt für Thorn, Berlin und Umgegend. **Cecilie Katarzynski,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neustädtischer Markt 18, 2 Treppen.

Suche bei hohem Gehalt Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles. Empfehle Stützen, Wirtin, Köchin, Mädchen für alles.

Wanda Kremin, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 11.

Mädchen oder Frau

zur Aushilfe für den ganzen Tag sofort gesucht **Mellienstraße 74, 2, r.**

Flaschen-Spülfrauen oder Mädchen

werden für dauernd von sofort eingestellt. Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

---

1 älteres Mädchen

für alles, das kochen kann, wird gesucht. Auch durch Vermittlung.

Postdirektor **Lehmann,** Hauptbahnhof.

Aufwartung von 10—1½ Uhr gesucht. Meld. Sonntag von 10—1 Uhr Schloßstr. 16, 1.

Aufwartemädchen,

das polnisch spricht, gesucht **Gerechtestraße 8/10, 1.**

Ein Aufwartemädchen

wird für den ganzen Tag gesucht **Gerechtestraße 14, 1.**

Saub. Aufwärterin ges. Gerstenstr. 16, pt.

Eine

Aufwärterin

sofort gesucht

Breitestraße 46, Laden.

Aufwärterin

für den ganzen Tag sofort gesucht **Parkstraße 18, 3 Tr.,** links.

Zu verkaufen

Schlachtenten

zu verkaufen **Culmerstraße 2.**

Bücherregal und Vertikow,

fast neu, billig zu verk. Gerberstr. 14, 2.

Schönes Grundstück

an Verkehrstraße Mocker, 10 Morgen Garten- und Baugelände, gute massive Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Preis 22 000 Mk., kl. Anzahl., ferner gutes Zinsgrundstück, ca. 1 400 Mk. Miete, Preis 16 500 Mk., Anzahl. 2—3000 Mk. fortzugshalber zu verkaufen.

Murawski, Thorn-Mocker, Lindenstr. 40 b.

Domäne Papau

bei Wrotzlawken verkauft

Lahovs Petkuser

Saat-Roggen,

1. Absaat, Preis ab Station Wrotzlawken 1000 Kilogramm 190 Mark.

Es werden auch kleinere Posten abgegeben. Proben bereitwilligst.

Johanni-Roggen

mit „vicia villosa" hat abzugeben

M. Radt.

Petkuser Saatroggen,

9 Mark pro Zentner, gibt ab

Wenzel, Gut Schönwalde bei Thorn.

Drei Kronen-Saal,

Eingang Klosterstraße.

Den hochgeehrten Herrschaften Thorns und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich meinen neu renovierten

Saal

mit dem heutigen Tage wieder eröffne. Gleichzeitig empfehle ich meine

Räume

zur Veranstaltung von kleinen Vereins- und Familienfestlichkeiten.

Jeden Sonntag von 6 bis 12 Uhr:

Solisten-Konzert.

Reichhaltige Speisekarte, kleine und große Soupers wie bekannt. Gutgepflegte Weine und Biere.

Ganz ergebenst

J. Rozynski.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 7. September:

Großes Promenaden-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des Herrn königl. Obermusikmeisters **Möller.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbilletts nur in den Vorverkaufsstellen pro Person 20 Pf.

Ab 7 Uhr Schnittbilletts 10 Pf.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Müllers vereinigte Lichtspiele

Odeon-Lichtspiele, Zentral-Theater,

Gerechtestr. 3. Tel. 879. Neust. Markt 3.

Vom 6. bis einschl. 9. September gelangt wiederum ein **nur** erstklassiges Sensations-Programm zur Vorführung.

Doppel-Programm.

Keine erhöhten Eintrittspreise.

Ferdinand der Durchgänger

2 Akte. Humoreske, gespielt von **Moritz Prince,** nach der berühmten Komödie von **Leon Gandillot.** 2 Akte.

Auf schiefer Ebene.

3 Akte. Ein packendes Drama aus der Gegenwart, das mit großer szenischer Spannung den vornehmsten gedanklichen Inhalt verbindet. 3 Akte.

Die Fensterladen.

3 Akte. Brillante Humoreske. Auf vielseitigen Wunsch: 3 Akte.

Die weisse Sklavin.

Ein packendes Drama, hochsensationell.

Allerneuester Wochenbericht,

u. a.: Der Kommandant **Felix** ist aus England an Bord eines Zweideckers ohne Schweif angekommen, der von allen bis jetzt bestehenden Flugzeugen abweicht.

Jeden Tag von 4 Uhr ab **Künstler-Konzert.**

Im

Kaiserhofpark Schießplatz,

Thorn.

Sonntag den 7. September, nachm. 4 Uhr:

Großes

Garten-Konzert,

verb. mit dem **Sommer-Fest** des Feuerwerker-Kegelklubs „Gutholz".

Eintritt 15 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei.

Gäste willkommen.

Kremser fahren von der Fähre um 3½, 4½ und 5½ Uhr.

Geschäftshaus!

Mein Grundstück in der Bergstr., gut verzinslich, ist billig zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft erteilt **Frau Jablonski,** Bergstr. 22 a, 1.

Ich beabsichtige, mein

Grundstück

mit Restaurationsbetrieb

in der Konduktstraße billig zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Frau Jablonski, Bergstr. 22 a, 1.

Eine Ladeneinrichtung

für Kolonialwaren steht billig zum Verkauf in **Piask** bei Podgorz, im Hause **Berner.**

Neu eingetroffen

Reste

zu Kostümen, Röcken, und Paletots, Reste zu Knabenanzügen und Hosen sehr billig abzugeben

Culmer Chaussee 36.

Fast neu für Militär ein

Extrarok

billig zu verkaufen Bachestr. 13, 1, r.

Wohnungsgesuche

Wohnung, 3—4 Zimmer,

zum 1. 10. gesucht. Angeb. mit Preisangabe an **Postfach 88** erbeten.

Wohnungsangebote.

Möbl. Wohnung mit Burschengel vom 1. Oktober z. verm. Tuchmacherstr. 26, pt.

Gt. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Schreibtisch, sep. Eing., sof. z. verm. **Heiligegeiststraße 11, 1 Tr.,** rechts.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension, auch für Schüler, mit Klavier preiswert zu vermieten.

Frau **Reddemann,** Mellienstr. 113, 2.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer von sof. zu verm. Schuhmacherstr. 12, 3, l.

Möbl. Wohnung von sofort zu vermieten Junkerstr. 6, 1.

---

1 möbl. Zimmer, 1. Etg., per sofort zu vermieten Heiligegeiststr. 19.

---

2 gutmöbl. u. 1 unmöbl. Zim.,

Mittelpunkt der Altstadt, auch als Geschäftsräume sehr geeignet, v. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11, 1.

Möbl. Zimmer vom 1. 10. zu vermieten **Gerstenstr. 8, 2.**

1—2 möbl. Zimmer

in einer Gartenvilla zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Culmerstraße 15 ist der

Laden

mit auch ohne Wohnräume, worin sich eine Schreibmaterialien- u. Buchhandlung befindet, vom 1. April 1914 zu vermieten.

Je nach Vereinbarung kann der Laden vergrößert und der Neuzeit entsprechend ausgebaut werden.

Auch ist das Grundstück Culmerstr. 15 zu verkaufen. Anzufragen bei

A. E. Schneider, Schuhmacherstr. 20.

Versetzungshalber

2 Stuben, Kabinett, Küche, alles mit Gas, sofort zu verm. **Strobandstr. 6, 4.**

Wohnung, Stube, Küche, Zubehör an ruhige Leute zu vermieten **Baderstraße 5.**

Leibitscherstr. 27,

3-Zimmerwohnung nebst reichl. Zubehör, 2. Etage, links, per 1. 10. 13 zu vermieten. Zu erfr. 1. Etage, rechts.

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein Thorn.

Mitgliederversammlung

am

Mittwoch den 10. Septbr. 13,

nachmittags 4 Uhr,

Hotel „Drei Kronen", Eingang Klosterstr.

Auszahlung.

Vortrag

über Obstbehandlung usw.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Philipps- und Niedermühle.

Empfehle dem geehrten Publikum und verehrten Vereinen von Thorn und Umgegend meinen reizend gelegenen

Ausflugsort und bergigen Nadelwald.

Vom Bahnhof Schirpitz 20 Minuten.

E. Bartel, Gastwirt.

Sonntagsfahrkarten von Thorn Stadt nach Bahnhof Schirpitz für Hin- und Rückfahrt 50 Pf.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Flaschen waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztlich warm empf. Fl. 65 und 95 Pf. **Anker-Drogerie,** Elisabethstr. 12, **Ad. Majer,** Breitestraße 9, **P. Weber,** Culmerstr. 20, **Anders & Co.,** Gerberstraße 33 und **M. Baralkiewicz,** Drogerie.

Achtung!

Wegen Geschäftsverlegung und Aufgabe des Artikels verkaufe einen großen Posten

Puppen usw.

zu jedem annehmbaren Preise. Zöpfe Locken ꝛc. jetzt spottbillig, solange der Vorrat reicht.

Karl Gehrtz, Friseur, Heiligegeiststr. 12.

Eine Schmiede

mit oder Wohnung per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Daselbst sind auch **einzimmerige Wohnungen** und Küche zu vermieten. **Schmulowitz, Thorn III,** Mellienstr. 132.

2- bis 6-Zimmerwohnungen,

Neustädt. Markt u. Wilhelmstadt, eventl. Perdestall und

ein Laden,

Wilhelmstadt, zu vermieten. Zu erfragen beim Portier Friedrichstraße 10/12 und

J. Kalitzki, Brückenstr. 14.

Wilhelmstadt.

Hochherrschaftliche

Wohnung,

2. Etage, 5 Zimmer, Balkon, elektr. Beleuchtung, bestens renoviert, mit reichl. Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten

Albrechtstr. 6.

Zu erfragen dortselbst oder im Leinenhaus **M. Chlebowski.**

Die von Herrn Hauptmann Graßhoff bewohnte

5-Zimmerwohnung

nebst Zubehör, Mellienstr. 112, 2. Etg., ist per 1. 10. d. Js. anderweitig z. verm. **Ladwig,** Mellienstr. 112 a, pt., r.

Wohnung,

7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gaseinrichtung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet von sofort **R. Uebrick,** Brombergerstr. 41.

---

4 Zimmer, Balkon

und Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten Wilhelmsplatz, Gerstenstr. 3, 1 Tr., r.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör, Mauerstraße, für 300 Mk. sofort zu vermieten. Zu erfragen **Albrechtstr. 6, 2, l.**

---

1 große 3-Zimmerwohnung

mit Gas und Vorgarten für 400 Mark vom 1. 10. zu verm. Zu erfr. **Mellienstraße 70,** 2 Tr., r. Daselbst eine

große 4-Zimmerwohnung,

525 M., m. Gas u. Balk. v. 1. 10. z. vm.

Zu vermieten:

2 Wohnungen,

2 Zimmer mit heller Küche und Zubehör, in neuerbautem Hause. Zu erfragen **Bäckerstraße 16, 1.**

Altstädt. Markt 16,

2 Etg., 2 Räume zu Bureauzwecken oder für alleinstehende Dame, per 1. 10. d. Js., eventl. später zu vermieten. Anfragen **Baderstraße 23, 2.**

Bekanntmachung.

Die Generalversammlungsmitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse Thorn werden zu einer am

Montag den 15. September,

abends 8 Uhr,

im Nicolai'schen Saale, Mauerstraße 62, abzuhaltenden, außerordentlichen

Sitzung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Aenderung der Satzung,
2. Verschiedenes.

Thorn den 4. September 1913.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

E. Gebert, Vorsitzender.

Sonntag, 7. Septbr.,

vorm. 5 Uhr, nach

Marienwerder,

nachm. 2¾ Uhr, nach

Barbarken.

Verein der Ostpreußen.

Montag den 8. d. Mts.,

abends 8½ Uhr,

Monatssitzung

im Vereinszimmer Artushof.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Des jetzt sehr ungünstigen Wassers wegen kann der Dampfer in Czernewitz nicht anlegen. Darum nur

Extrazug

3.08 vom Stadtbahnhof, 3.22 vom Hauptbahnhof. Rückfahrt von Czernewitz 9.23, 11.56. Weitere Züge nach Czernewitz 1.55, 4.15 und 7.18 vom Hauptbahnhof.

In Czernewitz:

Verlosung

von

Enten und Hühnern.

Frischen Apfel- und Pflaumenkuchen

empfiehlt

Max Szczepanski,

Katharinenstr. 12.

Pflaumen- und Apfelkuchen

in bekannt vorzüglicher Qualität empfiehlt **Karlsbader Bäckerei,** Gerberstraße 20, gegenüber der höheren Mädchenschule.

Lose

zur **Berliner Lotterie** zugunsten des **Fluges „Rund um Berlin",** Ziehung am 26. und 27. September, Hauptgewinn im Werte von 20 000 M., à 1 M., zur **18. Roten Kreuz-Geldlotterie,** Ziehung vom 1. bis 4. Oktober d. Js., Hauptgewinne 100 000 M., à 3,30 M., zur **Breslauer Jubiläums-Lotterie 1913,** Ziehung am 30 und 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn im Werte von 60 000 M., à 3 M.,

sind zu haben bei

Dombrowski,

königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Junge Frau ohne Anhang, mitte 30er, evangel., mit 1200 Mk. bar und Aussteuer, wünscht

Heirat

mit solid. Mann. Handwerker u. kleiner Beamte bevorzugt. Briefl. Meld. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter **Nr. 6** an die Gesch. der „Presse" erb.

Das kleine, blonde Fräulein im blauen Kleid, das mit ihrer Freundin Montag Abend gegen ½11 Uhr Kino Metropol verließ, wird höfl. um ein Lebenszeichen unter **G. 77, hauptpostlagernd Thorn** gebeten.

Auf dem Wege Brombergerstraße bis Talstraße

1 Packet mit weißem Stoff

verloren. Abzugeb. Brombergerstr. 94.

---

1 Knaben-Fahrrad

(Ideal) abhanden gekommen. Gegen hohe Belohnung abzugeben

Schulstraße 46, John.

Verloren

von Talstraße—Mellienstraße entlang ein **Täschchen mit Inhalt.** Abzugeben gegen Belohnung **Talstraße 37, 2.**

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Sozialdemokratie und die nationalen Arbeiterinteressen.

In Zeiten einer wirtschaftlichen Depression, wie sie vor einigen Jahren auf Deutschland lastete und wie man sie vielleicht bald wieder erwarten muß, wenn einst durch Mißernten oder politische Verwicklungen der geschäftliche Verkehr ins Stocken gerät, und Tausende und Abertausende von Arbeitern durch Betriebseinstellungen und Produktionseinschränkungen der Industrie beschäftigungslos werden und anstelle des Arbeitermangels, der zahlreiche Scharen fremdländischer Arbeitskräfte ins Land gelockt hat, andauernde und wachsende Arbeitslosigkeit tritt, rückt die Frage des Schutzes der nationalen Arbeiterinteressen in den Vordergrund.

Für die Sozialdemokratie ist die Notwendigkeit einer Stellungnahme recht unbequem. Sie ist nach ihrem Parteiprogramm international, sie kann daher nicht eintreten für den Schutz der Interessen der einheimischen Arbeiterschaft gegen die Konkurrenz der fremdländischen; denn sie kennt keine nationalen Unterschiede, ihrh muß vielmehr nach den Grundsätzen des Sozialismus, zu denen sie sich bekennt, der tschechische, polnische, italienische, ja der chinesische und hottentottische Arbeiter ebenso wert sein wie der deutsche. Freilich besitzt die Internationalität nur in der Theorie volle Giltigkeit. In der Praxis wird das Prinzip häufig durchbrochen, und wenn der Abgeordnete Huë im Reichstage das Gegenteil behauptete und dort erklärte: „Noch niemals hat sich ein Sozialist für Ausnahmegesetze ausgesprochen", so war dies eine überflüssige Phrase, wenn nicht eine bewußte Entstellung der Wahrheit.

Daß die Sozialdemokratie sehr rasch bei der Hand ist, Ausschließungsbestimmungen gegen fremdländische Arbeiter zu befürworten, wenn dies den Wünschen und Forderungen ihrer gewerkschaftlich organisierten Anhänger entspricht, dafür lassen sich zahlreiche Beispiele anführen. Man braucht sich hierfür nicht auf die Ausführungen des sozialdemokratischen Volkswirtschaftlers **Schippel** zu berufen, der in den „Soz. Monatsheften" die Polen im westdeutschen Bergwerksbezirke, die italienischen Bauarbeiter und die farbigen Kulis auf den Schiffen als Schädlinge der deutschen Arbeiterinteressen bezeichnet hat, sondern man findet solche Beispiele direkt in der Praxis. So haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten in **Chemnitz**, wie auch in verschiedenen anderen Gemeindeparlamenten Sachsens gelegentlich der Beratungen über die Regelung des Submissionswesens die Forderung aufgestellt, diejenigen Bewerber bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten auszuschließen, die fremdländische, als nichtdeutsche Gehilfen oder Arbeiter beschäftigen. Zu der gleichen Forderung kommt auch das Organ der sozialdemokratischen Maurergewerkschaft, das bei einer Besprechung der Konkurrenz der italienischen Bauarbeiter verlangt, die Auftrag gebenden Behörden sollten den Unternehmern die Verpflichtung auferlegen, bei den Bauten in erster Linie einheimische Arbeiter zu beschäftigen. Ebenso sprach sich der sozialdemokratische Bergarbeitertag in **Altenburg** gegen die Verwendung fremdsprachiger Arbeitskräfte auf den Gruben aus. Aus den wenigen Beispielen, die sich mühelos verzehnfachen ließen, erhellt sich, daß die Sozialdemokratie unbekümmert um die Durchbrechung des Prinzips der Internationalität der Arbeiterinteressen sehr wohl zu „Ausnahmegesetzen" bereit ist.

Freilich ist — und das ist der springende Punkt in der Sache — das gelegentliche Eintreten der Sozialdemokratie für nationale Arbeiterinteressen nur taktisches Manöver. Man hütet sich natürlich in der Praxis die Konsequenzen des sozialistischen Prinzips und Parteiprogramms zu ziehen. Die Führer wissen sehr wohl, daß es mit ihrem Einfluß auf die deutsche Arbeiterschaft vorbei wäre, wenn sie sich der Forderung der heimischen Arbeiter gegenüber den fremdländischen Arbeitskräften vorberechtigt zu sein, widersetzen wollten, ja sie sind sogar bereit, trotz Erfurter Programm und Parteiprinzip, selbst für das Vorrecht der deutschen Arbeiter einzutreten, wenn sie damit für sich Stimmung machen können.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 5. September. (Pferdediebstähle. Gemeindevorsteher-Ernennung.) In der Nacht vom 3. zum 4. September wurden dem Händler Chaim Kocek in Dobrzyn zwei Pferde, ein Halbfuchs und ein Dunkelfuchs, gestohlen und anscheinend über die Grenze nach Preußen eingeschmuggelt. Die Pferdediebstähle auf russischer Seite in der Nähe der Grenze nehmen geradezu überhand. — Amtsvorsteher Jahnke in Osterbitz ist zum kommissarischen Gemeindevorsteher der Gemeinde Osterbitz ernannt worden.

e **Briesen**, 5. September. (Wildschweine) haben sich in den Forsten von Nielub und Schönbrod in der Nähe des Zgnilkamoores angesiedelt.

Goßlershausen, 4. September. (Von einer Mäuseplage) wird in diesem Jahre unser Ort heimgesucht. Von den umliegenden Feldern kommen die Nagetiere in Massen herein und nisten sich in den Wohnhäusern ein.

e **Freystadt**, 5. September. (Russische Rückwanderer. Besitzwechsel.) In den letzten beiden Jahren siedelten sich hier mehrere aus Südrußland zurückgekommene deutsche Familien an. Diese scheinen sich aber an die hiesigen Wirtschaftsverhältnisse nicht recht gewöhnen zu können. Während sie in Rußland tausende von Morgen Land hatten, wo keine Düngung nötig war, da nur immer ein Teil bestellt wurde, während das übrige Land einige Jahre als Brache liegen blieb, sollen sie hier nun auf kleineren Landflächen wirtschaften, auf denen nur durch äußerst gute Bewirtschaftung unter den heutigen Grundstückspreisen ein Fortkommen möglich ist. Zwei dieser Familien sind wieder nach Rußland zurückgewandert. — Besitzer Samuel Schweigert hat seine auf dem Abbau gelegene, 184 Morgen große Wirtschaft, welche vor zwei Jahren 92 000 Mark kostete, für 105 000 Mark an den früheren Landwirt Reinhold aus Neudorf, Kreis Briesen, veräußert.

Pelplin, 4. September. (Unfälle.) Beim Tanzen zweimal den Fuß gebrochen hat sich der Zimmermann Josef O. von hier auf einer Hochzeit in der Umgegend. — Einen Schädelbruch erlitt gestern der 21 Jahre alte Arbeiter Raßmuß aus Subkau. Er war beim Aufbau eines Strohstakens beschäftigt, kam plötzlich so nahe an den Rand, daß er aus einer Höhe von 5 Metern zur Erde stürzte. Der Verletzte starb heute im Pelpliner Krankenhause.

Danzig, 5. September. (Tagung des baltischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern.) Im Laufe der gestrigen geschäftlichen Sitzung wurden noch zwei Anfragen des Gemeindevorstandes Oliva beantwortet, die Gemeindevorsteher Luchterhand-Oliva begründete. Die erste Anfrage lautete: „Wie richten kleinere und mittlere Gaswerke die Aufsicht über ihren technischen und wirtschaftlichen Betrieb durch einen unparteiischen Sachverständigen am zweckmäßigsten ein? Wie stellen sich die Kosten. Die Beantwortung erfolgte in einem Vortrage des Direktors Menzel-Berlin über technische und wirtschaftliche Betriebskontrolle. Der Vortragende, der 70 Gasanstalten kontrolliert hat, betonte, daß eine Verbilligung des Gaspreises stets ein großes Ansteigen des Gasverbrauches im Gefolge gehabt habe. Sodann empfahl der Redner die Einführung von Betriebsberichten nach einem gemeinsamen Formular, damit man die Berichte vergleichen kann. Von großer Wichtigkeit sei eine wirtschaftliche Verwertung der Nebenprodukte. Zum Schluß riet der Vortragende, den Rat des Leiters der nächsten größeren Gasanstalt zu erbitten und sich der Zentrale für Gasverwertung in Karlsruhe anzuschließen. — Die zweite Anfrage des Olivaer Gemeindevorstandes lautete: „Liegen im Verein Erfahrungen über die Gasversorgung von Vororten mit eigenen Gaswerken durch Anschluß an die Gaswerke benachbarter Großstädte vor?" — Stadtrat Runge-Danzig beantwortete die Anfrage dahin, daß eine solche Verbindung für beide Teile vorteilhaft sein könne. Natürlich müsse das große Gaswerk dabei etwas verdienen, während die kleinere Anstalt befriedigt sein könne, wenn sie an Verzinsung und Betriebskosten spare. Die Selbstkosten des großen Gaswerkes könnten selbstverständlich nicht in Frage kommen. — Damit wurde die erste geschäftliche Sitzung geschlossen. Der Nachmittag war der Besichtigung des Gaswerks am Milchpeter gewidmet. — Heute vormittags fand im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause die zweite geschäftliche Sitzung statt. Zunächst sprach Ingenieur Büchner-Berlin über die Frage „Welche Faktoren beeinflussen den Wertstand der Gaswerksnebenerzeugnisse." In dem streng fachwissenschaftlichen, sehr instruktiven Vortrag gab Redner eine allgemeine Übersicht über die Bestrebungen betr. bestmöglicher Verwendung der Ubererzeugnisse, deren großen wirtschaftlichen Wert er die große Bedeutung zusprach und empfahl ihrer Verwertung die größte Beachtung zu schenken. Hierauf sprach Herr Schöne-Harzgerode von der anhaltischen Gaskochapparate-Fabrik über verschieden konstruierte Gaskocher und Gasöfen, die er vorführte, so u. a. Apparate mit verstellbarem Brennerdeckel, Gasheizöfen für Dampfkoch- (Wasserbad-) Apparate, Fleischereien, Baumkuchen-Backapparate usw. Nach kurzer Diskussion hielt sodann Direktor Pelz-Danzig einen Vortrag über „Das städtische Elektrizitätswerk in Danzig". — Von den geschäftlichen Verhandlungen ist noch zu erwähnen, daß anstelle des ausgeschiedenen Direktors Rauschenbach-Stralsund Stadtrat Runge-Danzig in den Vorstand gewählt wurde. Der Vorsitzer, Direktor Sorge-Thorn, wurde wiedergewählt. Die Wahl des Ortes für die nächste Jahresversammlung wurde dem Vorstand überlassen. Heute Nachmittag vereinigt ein Festessen die Kongreßteilnehmer im Schützenhause. Morgen findet die Tagung mit einem gemeinsamen Ausflug nach Hela ihren Abschluß.

Lötzen, 4. Sepember. (Vom Zuge überfahren und getötet) wurde der Zimmermann Kelch aus Willkassen. Er befand sich auf dem Nachhausewege und wollte mit seinem Rade einen Bahnübergang passieren. In der Dunkelheit achtete er auf den heranbrausenden Zug nicht, wurde überfahren und war sofort tot.

Königsberg, 5. September. (Insolvenz einer Königsberger Holzfirma.) Großes Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwinden des Inhabers der großen Bau- und Nutzholzhandlung Berlowitz und Halpert, Bernhard Berlowitz. Die Firma besitzt in Mühlenhof vor dem Friedländer Tor ausgedehnte Holzläger und große Schneidemühlen am Georgskanal. Durch die plötzliche Flucht des eigentlichen Geschäftsinhabers — man will wissen, daß er sich nach Rußland gewendet hat — ist nun der Zusammenbruch des Unternehmens offenbar geworden; nach vorläufigen Ermittlungen soll das Defizit 800 000 Mark betragen, doch stehen weitere Enthüllungen bevor. An den finanziellen Verlusten sind zwei Großbanken, die in Königsberg ihren Sitz haben, stark beteiligt. Die Firma Berlowitz u. Halpert beschränkte sich lediglich auf den Zwischenhandel, sie kaufte ihr Holz zumeist gegen Kredit in Ostpreußen und setzte die Ware vorzugsweise nach Berlin ab. Da sei bei den Verkäufen große Kredite gewährte, erwuchsen ihr vielfach nicht unerhebliche Verluste, die zumteil schon seit Jahren zurückliegen. Der ostpreußische Holzhandel dürfte demnach bei den Verlusten stark engagiert sein. Die Norddeutsche Kreditanstalt teilt uns mit, daß sie an den Engagements der falliten Firma nicht beteiligt ist.

Aus Ostpreußen, 4. September. (Abwanderung.) Das Jahr 1912 hat für Ostpreußen einen verhältnismäßig kleinen Rückgang der Abwanderung gebracht. Im verflossenen Jahre wanderten aus Ostpreußen 80 508 Personen ab, die keine eigentliche Ergänzung fanden. Im Jahre 1911 betrug die Abwanderung 82 233 Personen, mithin eine Abnahme der Landflucht um 1775 Personen im letzten Jahre. Über die Ursache der Abnahme der Auswanderung ist zu berichten, daß besonders die günstigen Aussichten des Vorjahres in fast allen Gewerben den Bewohnern Ostpreußens genügende Arbeitsgelegenheit verschafften.

d **Strelno**, 5. September. (Verschiedenes.) Die Ortskrankenkasse für die Stadt Strelno wird infolge Beschlusses des Oberversicherungsamtes in Bromberg am 31. Dezember 1913 geschlossen. — Von einem sechs Meter hohen Schober gestürzt ist die Arbeiterin Wisniewska aus Piotrkowice; sie trug schwere Verletzungen davon und mußte in das Kreiskrankenhaus aufgenommen werden. — Niedergebrannt ist in Frohenau Schober nebst Dreschmaschine des Ansiedlers Hehnecke.

Die Finanzen der westpreußischen Landkreise.

Im Jahre 1912 wurde hinsichtlich der Finanzverhältnisse der preußischen Landkreise eine be-

Das Culmer Land.

(Nachdruck verboten.)

XVI.

Von den Littauerkämpfen, die nach der Unterwerfung von Sudauen, Nadrauen und Schalauen begannen und bis zum Zusammenbrch der Ordensmacht dauerten, wurden die Weichselgaue unmittelbar nicht sonderlich berührt. Dagegen traten hier am Anfang des 14. Jahrhunderts zwei Ereignisse bedeutsam in den Vordergrund: die Verlegung des Ordenssitzes nach Marienburg und die Erwerbung Pommerellens. Letztere erforderte langwierige Kriege, unter denen das Culmerland wiederholt zu leiden hatte.

1291 war Accon, der letzte feste Punkt der Christen im Morgenlande, nach sechsmonatiger Belagerung von den Sarazenen erobert worden. Das Haupthaus des deutschen Ordens mußte nach Venedig verlegt werden. Trotz der Bemühungen der Päpste war an eine Wiedergewinnung des Orients nicht mehr zu denken. Der deutsche Orden, der am Mittelmeere keine geeigneten Stützpunkte besaß, mußte die Verteidigung der Christenheit den Johannitern und Tempelherren überlassen. Venedig, das im Banne des Papstes lag, war kein passender Ort für eine geistliche Körperschaft. Preußen und Livland boten immerhin für eine stiftungsgemäße Tätigkeit noch ein lohnendes Feld, da es immer noch Heiden zu bekämpfen gab. So reich auch die Besitzungen des Ordens anderswo waren, es war nur zerstreuter, zerfetzter Grundbesitz. In Preußen dagegen lag eine der Staatenbildung fähige Ländermasse beisammen, bei deren verwüstetem Zustande auch noch eine große Aufgabe friedlicher Kultur zu lösen war. So konnte denn dem Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen die Wahl des Hauptwirkungskreises nicht schwer fallen. Daß Marienburg zum Hochmeistersitz erkoren wurde, erklärt sich einzig aus der Lage des Ortes, nicht etwa aus der besseren baulichen Beschaffenheit des dortigen Schlosses vor anderen. War doch die Marienburg ursprünglich von so geringer Bedeutung, daß nicht einmal das Jahr ihrer Anlage genau feststeht. Eine nebensächliche Urkunde nur deutet auf 1276 hin. Nicht vor ihrer Erhebung zum Ordenshaupthause, sondern erst infolge derselben ist sie zu dem erhabensten Profanbau des deutschen Mittelalters umgeschaffen. Zum Ausbau der Burg wurde das nötige Material von der nahen Burg Zantir entnommen, die infolge der sich damals vollziehenden Einverleibung Pommerellens ihre Bedeutung verloren hatte. Der feierliche Einzug des Hochmeisters erfolgte etwa Mitte September 1309. Das Amt eines Landmeisters ging ein; ihr Träger Heinrich von Plotzke erhielt die Würde eines Großkomthurs. Die neue Residenz des Hochmeisters mit Wasser zu versehen, legte der Orden den selbst von Hydraulikern unseres Zeitalters als ein Wunder angestaunten Mühlengraben an, der den Stuhmer Kreis in einer Diagonale durchschneidet.

Der Streit um Pommerellen führte zu dem ersten erbitterten Kampfe zwischen den Polen und dem Orden. Bisher hatten die polnischen Fürsten die Fortschritte des Ordens fast ohne Neid, ja mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet, da sie ihnen doppelten Vorteil brachten. Die Ritter deckten ihnen nicht nur die Nord- und Ostgrenze gegen die räuberischen Heiden, sondern sie beschäftigten zugleich auch die pommerellischen Herzöge, welche mit den Polen in beständiger Fehde lagen. Fast in derselben Zeit, wo die Hochmeister ihren Sitz nach Marienburg verlegten, tritt in dem freundschaftlichen Verhältnis ein Wendepunkt ein. Der letzte selbständige Pommerellenherzog, Swantopolks Sohn Mestwin, war 1295 ohne männliche Leibeserben gestorben. Um sein Erbe erhob sich zunächst zwischen den polnischen und brandenburgischen Fürsten Streit. Letztere gründeten ihre Ansprüche auf den Lehnseid, den ihnen Mestwin geleistet hatte, um sich ihre Hilfe gegen seine vielen Feinde zu sichern. Die Polenfürsten konnten sich auf ihre Blutsverwandtschaft, auf Mestwins Testament und auf das Lehnsverhältnis berufen, in dem Ostpommern seit alter Zeit zum polnischen Reiche gestanden hatte. Gleichzeitig erhob der Herzog von Stettin, dem Mestwin früher auch sein Erbe vermacht hatte, Ansprüche auf Ostpommern, das ja nur durch Teilung vom Hauptlande abgetrennt wäre. Der Orden, welcher um Mewe bereits Besitzungen hatte, erhob Anspruch auf den Teil Pommerellens, den Mestwins Bruder Wratislaw von Danzig und seine Oheime Sambor und Ratibor, die sich in den Orden hatten aufnehmen lassen, besessen und ihm vermacht hatten. Der Streit gestaltete sich so verwickelt, daß hier nur die Hauptsachen Erwähnung finden sollen. Zunächst griff der polnische Oberherzog Przemislaw rasch zu, verlor aber im Kampfe mit den Brandenburgern das Leben. Um die polnische Krone entstand nun ein langwieriger Kampf zwischen dem nächstberechtigten, aber unbeliebten Wladislaw Lokietek von Kujawien und dem König Wenzel von Böhmen, der länger die Oberhand behielt, sich auch in Pommerellen huldigen ließ und den mächtigen Edlen Peter von Swenza (Vorfahr der von Puttkammer) zum Statthalter von Danzig machte. Nach einer Reihe merkwürdiger Abenteuer und dreimaliger Vertreibung aus dem Lande gelang es dem vielgewandten, verschlagenen Lokietek schließlich doch, den Thron zu behaupten. Peter Swenza, mit dem er wegen Geldfragen zerfallen war, eröffnete den Brandenburgern die Wege nach Pommerellen, die sich sogar der Stadt Danzig bemächtigten, während die Burg von den Polen unter dem Anführer Bogussa noch mühsam gehalten wurde. Lokietek bat nun den Landmeister Heinrich von Plotzke um Hilfe, der sie gegen Entschädigung der Kriegskosten auf ein Jahr gewährte. Der Culmer Landkomthur Günther von Schwarzburg entsetzte nun die Burg und vertrieb mit Hilfe der Polen die Brandenburger aus Danzig. Da aber nach Jahresfrist keine Kriegskosten gezahlt wurden, so einigte sich der Komthur mit dem Hauptmann Bogussa dahin, bis zur Zahlung Danzig im Besitz zu behalten. Wladislaw Lokietek verlangte jedoch Danzig ohne Kriegsentschädigung zurück. Bei einer Zusammenkunft in Krajowitz zeigte er dem Landmeister seine wahre Gesinnung; er betrachtete die Ritter als heimatlose Flüchtlinge aus dem Orient, denen die Polen die Eroberung eines schönen Landes gestattet, das sie selbst mit Leichtigkeit hätten einnehmen können. Mit Danzig verlange er auch das unrechtmäßig besessene Preußen für Polen zurück. Diese drohende Äußerung ließ den Orden die große Gefahr erkennen, wenn Wladislaw Herr von Pommerellen werden sollte. Es galt darum, zu handeln. Der Orden kaufte allen anderen Nachbarfürsten, die Ansprüche auf Pommerellen machten, ihre Forderungen ab und machte, auf diese Urkunden gestützt, den Polen jetzt ganz Pommerellen streitig. Lokietek führte den Kampf zuerst mit der Waffe der falschen Anklage beim römischen Stuhle, wo er nur zu williges Gehör fand. Papst Klemens V. in Avignon, der dem nach den Reichtümern des Tempelordens lüsternen Philipp von Frankreich gestattet hatte, die Tempelherren auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, war dem deutschen Orden wegen seiner Anhänglichkeit an den deutschen Kaiser ebensowenig günstig gesinnt wie sein Nachfolger Johann XXII. Es ergingen gegen den Orden geradezu vernichtende Urteile, sodaß der Hochmeister Karl Beffart von Trier es für nötig hielt, persönlich seine Sache zu führen. Seine Rechtfertigung vor dem Papst und dem Kardinalskollegium gelang ihm so glänzend, daß die erlassenen Urteile wieder zurückgenommen wurden.

Da Wladislaus dem Orden mit Anklagen nicht beikommen konnte, so griff er zum Schwerte, wobei er sich die Hilfe der Ungarn als auch der heidnischen Littauer sicherte. Der entstehende Krieg dauerte mit verschiedenen Unterbrechungen durch Waffenstillstände bis 1343. Aus den wechselvollen Kämpfen mögen nur zwei Episoden Erwähnung finden.

Im Jahre 1230 war König Wladislaw mit einem starken Heere durch das Michelauer Gebiet bis gegen die Drewenz vorgerückt. Längere Zeit wurde ihm der Übergang durch das Ordensheer streitig gemacht, bis er ihn durch eine List erzwang. Der Hochmeister Werner von Orseln trug Bedenken, mit seinen ungleich schwächeren Streitkräften dem Feinde in offener Feldschlacht entgegenzutreten, und warf seine Mannschaft in die Häuser Gollub, Thorn und Leippe (Lippinken). Wladislaw wandte sich zunächst gegen Schönsee, da die kleine unbedeutende Stadt eine schnelle Eroberung hoffen ließ. Aber es war viel Landvolk in die Stadt geflüchtet, und in der Burg

sondere Erhebung veranstaltet. Für unsere Provinz ergibt sich als allgemeines Resultat nach den Zuschlägen zur Einkommensteuer folgendes Bild. Die Zuschläge betrugen nach Kreisen:

Bezirk	unter 50%	50—60%	60—70%	70—100%	über 100%
Danzig	—	1	1	3	5
Marienwerder	—	2	—	10	3
	—	3	1	13	8

Vergleichen wir diese Aufstellung mit den Ergebnissen von 1903:

	1912	1903
unter 50%	—	1
50—60%	3	—
60—70%	1	2
70—100%	13	12
über 100%	8	10

Im allgemeinen ergibt sich also keine wesentliche Veränderung unserer Kreisumlagen.

Ueber die Ausgaben und deren Verteilung auf die einzelnen Zweige der Verwaltung liegen neuere vergleichbare Ziffern noch nicht vor. Nach der letzten statistischen Erhebung, die Vergleiche mit anderen Kreisen zuläßt, entfällt ein ganz erheblicher Teil auf das Verkehrswesen, dessen Pflege ja im besonderen die Aufgabe der Kreisverwaltungen bildet.

Die neueste besondere Erhebung gestattet nun auch recht interessante Vergleiche, die umso bedeutsamer sind, als sie uns Einblicke in einen wichtigen Zweig unserer öffentlichen Verwaltung gestatten, der im allgemeinen nicht so unmittelbar zur Betrachtung herausfordert. So betrug das berichtigte Soll der indirekten Kreissteuern 1911 in unserer Provinz überhaupt 1624729 Mk. oder 1,19 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung und zwar kamen auf die

Umsatzsteuer . . .	1124059	Mark,
Hundesteuer	300232	„
Schankkonzessionssteuer	127770	„
Wertzuwachssteuer . .	72668	„

Die direkten Kreissteuern beliefen sich in Westpreußen auf 5746314 Mk. oder 4,19 Mk. pro Kopf. Diese Belastung ist mit die höchste unter den preußischen Provinzen.

Wenn wir nun zur Vergleichung der westpreußischen Kreise untereinander schreiten, so haben wir zunächst die Zuschläge zu den staatlich veranlagten direkten Steuern zu berücksichtigen. Die Zuschläge zu den Einkommensteuern sind in unserer Provinz durchweg in gleicher Höhe mit den Zuschlägen zu den Grund- und Gewerbesteuern bemessen. Sie bilden einen einheitlichen Prozentsatz für alle Steuerquellen. Die niedrigsten Zuschläge finden mir in den Kreisen Danziger Höhe, Schlochau und Schwetz mit je 50%, dann folgen Neustadt i. Westpr. 65%, Konitz 71%, Deutsch Krone 75%, Tuchel 80%, Graudenz 83%, Rosenberg 85%, Thorn 86,5%, Flatow und Marienwerder 88%, Pr. Stargard 90%, Löbau und Strasburg 95%, Elbing und Karthaus 100%. Die übrigen Kreise erheben höhere Zuschläge. Der höchste Stand wird in den Kreisen Berent 124% und Culm und Stuhm mit je 125% erreicht.

Die Belastung der Bevölkerung pro Kopf hält sich, der Natur der Kreissteuern entsprechend, in mäßigen Grenzen. An direkten und indirekten Steuern ergibt sich für die Provinz eine Belastung von 5,38 Mk. pro Kopf und zwar im Bezirk

Danzig . . 4,70 Mark,
Marienwerder 5,20 „

Die absolut höchste Belastung pro Kopf finden wir in den Kreisen

Marienburg	10,52 Mk.,	Marienwerder	7,68 Mk.,
Stuhm . .	9,13 „	Dirschau . .	7,07 „
Elbing . .	8,67 „	Danz. Niedr.	6,71 „
Culm . .	8,55 „		

Die niedrigste Belastung pro Kopf haben folgende Kreise:

Pr. Stargard	3,85 Mk.,	Karthaus	3,30 Mk.,
Danz. Höhe	3,69 „	Konitz	3,19 „
Schlochau	3,34 „	Schwetz	2,87 „

Zwischen dem Kreise mit der niedrigsten und dem mit der höchsten Belastung besteht also eine Spannung von 7,65 Mk. pro Kopf der Bevölkerung. Das ist relativ sehr beträchtlich, aber absolut genommmen nicht von einschneidender Bedeutung, umsoweniger, als diese Spannung verringert wird, wenn wir die indirekten Steuern ausscheiden, die zumteil wenigstens nur bei besonderen Anlässen entstehen und erhoben werden.

§.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. September. 1912 Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers von Bethmann Hollweg mit dem österreichischen Minister des Äußern, Grafen Berchtold, zu Buchlau in Mähren. 1910 † Holman Hunt, bekannter englischer Maler. 1907 † René Sully-Prudhomme, bekannter französischer Dichter und Philosoph. 1906 † Freiherr von Appel, österreichischer Feldzeugmeister. 1905 † Generalleutnant A. von Boguslawski, bekannter Militärschriftsteller. 1902 Ingrundbohren des haitischen Rebellenschiffes „Creté a Pierrot“ durch das deutsche Kanonenboot „Panther“. 1901 Unterzeichnung des Friedensprotokolles zu Peking. 1857 * Großherzogin Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, geb. Prinzeß Elisabeth von Anhalt. 1830 Volksaufstand in Braunschweig. Flucht Herzogs Karl von Braunschweig. 1817 * Königin Luise von Dänemark, geb. Prinzessin von Hessen-Kassel. 1812 Schlacht bei Borodino. 1757 Überfall des preußischen Lagers bei Moys durch den österreichischen General Nadasdy. 1714 Frieden zu Baden zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich. 1706 Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Turin über die Franzosen. 1631 Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld, nördlich von Leipzig. 1556 Niederlegung der Kaiserkrone durch Kaiser Karl V.

8. September. 1911 † Kardinal Dr. von Puzina, Fürsterzbischof von Krakau. 1905 Furchtbares Erdbeben in Süditalien. 1902 † Franz Wüllner, Direktor des Kölner Konservatoriums. 1901 † Minister Johannes von Miquel. 1894 † Hermann von Helmholtz, hervorragender Physiker und Physiologe. 1869 * Prinzessin Olga zu Isenburg-Birstein, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1855 Erstürmung des Malakows, des Schlüssels von Sebastopol, durch die Franzosen. 1838 * Karl Weyprecht, der Entdecker des Franz Josef-Landes. 1831 Übergabe von Warschau an die Russen. 1813 Erneutes Vorrücken der Blücherschen Armee auf Bautzen. 1778 * Klemens Brentano, bekannter deutscher Dichter. 1767 * August Wilhelm von Schlegel, der beste Übersetzer der Werke Shakespeares. 1566 Erstürmung Szigeths durch die Türken. Heldentod Zrinys. 1477 * Ludovico Ariosto, der Dichter des „Orlando furioso“.

Thorn 6. September 1913.

— (Westpreußische Herdbuchgesellschaft.) Die Stadt Marienburg, in der am 25. und 26. September d. Js. die 40. Zuchtvieh-Schau und Auktion stattfindet, ist als Eisenbahnknotpunkt besonders günstig gelegen. Es kommen an Zuchtvieh zur Schau und Auktion: 173 tragende Herdbuchfärsen, 100 Zuchtbullen (12—20 Monate alt) und 16 hochtragende Kühe. Alle Tiere haben bis Mitte September Weidegang und stammen sämtlich aus klinisch untersuchten westpreußischen Herdbuch- und Leistungsherden. Mit der Schau ist eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen von Danziger, Marienburger und Dirschauer Firmen verbunden. Die Auktion der weiblichen Zuchttiere, der Kühe und Färsen, beginnt am 25. September 11.30 Uhr vormittags. Am 26. September vormittags um 10 Uhr werden die Bullen versteigert. Jedem Interessenten kann der Besuch der selten großen Zuchtvieh-Schau und Auktion, sowie der Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen nur empfohlen werden. Die Auktionskataloge verschickt vom 10. September ab kostenlos: Tierzuchtdirektor Monert-Danzig-Langfuhr.

— (Die Ausstellung zur Anregung für den Handarbeitsunterricht der Knaben) ist nur noch bis zum 10. September (Mittwoch) in Thorn. Sie geht von hier nach Breslau, wo sie gelegentlich einer Schulkonferenz gezeigt werden soll. Die Ausstellung, die bisher von mehreren Tausenden von Kindern besucht ist, bietet auch dem Erwachsenen, und zwar dem Laien ebensogut wie dem Fachmann, hohen Genuß. Wer überhaupt Geschmackvolles von Geschmacklosem zu unterscheiden vermag, muß beim Anblick dieser vielen hundert Sachen und Sächelchen den Eindruck gewinnen, daß in den Schülerwerkstätten und Lehrer-Bildungsanstalten im kunstgewerblichen Handwerk Hervorragendes gelehrt und geleistet wird, und er muß seine Freude daran haben, zu sehen, wie aus den einfachsten Stoffen die niedlichsten Dinge gefertigt sind, von denen keines unzweckmäßig, ungeschickt oder unschön ist. Die Ausstellung bedeutet nichts Minderes als ein ehrenvolles Zeugnis von deutscher Gründlichkeit, Sachlichkeit und deutschem Schönheitssinn. — Die Aula der Gewerbeschule, worin die Ausstellung aufgebaut ist, wird täglich von 11—1 und von 4 bis zum Dunkelwerden offen gehalten.

— (Ausstellung E. F. Hübner im städtischen Museum.) Zu der Wanderausstellung des königlichen Kupferstichkabinetts ist jetzt eine neue graphische Ausstellung hinzugekommen, die aus 53 Blättern besteht. Sämtliche Blätter stammen von der Hand des Herrn Dr. E. F. Hübner zu Berlin, eines Sohnes unserer Stadt. Die Blätter sind Stadt- und Landschaftsbilder, Motive aus dem Pflanzen- und Tierleben, eine Sammlung von Exlibris, Tischkarten u. a. Unter den Stadtbildern befinden sich auch mehrere Bilder des Thorner Rathauses. Die Blätter zeigen ein tüchtiges künstlerisches Können und werden sicher in weiten Kreisen der kunstliebenden Thorner Bürgerschaft Beifall finden.

— (Der Verein Jugendschutz) hielt am Freitag Abend im Vereinszimmer die Generalversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung durch die Vorsitzerin, Frau Justizrat Dr. Stein, erstattete Herr Stadtrat Dr. Hoffmann den Jahresbericht. Im Vorstand traten im Laufe des Jahres verschiedene Veränderungen ein. Besonders bedauert wurde das Ausscheiden von Frau Stadtrat Kelch als Vorsitzerin, die sich nicht mehr kräftig genug fühlt, das Amt zu verwalten, und des Herrn Staatsanwalt Storp als Schriftführer, welcher Thorn verlassen hat. An ihre Stelle traten Frau Justizrat Stein und Herr Dr. Hoffmann. Zur Vereinfachung der Geschäftsführung wurde eine Statutenänderung vorgenommen, die den bisherigen Vorstand in einen 12 Mitglieder umfassenden Verwaltungsausschuß umwandelt, deren oberste 3 Beamte den Verein rechtskräftig vertreten. Im neuen Heim, welches das erste Jahr in Benutzung war, mußten verschiedene Veränderungen vorgenommen werden, u. a. trat ein neuer Verwalter ein. Um dem Verein weitere Mittel für seine menschenfreundlichen Zwecke zur Verfügung stellen zu können, wurde ein bunter Abend veranstaltet, der eine Reineinnahme von 1400 Mark erbrachte; außerdem überwies der Regierungspräsident in Marienwerder 600 Mark. Der Kinderbesuch betrug bis Weihnachten 265. Nach Weihnachten kamen, wohl weil das Weihnachtsgeschenk vorüber war, 55 Kinder nicht mehr und zur Fastenzeit blieben weitere 100 Kinder fern, sodaß der Besuch sich nur noch auf etwa 100 Kinder bezifferte, gegen das Vorjahr eine bedeutend ungünstigere Zahl. Die Ursachen für diesen Rückgang lägen scheinbar auf konfessionellem Gebiet. Die Pfleglinge bestehen zu ⅓ aus Mädchen, zu ⅔ aus Knaben im Alter von 6—14 Jahren. Der Bericht erwähnt rühmend und dankend das unermüdliche Arbeiten der beiden Geschwister Monts, aber auch der freiwilligen Helferinnen, und bittet, diese Hilfeleistung dem Verein auch weiter zu bewahren zum Segen der Jugend und zum Heile des Vaterlandes. In der sich anschließenden Debatte wurde der Rückgang des Besuches, der sich nur auf katholische Kinder erstreckt, lebhaft bedauert. Wenn das Gebäude 200 Personen fasse, müsse es auch, wie bisher in den vorangegangenen Jahren, voll besetzt sein, sonst sei der geleistete Aufwand nicht lohnend. Es wurde beschlossen, erst die für dieses Jahr eingehenden Neumeldungen abzuwarten und dann, wenn diese ungünstig ausfallen, mit den inbetracht kommenden Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen. Herr Stadtrat Längner erstattete hierauf den Kassenbericht. Der mit einem Bestand von 1933,60 Mark abschließt und entlastet wurde. Aus dem Verwaltungsausschuß scheiden jährlich ⅓ der Mitglieder aus. Die für die kommende Jahre ausscheidenden Frau Stein, Frau v. Schack, Frau Radt und Fräulein Wechsel wurden wiedergewählt, ebenso die bisherigen Kassenprüfer Herren Stadtrat Laengner und Stadtrat Asch. Unter „Verschiedenes“ teilte die Vorsitzerin mit, daß für dieses Jahr bereits eine Vereinsveranstaltung zwecks Stärkung der Kasse, ins Auge gefaßt sei, die aber erst in der anschließenden Vorstandssitzung vorberaten werden soll. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

— (Konzert des Berliner Domchors.) Der königliche Hof- und Domchor zu Berlin gibt am 28. September, abends 8 Uhr, in der Garnisonkirche unter Leitung seines Direktors Professor Hugo Rüdel ein Konzert. Aus der Geschichte des Domchors sei mitgeteilt: Der kunstsinnige König Friedrich Wilhelm IV. befahl durch Kabinettsordre vom 21. März 1843 die Gründung des Chores. Die Tätigkeit des Domchores erhielt durch Mendelssohn und Grell sogleich ein künstlerisches Gepräge. Die Feuerseele unter den Direktoren war Neithardt, der 9 Jahre hindurch täglich 1—3 Stunden mit dem Chor studierte, ehe er 1852 in Berlin das erste öffentliche Konzert gab. Der Erfolg war glänzend, denn die Kritik jener Zeit erkannte den Domchor sofort als Kunstinstitut ersten Ranges an. Diesen Ruhm haben die späteren Direktoren von Hertzberg, Becker, Prüfer und der jetzige Direktor zu erhalten gewußt. Das Verdienst des Domchores ist nicht allein die lebendige Vorführung besonders der alten Meister Palestrina, Orlando di Lasso, Lotti, Durante, Jomelli, Schütz, Eccard, Prätorius, Bach, Händel, Mozart ꝛc., sondern der überaus große Einfluß auf die Bildung oder Reorganisation von anderen Kirchenchören, wie es die ausgesprochene Absicht des kunstliebenden Friedrich Wilhelm IV., als er den Domchor auf Reisen schickte: „Der Domchor soll das Interesse für gute Kirchenmusik in den weitesten Kreisen fördern und Anregung zur Bildung von Kirchenchören geben.“ Oberster Chef des königlichen Hof- und Domchores ist gegenwärtig der Generalintendant der königlichen Schauspiele und der königlichen Hofmusik, Exzellenz Graf Georg von Hülsen-Haeseler. — Einlaßkarten sind vom 13. September ab in der Buch- und Papierhandlung von H. Wallis, Breitestraße 34, zu haben.

— (Fußballsport.) Morgen Nachmittag 3 Uhr tritt auf dem Culmertorplatz zum erstenmal der Sportklub „Hellas“ zu einem Fußballwettspiel gegen die 2. Mannschaft des Sportvereins „Hohenzollern“ an.

— (Riesenpilze.) Zu unserer kürzlichen Meldung über einen Riesenbovist von 35 Zentimeter Durchmesser teilt uns Herr Rechnungsführer Knaak in Wenzlau bei Culmsee mit, daß sich auf dem dortigen Rittergut ein Bowist befindet, der 38 Zentimeter Durchmesser und einen Umfang von 110 Zentimeter aufweist. Ein danebenstehender Pilz sei nur wenig kleiner.

Thorner Lokalplauderei.

Die „Tägliche Rundschau“ gibt unsere Ausführungen über die **Kaiserrede in Posen** (Lokalplauderei in Nr. 204 der „Presse“) wieder, an der sie „alles ganz gut und richtig“ findet, bis auf den Schlußsatz, daß der Erfolg der kaiserlichen Worte eintreten werde, sobald erst die behördlichen Stellen mit ihrer Autorität der Schürung des Nationalitätenkampfes entgegentreten. Das Blatt glaubt diesen Schluß mit dem billigen und wenig geschmackvollen Scherz abtun zu können: „Die Schwartzköpffe — d. h. die Beamten — noch zur Sanftmut zu ermuntern, das heißt wirklich Pfefferkuchen nach Thorn tragen.“ Und wohl zur Unterstützung seiner ablehnenden Haltung gibt das Blatt an anderer Stelle polnische Preßstimmen wieder, die in denen die Intransigenten, die Unversöhnlichen, die in den Redaktionen dieser Zeitungen sitzen, die Schale ihres Zores über den polnischen Adel, der zu Hofe gegangen, ausschütten. Einen eigenen Kommentar gibt das Blatt hierzu nicht. Und es tut wohl daran, denn der schiefe Vergleich in dem obigen Scherz zeigte schon, wie schlecht die „Tägliche Rundschau“ über die Verhältnisse in der Ostmark unterrichtet ist. Mit den polnischen Preßstimmen kann man nur Leute graulich machen, welche diese Verhältnisse nicht kennen. Die polnische Presse — übrigens nicht alle ihre Organe — knurrt, wie der Hund, dem man einen Knochen nimmt. Die bisherige Ostmarkenpolitik mit der Enteignungsmaßregel lieferte ein so wirksames, jede Regung des Widerspruchs mit dem Stigma des nationalen Verrats brandmarkendes Agitationsmittel, daß den intransigenten Heißspornen nichts ungelegener kommen kann als eine Änderung des Kurses, als eine Schwenkung zu einer staatsmännischen, auf stetige Milderung der Gegensätze abzielenden Ostmarkenpolitik. Das leidenschaftliche Geschrei des radikalen Teils der polnischen Presse zeigt nicht, wie die „Tägliche Rundschau“ glaubt und ihre Leser glauben machen will, daß diese, von der Kaiserrede zu erwartende, Kursänderung falsch, sondern beweist recht, daß sie richtig ist. Die Politik der Überschärfe — ohnehin nur fortiter in modo, suaviter in re — hat keinen Erfolg gehabt und den Karren nur gründlich verfahren. Der Erfolg der deutschen Kolonisierung, das Vorschieben des Deutschtums auf dem flachen Lande, wird mehr als aufgewogen durch den Mißerfolg, daß die vom Lande abgedrängte polnische Arbeiterschaft die Städte überflutet, die Reihen der Unversöhnlichen verstärkt und das Emporkommen polnischer Gewerbetreibenden, mit Boykott und Zurückdrängung der deutschen, gefördert hat. Die tiefgehende Erregung aber über die Anwendung schärferer Mittel hat die ganze polnische Bevölkerung zusammengeschweißt; auch die loyalen, friedlich gesinnten Elemente wurden den Radikalen in die Arme getrieben. Die polnische Bevölkerung war, unter dem Druck der Ostmarkenpolitik, auf dem besten Wege, eine völlige Trennung von der deutschen zu vollziehen, im Verkehr wie im Geschäftsleben durch Gründung eigener Genossenschaften, Banken, Industrien, Warenhäuser, Versicherungsanstalten usw. Noch zeitig genug, so dürfen wir hoffen, lenkt die Regierung ein, um diesen Prozeß aufzuhalten, der das polnische Volk zu einem völligen Fremdkörper im deutschen Reich machen würde. Eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit, mit gerechter Behandlung aller Staatsbürger ohne Ansehen der Nationalität, muß die Grundlage der Ostmarkenpolitik bilden. Eine solche Politik wird den Unversöhnlichen die Waffe entwinden und den loyalen Elementen Anlaß und Mut geben, sich wieder hervorzuwagen. Den „Stimmen der polnischen Presse“, die über diese unerwünschte Wendung eine begreifliche Aufregung verraten, möge man, soweit die Äußerungen nicht gegen die Gesetze verstoßen, den Gleichmut entgegensetzen, den ein gutes Gewissen und die Erwägung gibt, daß die polnischen Preßstimmen zu einem guten Teile nur das Echo sogenannter „hakatistischer“ Preßstimmen sind — beide abwechselnd einen Keil auf den anderen treibend. Erst wenn Regierung und Volk, mit Verzicht auf zu hochgehende Wünsche, sich allein auf den Boden der Gerechtigkeit stellen und die polnischen Staatsbürger als gleichberechtigt anerkennen, werden wir zu einem befriedigenden, bei günstiger Weltlage wohl auch befriedi-

---

befehligte der tapfere Komthur Hermann von Oppen. Dieser beschränkte sich nicht auf die Verteidigung, sondern griff den Feind unverzagt im offenen Felde an und drang öfter bis an die Zelte des Polenlagers. Um dem Feinde seine Geringschätzung und Verachtung zu zeigen, ließ der Komthur nicht einmal die Stadttore schließen. Diese Keckheit schreckte die Polen so, daß sie sich garnicht an die Stadtmauer heranwagten. Als eines Tages eine Schar Polen ein nahe gelegenes Vorwerk abbrennen wollte, überfiel sie der rasche Komthur und hieb den größten Teil derselben nieder. Nach fünf Tagen kehrte der König den unbezwungenen Mauern Schönsees den Rücken, um sein Heil bei Leippe zu versuchen. Er ließ mit Wurfmaschinen und Belagerungswerkzeugen arbeiten und die Burg von allen Seiten unaufhörlich bestürmen. Aber in der Burg befanden sich Otto von Lutterberg, der Culmer Landkomthur und Günther von Schwarzburg, der Komthur von Christburg, die mit kalter Entschlossenheit und unbezwinglichem Mute jeden Angriff abwiesen. Das große polnische Heer litt bald Mangel, denn die Kolonnen, die zum Herbeischaffen von Nahrungsmitteln abgesandt waren, wurden in ganzen Haufen von den wachsamen Rittern erschlagen oder gefangen. Der in seinen Hoffnungen getäuschte König bat um einen Waffenstillstand, der ihm auch bewilligt wurde. Der Hochmeister Werner von Orseln wurde gleich nach seiner Rückkehr in die Marienburg von dem anscheinend nicht ganz normalen Ordensritter Johann von Endorf ermordet.

Ihm folgte der ehrwürdige Herzog Lüder (Luther) von Braunschweig, einem für sein Zeitalter hochgebildeten Manne. Gegen ihn und eine Anzahl Komthure schleuderte der Papst den Bannstrahl, weil in dem vorhergegangenen Feldzuge der Bischofssitz Wloztawek mit der Kathedralkirche in Flammen aufgegangen war. Aber wie geräuschvoll der Bann auch in den Kirchen Polens verkündet wurde, Herzog Lüder nahm nicht die geringste Notiz davon, und die Ritter ließen sich, wie Lukas David schreibt, „ihr Brot und Bier darum nicht minder schmecken“.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes brachen die Scharen des Culmer Landkomthurs Otto von Lutterberg und des Ordensmarschalls Dietrich von Altenburg in Polen ein, eroberten Kujawien und drangen bis tief in Großpolen hinein. Das Ordensheer besetzte, nachdem der Polenkönig einer Schlacht unter Zurücklassung seines Lagers ausgewichen war, das wichtige Radziejewo, von wo der Landkomthur sich nördlich zur Belagerung von Brzesc wandte, während der Ordensmarschall bei dem Dorfe Plowcze stehen blieb. Bei dem Marschall befand sich damals der Wojwode von Samter, Vinzent Zomotuli, der aus Rache gegen den Polenkönig ins feindliche Lager übergegangen war. Dem König Lokietek gelang es, diesen Mann Mann für sich zu gewinnen, der nun eine Doppelrolle spielte. Unter dem Vorwande, das polnische Lager auszukundschaften, hatte er nächtlicherweile eine Zusammenkunft mit Wladislaus, dem er Bericht über das Ordensheer erstattete. Bei seiner Rückkehr gab er wiederum dem Marschall die Versicherung, das Königsheer sei viel zu schwach, um eine Schlacht zu wagen, worauf sich das Ordensheer sorgloser Ruhe hingab. Morgens am 27. September 1331 erfolgte der Angriff der Polen auf das überraschte Ordensheer. Der Marschall sandte Eilboten aus, um den Culmer Landkomthur um schleunige Hilfe zu bitten. Mehrere Stunden hielten die Ritter den Kampf gegen das überlegene Polenheer aus. Als aber der schwerverwundete Träger der Ordensfahne niedersank und sich das Banner auch nicht mehr erhob, wandte sich der größte Teil des Ordensheeres zur Flucht, während der andere Teil überwältigt wurde. Zu den Gefangenen gehörten 56 Ritter und der Marschall. Der König befahl, sie auszuplündern und dann zu töten. So wurde einer nach dem anderen erbarmungslos hingeschlachtet, unter ihnen die Komthure von Danzig und Elbing und der Großkomthur Otto von Bonsdorf. Nur einer war noch übrig, der achtzigjährige Großmarschall Dietrich von Altenburg. Schon streckten sich blutgierige Hände nach ihm aus, als schmetternder Trompetenschall und lautes Kriegsgeschrei die Arbeit der Henker störte. Auf schaumbedecktem Rosse an der Spitze der flatternden kulmischen Banner kam Otto von Lutterberg angesprengt, mit ihm Heinrich von Plauen nebst dem Vortrabe des gegen Brzesc bestimmten Haufens und im Gefolge der wieder gesammelten Scharen des Marschalls. Wie am Morgen das sorglose Ordensheer, so wurden jetzt die siegestrunkenen Polen überrascht. Im Nu waren waren die Fesseln des Marschalls gelöst, und gleich saß er wieder, das schlachtenfrohe Schwert in der Heldenfaust, hoch zu Rosse. Als der Landkomthur die verstümmelten Leichname seiner wehrlos hingemordeten Brüder sah, rief er zähneknirschend den Seinen zu: „Schont keinen! Wen das Schwert erreichen kann, schlagt nieder!“ Da erwachte der furor teutonicus, der schon den Römern so entsetzlich war. Hageldicht fielen die Streiche, sodaß jeder Widerstand unmöglich war. Mit großem Verlust floh der König vom Schlachtfelde, das er soeben noch als Sieger behauptet hatte. Die im Ordensheere kämpfenden preußischen Truppen machten etwa hundert vornehme Gefangene, die Deutschen dagegen gaben keinen Pardon ihrem geschlagenen Feinde.

Die Wut des Krieges schien erschöpft, doch zerschlugen sich die Friedensunterhandlungen immer wieder, sodaß weder Wladislaus Lokietek, noch Lüder von Braunschweig, noch selbst sein Nachfolger Dietrich von Altenburg den Abschluß des Friedens erlebten. Der neue Polenkönig Kasimir III. war zwar des Krieges überdrüssig und wollte Pommerellen aufgeben, doch scheiterte sein Wunsch an dem entschiedenen Widerspruch der polnischen Stände, die das Meerland nicht missen wollten. Endlich wurde auch dieser Widerstand beseitigt und unter Vermittelung des Böhmenkönigs 1343 der Friede zu Kalisch geschlossen und bald darauf in dem Ordenshause Morin bei Inowrazlaw feierlich beschworen. Der Orden erhielt Pommerellen ohne den fruchtbaren Netzedistrikt und gab dafür die bereits dauernd besetzten Landschaften Kujawien und Dobrin heraus.

So war nach heißem Ringen die Brücke gewonnen, die das Ordensland unmittelbar mit dem deutschen Reiche verband. Der Zuzug deutscher Kreuzfahrer, den der Orden für die endlosen Littauerkämpfe brauchte, hatte auch auf dem Landwege keine Schwierigkeiten mehr.

genden Verhältnis, zu einem friedlichen Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit dem polnischen Teil der Bevölkerung gelangen, wie es die Posener Kaiserrede fordert.

Unter ungewöhnlich großer Anteilnahme der Bürgerschaft und Beteiligung des Volkes ist der Zeichenlehrer **Julian Lorenz** zur letzten Ruhe bestattet worden. Wie der alte Herr Menzel äußerte, ist seit dem **Begräbnis** des Oberbürgermeisters Dr. Kersten eine solche Beteiligung nicht erlebt worden; die Liedertafel hatte Mühe, Aufstellung zu nehmen. Wie schon in dem warmen Nachruf des Lehrerkollegiums der Knabenmittelschule — ehrend für dieses selbst —, fand Wesen und Wirken dieses Mannes auch in der Grabrede und in der allgemeinen Teilnahme die rechte Anerkennung. Aber mehr als alles wiegen die Tränen, die sich seinen Schülern ins Auge drängten, als sie die Kunde von seinem Hinscheiden vernahmen. „Die Lehrer aber werden leuchten, wie die Sterne", dieses Bibelwort darf von dem Verstorbenen gelten, dessen Andenken, im Schatten noch fortwirkend und den rechten Weg weisend, in seinen Schülern nicht untergehen wird.

Nach seiner sommerlichen Ruhepause ist nun am Mittwoch auch unser **Stadtparlament** wieder zu seiner ersten Herbstsitzung zusammengetreten. Freilich wies es noch einige Lücken auf, aber die Anwesenden erledigten mit frischgestärkten Kräften in dreistündiger Sitzung eine recht umfangreiche Tagesordnung. Nur eine Angelegenheit beschloß man, mit Rücksicht auf den schwachen Besuch, bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen: die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats. Neben zahlreichen Fragen geringerer Wichtigkeit waren die Beratungen auch solchen von einschneidender Bedeutung gewidmet. Der städtische Grundbesitz wird sich um ein Gelände von fast 500 Morgen in Schönwalde vermehren, während andererseits ein kleines Landstück an der Schulstraße, von etwa zehn Morgen, an den Reichsfiskus abgegeben wird. Mit ersichtlicher Freude wurde die Gelegenheit begrüßt, von unserem Botanischen Garten demnächst im Wege der Pacht einen Teil für städtische Zwecke wiederzugewinnen, und unsere Gartenbauverwaltung, deren Tätigkeit in der Sitzung lobend anerkannt wurde, wird nun in Zukunft von mancherlei Beschränkungen befreit sein, da sie Land für Sämereien, Stecklinge und Blumen gewinnt und ihr fortan auch ein geräumiges Gewächshaus zur Verfügung steht. Der Garten des Amtshauses Mocker wird ebenfalls vom nächsten Frühjahr ab den Zwecken der Gartenbauverwaltung dienstbar werden, sodaß diese nun mit ganz anderen Entwickelungsmöglichkeiten rechnen und in manchen Stücken — durch Produktion der Pflanzen, die sie braucht, — ihre Betriebskosten verringern wird. Eine Verringerung ihres Etats darf natürlich auch der Optimist davon nicht erwarten; aber daran wird ja bei einer jung ins Leben gerufenen Einrichtung wohl ernstlich niemand denken. Daß der Botanische Garten nun in absehbarer Zeit auch wieder unserer Schuljugend zugänglich gemacht werden oder doch wenigstens Anschauungsmaterial für den Unterricht liefern möchte, wurde von verschiedenen Seiten als besonders wünschenswert bezeichnet, da auf diesem Gebiete gewisse Notstände herrschen. Auch die aktuelle Frage der zweiten Weichselbrücke wurde zum Schlusse der Versammlung angeschnitten, in eine Erörterung aber nicht eingetreten. Man begnügte sich mit den eingehenden Erklärungen, die der Herr Oberbürgermeister zu der Angelegenheit gab, in denen auf die entscheidenden Einflüsse der Militär-, Eisenbahn- und Strombauverwaltung auf die Lage der Brücke hingewiesen wurde, und zog daraus die Konsequenz, daß es abzuwarten gelte, mit welchen Vorschlägen nun von der Regierung an die Stadt herangetreten wird.

In diesen Tagen liegt wieder die **Bürgerliste** aus, den Schatten, den die kommenden Stadtverordnetenwahlen vorauswerfen. Mit ehrfürchtiger Scheu wird mancher, dem auf der Jagd nach dem Glück noch immer kein Weidmannsheil beschieden — wenn er nicht gar Ruf und Kopeken dabei zugesetzt — die ersten Seiten aufgeschlagen haben, wo die „oberen Hundert", die Steuerzahler und Wähler der 1. Klasse, verzeichnet sind, die im Schoße Fortunens sitzen und mehr Abgaben zahlen, als andere Leute Einkommen und Vermögen haben. Der goldene Block von Eins bis Hundert — ja, wenn man dazu gehörte! Oder wenigstens zu dem silbernen Block, der 2. Klasse, von 100 bis 685! Aber leider ist es eine G. u. b. H., in die man in der Regel nur durch Fleiß, Intelligenz, Tüchtigkeit, Beharrlichkeit und der Zeiten Gunst, oft unter Verzicht auf alle Freuden und Genüsse der Zeit, hineingelangt. Wie schwer auch die vielfachen Lasten, die diesen oberen Hundert zu tragen auferlegt sind, so wird wohl mancher Wähler der dritten Klasse gern bereit sein, ihnen mit der Last des Besitzes auch die Steuerlasten abzunehmen und mit Vergnügen hohe Steuersummen von 3000, 5000, 10 000, ja 20 000 Mark zu zahlen, in der Meinung, dann herrlich und in Freuden leben zu können. Doch es ist nicht alles Gold, was glänzt. Mancher im goldenen Block hat seine schweren Sorgen, und ihm bleibt nicht soviel von seinem Einkommen, wie den besser Gestellten auf den unteren Stufen; das Wort „Sieben Häuser und keine Schlafstelle", das zum Sprichwort werden konnte, drückt die Lage etwas drastisch, aber nicht ganz unzutreffend aus, in der sich viele Hausbesitzer, die nicht als H a u s e i g e n t ü m e r anzusehen sind, befinden. Und selbst die wirklich Reichen ziehen, wenn sie nicht ein bischen Lebenskünstler sind, aus ihrem Besitz nicht den Genuß und das Glück, wie man es erwarten sollte: der Milliardär Jay Gould lebte schließlich von Milch und Semmel, und ein Rothschild beging Selbstmord. „Drum, traute Brüder, trotzt dem blassen Neide!" Das alte Wort: „Reichtum allein macht nicht glücklich!" gilt noch immer, wenn es heute auch nicht mehr soviel Anhänger und Gläubige findet, wie in der Zeit vor 70, die im Reich des Idealen Ersatz fand für die ihr versagte, verachtete Materie.

Ein kleines, wenig beachtetes, aber doch bemerkenswertes Fest fand am Montag im Ziegeleipark und Artushof statt: ein Sängerfest der Gesangabteilungen der **Bäcker-Innungen** der Städte Bromberg und Thorn. Ist schon das freundnachbarliche Verhältnis der beiden Innungen, wie es auch zwischen anderen verwandten Vereinigungen beider Städte herrscht, erfreulich, so ist nicht minder anzuerkennen der gute Geist, der zur Veredelung der Geselligkeit durch Pflege des Chorgesanges geführt hat — eine Veredelung, die, wie wir schon früher einmal ausgeführt, auch die Wirkung hat, die Vereinsmitglieder fester aneinanderzuschließen. Der „kranke Mann" unter den Thorner Vereinen, der Handwerkerverein, der sich vergebens mit der teuren Arznei von wissenschaftlichen Vorträgen zu kurieren sucht, fände vielleicht die endliche Heilung in der Gründung einer Gesangabteilung. Wenn die Bäcker-Innung allein 16 Sänger ausmustern konnte, so müßte es doch dem Handwerkerverein nicht schwer werden, wenigstens ein Doppelquartett aufzubringen, — woraus aber nicht, wie im Anfang der Geschichte des Vereins, nun sofort ein neuer, selbständiger Verein sich herausbilden dürfte. Aus Anlaß dieses Sängerfestes der Bäcker-Innungen, deren Chöre im Ziegeleipark ein Nachmittags-Freikonzert gaben, haben wir die Verhältnisse jetzt und einst verglichen, wie sie in den „Thornischen (wöchentlichen) Nachrichten" von 1760, zu einer Zeit, als Thorn sich noch unter polnischer Oberhoheit befunden hat, geschildert werden. Wir haben dabei die überraschende Entdeckung gemacht, daß Thorn Alt- und Neustadt, das Gebiet zwischen Bromberger Tor und dem — abgebrochenen — Katharinentor, heute noch genau so viele Bäckereien besitzt, wie im Jahre 1760, nämlich 25. Über die Verhältnisse der Bäcker-Innung vor anderthalb Jahrhunderten sind wir deshalb so gut unterrichtet, weil die „Biegel" oder Bretzel, die vom 11. Februar bis zum „Ausgang der stillen Woche", und die „Fettkuchen zum Frühstück", die das ganze Jahr hindurch gebacken wurden, nicht, wie es heute geschehen würde, von allen Bäckermeistern zugleich und nach Belieben, sondern in vorbestimmter Reihenfolge immer nur von einem Meister, und zwar die Biegel einen Tag, die Fettkuchen eine ganze Woche hindurch, für die ganze Stadt gebacken wurden und daher eine öffentliche Bekanntmachung erfolgen mußte, bei wem zu der und der Zeit die Biegel oder die Fettkuchen zu haben waren. Während früher die Bekanntmachung nur durch Anschlag oder den Ausrufer geschah — der erst in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus dem deutschen Volksleben verschwand —, erfolgte sie nach Gründung des Thorner Wochenblattes auch durch dieses, und in jeder Nummer des Blattes finden wir angezeigt, welcher Meister die Kuchen in der laufenden, welcher sie in der folgenden Woche backen werde. Daraus ersehen wir, daß es im Jahre 1760 in Thorn, dessen Einwohnerzahl von dem Herausgeber des Wochenblattes auf 11 500 geschätzt wurde, 25 Bäckermeister gab, die sämtlich deutsche Namen tragen. Einige Namen, wie Lausch, Weiß, Lucas und Schulz, kommen zweifach, Killer dreifach vor; gegen Ende des Jahres tauchen sogar noch zwei Schulz auf, die sich jedenfalls erst zu dieser Zeit selbständig gemacht haben. Die Träger der gleichen Namen dürfen wohl als verwandt miteinander, z. B. George Killer am Neustädtischen Markt und George Killer am Gerechten Tor, als Vater und Sohn, andere als Brüder, betrachtet werden. Aus der bekannt gegebenen Reihenfolge — die übrigens nicht peinlich eingehalten wurde — lernen wir auch, wie sich die Bäckereien auf Alt- und Neustadt verteilen. Es entfallen auf die Altstadt nur 6 Bäckereien, nämlich von Jakob Schulz (Altstädtischer Markt), Balthasar Behr und Friedrich Kölchen (Beckergasse), Andreas Gleichmaß oder Gleichmann (am altthornischen Thor), Friedrich Zöllner (Culmische Gasse) und Samuel Lausch (beim krummen Thor). Die übrigen waren in der Neustadt, und zwar 9 in der gerechten Gasse (davon 2 am gerechten Thor), nämlich von M. G. Lausch, Jakob Haft, Johann Weiß, Johann Lucas, Michael Thiel, David Pannenberg, Witwe Glupsche, Christoph Hurtig und George Killer; 5 in der Gerberstraße, nämlich M. Andreas Schulz, D. Andreas Schulz, Tobias Elßner, Johann Probe und Daniel Gottlieb Liebig (einmal als in der Nickelsgasse, Neustadt, wohnhaft angegeben); 2 auf dem Neustädtischen Markt, nämlich George Killer und Christian Killer; je 1 auf der Tuchmacherstraße (Michael Lucas), am Jacobsthor (Christian Weiß), in der Schmeergasse (Joh. Springsgutt) und auf der Pudelbrücke, zwischen Altstadt und Neustadt (Joh. Briskorn). Die Bäckerstraße verdiente also in jener Zeit ihren Namen nicht mehr, vielmehr war die gerechte Gasse — der Beiname bedeutet wohl, daß es die einzige Straßenanlage der Neustadt ohne jeden Mangel ist — zur Bäckerstraße geworden. Vergleichen wir damit die Verhältnisse in der Gegenwart, so weist das Adreßbuch von 1912 insgesamt 54 Bäckereien auf, wovon 25 — die zwei Konditoreien eingerechnet —, also die gleiche Zahl wie im Jahre 1760 — auf die Alt- und Neustadt (ohne Wilhelmstadt) entfallen, und zwar auf die Culmerstraße 3 (Braun, Paul Krüger, Zweiggeschäft der Strubeschen Brotfabrik); 3 auf die Schillerstraße (Gellhorn, Schittelhelm, Jurkiewicz), 2 auf die Coppernikusstraße (Burdecki und Rysiewski), 2 auf die Bäckerstraße (Sztuczko, Gutzeit), 2 auf die Schuhmacherstraße (Wohlfeil, Grabowski), je 1 auf den Altstädtischen Markt (Lewinsohn), Baderstraße (Paul Seibicke, jetzt Gerberstraße), Brückenstraße (Raguse), insgesamt in der Altstadt 15, mit den Konditoreien von Nowak (Breitestraße) und Dorsch (Altstädtischer Markt) 17 Bäckereien; in der Neustadt 2 auf die Strobandstraße (Witt, Linowiecki), 2 auf die Gerechtestraße (Otto Krüger, Friedrich), je 1 auf die Elisabethstraße (Zweiggeschäft der Strubeschen Brotfabrik), Katharinenstraße (Max Szczepanski), Gerberstraße (Elisabeth Szczepanski), Junkerstraße (Kamulla), insgesamt 8 Bäckereien. In Groß-Thorn gibt es 54 Bäckermeister, von denen 30 einen deutschen Namen tragen; doch sind von den Trägern polnischer Namen einige völlig zu Deutschen geworden. Zweifach kommt vor der Name Krüger (Otto und Paul), Schittkowski (Albert und Richard), Sodtke (Ernst und Gustav) und Szczepanski (Max und Elisabeth), deren Träger Geschwister sind, während Peter Gehrz und Hugo Gehrz, dessen Familie sich früher auch Goehrtz schrieb, nicht miteinander verwandt sind.

Die Muse Terpsichore, die, verehrt von jung und alt, ihre graziöse Kunst bisher in Walzer, Menuett, Mazurkas, Quadrillen usw. gezeigt, begnügt sich neuerdings mit diesen Triumphen nicht mehr und ist, verlockt von der falschen Muse und ihrem Troß jenseits der Vogesen, auf Abwege geraten. Wir sind in den letzten Jahren mit einer ganzen Reihe **„moderner" Gesellschaftstänze** beglückt worden. An der Spitze steht der Apachentanz mit seiner übeln Abart, dem „Schiebetanz", dann folgen — ihren Ursprung verrät schon der Name — „Onestep", „Twostep", „Wackeltanz" und als neuestes Produkt der „Tango", der sich alle Salons in den europäischen Hauptstädten erobert haben soll. Die Freude daran dürfte allerdings etwas getrübt werden, nachdem jetzt bekannt geworden, daß der Tango nicht gerade illustren Ursprungs ist, sondern aus dem „Froschviertel" von Buenos Aires stammt. Dieses Froschviertel ist einer der gefährlichsten Stadtteile der argentinischen Hauptstadt; es haust dort der Abschaum der menschlichen Gesellschaft, gewesene und werdende Zuchthäusler. Und hier leben die argentinischen „Apachen", Mischlinge von Spaniern und Indianern. Sie haben den Tanz, ein Schreiten im Takt der Musik, von zotigen Gesten begleitet, erfunden. Der „Türmer" knüpft an diese Feststellung die Bemerkung: „Nun weiß man doch wenigstens, woher die europäischen Salons ihre „Kultur" beziehen!" Ähnlich verhält es sich mit dem „Danse des Apaches", dem Nationaltanz der französischen Apachen, der als „Schieber" neben dem „Twostep" in Thorn besonders Eingang gefunden hat. Über den Wert dieser neuen Tänze (wenn diese Bezeichnung überhaupt noch angängig ist) läßt sich bei dem, dessen sittliches und ästhetisches Gefühl unter unseren „modernen" Einflüssen noch nicht völlig untergraben ist, nicht streiten; sie schlagen allen deutschen Begriffen von Anstand und Sitte ins Gesicht. Die Kritiklosigkeit, mit welcher der Deutsche alles Neue, besonders, wenn es vom Auslande kommt, sich zu eigen macht, hat leider schon eine derartige Ausbreitung dieser sog. Tänze bewirkt, daß, wenn überhaupt noch eine Rückkehr zu der Klassik deutscher Tanzkunst möglich ist, der Hebel der Besserung bald angesetzt werden muß. Wohl in den meisten Tanzlokalen von Thorn wird der Schiebetanz, an einzelnen Stellen in der schamlosesten Weise, und zwar leider auch von Leuten, die vermöge ihrer Stellung und Bildung auf die Massen vorbildlich wirken sollten, getanzt. In einer Zuschrift, die den Anlaß zu vorstehenden Ausführungen gegeben, machte ein alter Thorner, der zufällig einmal ein Tanzlokal besucht, seiner Entrüstung über dieses aller guten Sitte hohnsprechende Treiben Luft, mit dem Wunsche schließend, daß die Polizei dagegen einschreiten möge. Auch uns erscheint dieser Wunsch nach schärferer Aufsicht gerechtfertigt, obwohl wir uns nicht verhehlen, daß durch Polizeimaßnahmen dieser Epidemie nicht beizukommen ist. Die anständigen Elemente, welche die Tanzböden besuchen, müssen dagegen auftreten. In erster Linie aber wird es an der Haltung der oberen Gesellschaftskreise liegen, ob wir weiterhin mit den ausländischen Tanzentartungen überschwemmt werden, oder ob die echte Tanzkunst, wie sie die schönen neueren deutschen Tänze bieten, wieder allgemein zu Ehren kommen soll.

Die alte **Drewenzbrücke**, deren Inschriften wir in der vorigen Lokalplauderei mitgeteilt — wie beiläufig bemerkt sein mag, stammen die Verse „Arbeit und Fleiß das sind die Flügel, die führen über Tal und Hügel" aus der Dichtung Fischarts (gest. 1589) „Das glückhafte Schiff von Zürich" —, wird nun abgebrochen werden, um der Kaiser Wilhelm-Brücke, die der Landkreis Thorn zum Gedächtnis des Regierungsjubiläums unseres Kaisers gestiftet, Platz zu machen. Man darf sagen: zum ewigen Gedächtnis, denn es wird eine Eisenbetonbrücke werden, und im Eisenbeton hat unsere Zeit ein Baumaterial erfunden, bei dem selbst der Zahn der Zeit „auf Granit" beißt, dem er nichts anhaben kann. Wenn sie nicht gesprengt wird, wird sie Jahrtausende überdauern. 8 Meter hoch, sodaß das bisher höchste Hochwasser von 7,80 Meter noch darunter hindurchgeht, wird sie sich, auf nur zwei Pfeiler gestützt — statt der drei der alten Holzbrücke — über die Drewenz schwingen, für das Auge ein leichter, gefälliger Bau; das Medaillonbildnis Kaiser Wilhelms II. aber, der einzige ornamentale Schmuck der Brücke, soll Sinn und Bedeutung der Stiftung den Nachkommen überliefern, hoffentlich bis in die fernen Zeiten, in denen die Brücke selbst, dem Zahn der Ewigkeit ein Raub, zerfällt und vergeht!

Sport.

Der erfolgreichste Jockey des Kontinents ist in dieser Saison O'Neill, der augenblicklich in Frankreich an der Spitze der siegreichen Flachrennjockeys steht. O'Neill hat bei 523 Ritten 121 Siege errungen und führt mit weitem Vorsprunge vor J. Reiff, der es bei 360 Ritten nur auf 74 Siege gebracht hat. Dritter erfolgreichster Jockey in Frankreich ist G. Stern mit 51 Siegen, Vierter Sharpe mit 49 Siegen; dann folgen Marsh mit 45 und Garner mit 41 Erfolgen. In England steht Dan Maher, in Deutschland G. Archibald an der Spitze der siegreichen Flachrennjockeys, aber beide werden hinsichtlich der Anzahl ihrer Erfolge von O'Neill weit in den Schatten gestellt.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

D a n z i g, 6. September 1913. Mit den Tourlinien von Holland und Deutschland wurden in dieser Woche nach hier 2976 Tonnen zugeführt, sodaß der Gesamtimport vom 1. Mai bis heute 53 116 Tonnen gegen 69 445 Tonnen im vorigen Jahre und gegen 53 816 Tonnen in 1911 beträgt. Es war hierselbst ein recht lebhaftes Geschäft namentlich in Holländern zu verzeichnen. Ein Warschauer Händler nahm allein ca. 1000 Tonnen hiervon aus dem Markt. Das warme Wetter machte allein nur auf die Verladungen einen Eindruck. Die Waggons nach Rußland blieben zurück, und auch Verschiffungen per Wasser wurden nur wenig vorgenommen. Letztere haben sich jedoch jetzt wieder so angehäuft, daß bereits heute größere Partien expediert werden konnten. Der Fang in Schottland nähert sich immer mehr dem Ende. Der größte Teil der Boote hat das Fischen eingestellt. Momentan operiert nur noch eine kleine Flotte an der schottischen Küste, welche jedoch bei weiteren ungünstigen Resultaten ebenfalls den Fang einstellen dürfte. Auch die Nachrichten von Holland und Deutschland über die Ankünfte lauten wenig ergiebig. Einige deutsche Boote sind retourniert, da bereits Ihlen gefangen werden. Infolgedessen hat der hiesige Markt seine Festigkeit beibehalten und die Preise sind unverändert hoch geblieben. Man offeriert heute per ganze Tonne verzollt: Schottische Medium-Fulls 45,00 Mk., schottische Mediums, 44,00 Mk., schottische Matties, 43,00 Mk., Trademarken 2 Mk. höher, Crown-Matties, 45,00 Mk., Crown-Matfulls 48,00 Mk., Crown-Fulls 52,00 Mk. Tornbellies 33,00 Mk., Holländische Matties in Schottentonnen 42,00—42,50 Mk.,. Holländische Matfulls in Schottentonnen 43,00—43,50 Mk., deutsche Matties in Zinkbandtonnen 40,00—41,00 Mk., deutsche kleine volle in Zinkbandtonnen, 42,00 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per ²/₂ Tonnen mehr.

B r o m b e r g, 5. September. Handelskammer-Bericht. Weizen uno., neuer weißer mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 202 Mk., do. neuer bunter und rot mind. 130 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 198 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten 175—192 Mark. — Roggen niedr., do. neuer mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 157 Mk., do. mindestens 120 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 154 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 147 Mk., do. mindestens 112 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 145—150 Mk., Brauware 152—157 Mk., feinste über Notiz. — Futtererbsen 160—177 Mark, Kochware 185—205 Mark. — Hafer 135—156 Mk., guter Hafer zum Konsum 161—171 Mk., Hafer mit Geruch 134—139 Mark. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

M a g d e b u r g, 5. September. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis I mit Sack —,—. Stimmung: ruhig.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.
H a m b u r g, 6. September 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,9	NO	heiter	16	—	meist bewölkt
Hamburg	768,9	ONO	halb bed.	15	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	768,3	NO	wolkig	16	0,4	Nied. i. Sch.*)
Neufahrwasser	767,4	NNO	bedeckt	15	6,4	vorm. Nied.
Memel	768,0	NO	halb bed.	14	—	meist bewölkt
Hannover	767,3	NNO	bedeckt	15	—	meist bewölkt
Berlin	767,0	N	bedeckt	15	—	meist bewölkt
Dresden	765,6	NNO	Regen	15	—	meist bewölkt
Breslau	765,1	N	bedeckt	15	0,4	meist bewölkt
Bromberg	767,3	N	wolkig	13	6,4	Nied. i. Sch.
Metz	763,0	W	Regen	16	3,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	763,7	NO	Regen	15	6,4	nachts Nied.
Karlsruhe	762,9	SW	Regen	16	3,4	nachts Nied.
München	764,1	W	Regen	14	6,4	nachts Nied.
Paris	765,2	—	—	—	—	—
Vlissingen	766,3	NO	bedeckt	16	—	nachts Nied.
Kopenhagen	770,8	ONO	heiter	13	—	nachm. Nied
Stockholm	770,0	N	wolkenl.	11	—	zieml. heiter
Haparanda	757,8	NNW	halb bed.	09	—	nachts Nied.
Archangel	776,6	—	bedeckt	05	—	nachts Nied.
Petersburg	764,9	SW	wolkenl.	09	—	Nied. i. Sch
Warschau	765,2	NO	bedeckt	14	2,4	Wetterleucht.
Wien	761,7	N	bedeckt	16	2,4	zieml. heiter
Rom	761,6	N	wolkenl.	19	—	zieml. heiter
Hermannstadt	762,7	SO	Regen	14	—	vorm. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Nizza	—	—	—	—	—	vorm. heiter

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 7. September: zeitweise heiter, etwas kühler.

Weichselverkehr bei Thorn.

Die bedeutende Hochwasserwelle, welche kurz vor Mitte August die außerordentliche Höhe von 5¹/₄ Metern am Thorner Pegel erreichte, brachte die Holzeinfuhr auf der Weichsel ganz zum Stillstand. Dadurch wurde auch der Holzhandel auf dem Weichselmarkt fast ganz lahm gelegt. Erst gegen Ende des Monats August, als der Wasserstand fast auf 3 Meter heruntergegangen, haben einige Holztransporte losgemacht und sind mit Hilfe von Schleppdampfern stromab gegangen. Auf diese Weise haben bis zum 3. September 52 Traften mit 89 752 Stück Hölzern die Grenze bei Schillno passiert und sind zumteil in den Thorner Holzhafen, zumteil nach Bromberg gegangen. Mit diesen Transporten stellt sich das bisherige diesjährige Einfuhrquantum auf 675 Traften mit 745 816 kiefernen, 25 254 tannenen, 98 592 eichenen und 49 626 Laubrundhölzern, zusammen 919 288 Stück Hölzern. Abgesehen von kleinen unerheblichen Verkäufen ruht auch jetzt noch der Holzhandel auf der Weichsel vollständig. Die russischen Holzhändler verbleiben bei ihren recht hohen Forderungen, und so ist die Kauflust in den Kreisen der Abnehmer sehr gering. Die zuletzt eingeführten 52 Traften enthielten von Laubrundhölzern 1151 Stück Elsen, von eichenen Hölzern 10 951 Stück, darunter 2029 Rundeichen, 3191 Plançons, 3274 Rundklobenschwellen und 2457 einfache und doppelte Schwellen. In kiefernen Hölzern bestand die Zufuhr in 25 115 Rundkiefern, 28 264 Balken, Mauerlatten und Timbern, 15 980 Sleepern und 8291 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 77 650 Stück.

Bekanntmachung.

In der Stadtforst Thorn ist die Hilfsförsterei Ollek zum 1. November d. Js. neu zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

a. Bargehalt in Höhe der den Forsthilfsaufsehern im Staatsdienst durch Ministerialerlaß vom 29. Mai 1909 bewilligten Beschäftigungsdiäten.
b. Freie Dienstwohnung und zirka 6 Morgen Ackerland.
c. Schußgeld für selbst erlegtes Raubzeug.
d. Feuerung: 24 rm Kiefern-Spaltknüppel jährlich oder 72 Mark in bar.
e. Kleidergeld: 30 Mark jährlich.

Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probedienstzeit auf dreimonatliche Kündigung.

Forstversorgungsberechtigte oder Reservejäger der Klasse A werden ersucht, unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und eines Gesundheitsattestes sich mündlich oder schriftlich **bis zum 26. Oktober d. Js.** bei Herrn Stadtforstrat Löwe in Thorn-Weißhof zu melden.

Thorn den 4. September 1913.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt im Glazis am Viktoria-Garten ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden streng geahndet werden.

Thorn den 5. September 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am **10. und 11. September 1913** stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 229. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 120	60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Buchhalterinnen, Anfängerinnen,

welche sich um Anfangsstellungen bewerben wollen, erhalten kostenlose Anweisung über korrekte schriftliche Stellenbewerbung bei

Bücherrevisor **Krause,**
Altstädt. Markt 18.

Neu erschienen:



Zonophonplatte „Lila“,

25 cm gross, doppelseitig,
Preis Mark **1.25.**
Zu haben bei

AlexBeil

Culmerstr. 4 — Tel. 839.

Damenschneiderei

Bachestraße 13, 2 Tr.

Empf. mich zur bill. Anf. v. Kost. von 12 Mk. an, Straßenkleidern v. 7 Mk. an, Kinderkleidern v. 2 Mk. an, Blusen von 2 Mk. an. Für tadellosen Sitz wird garantiert. Frau **W. Otto,** Modistin.

Wir suchen für hiesigen Platz, einen bei der Kundschaft bestens eingeführten Herren als

Vertreter

gegen Provision.

Hugo Nieckau & Co.,
G. m. b. H.,
Essigsprit- und Weinessigfabrik,
Dt. Eylau.

Nach Amerika,

Kanada, Argentinien, Brasilien, Australien, Asien. Junge Leute aller Berufsklassen, welche ihrem Berufe entsprechende Schiffsstellung auf Passagier-Dampfern nach allen Weltteilen wünschen bei hohen Löhnen, sowie freier Station resp. Kost u. Logis, erhalten auf briefliche Anfrage mit Retourmarke Auskunft durch Kapitän **Schwarz, Geschäftsführer der Schiffahrts- und Reisebureau-Gesellschaft, Berlin Nr. 345,** Kochstr. 5.

Jede Maurerarbeit
wird sauber und billig ausgeführt.
Angebote unter **F. J. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Königl. Hof- und Domchor, Berlin.

Konzert in der Garnisonkirche

am 28. September, abends 8 Uhr.

Vorverkauf vom 13. September ab in der Buch- und Papierhandlung von **Justus Wallis,** Breitestr. 34.

Für Mitglieder des Thorner Musikvereins werden Plätze reserviert. Der Beginn des Vorverkaufs dieser Plätze wird später bekanntgegeben.

Der

Kursus für Rindviehkontrollassistenten

beginnt am **Mittwoch den 1. Oktober** und dauert 6 Wochen. Anmeldungen sind hierher zu richten.

Lehr- und Versuchsanstalt für Molkereiwesen, Praust.

Von der Reise zurückgekehrt.

Orcholski, Dentist, Breitestr. 36.
— Telephon 520. —

Die verehrten Damen von Thorn und Umgegend erlaube ich mir zu der am

6. September 1913

stattfindenden

Modell-Hutausstellung,

Pariser und Wiener Originale,

ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Marta Gembarska,
Thorn, Baderstr. 28.



Vertreter für Thorn und Umgegend:
Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft, m. b. H.,
Mellienstrasse 8.

Agenten-Gesuch

von einer bedeutenden

Scheuertuchfabrik.

Anerb. mit Angabe, welche Plätze und Branchen Refl. bes. u. **F. B. C. 282** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Zu kaufen gesucht

Kräftiger, brauner, fehlerfreier, zugfester

Wallach,

5 Jahre alt, 6 Zoll groß, ist, weil kein Passer vorhanden, für den Preis von 800 Mark auf der **königl. Domäne Pluskowenz bei Schönsee Wpr.,** Kr. Briesen, zu verkaufen.

Küchenschrank und Tisch, gebr. Nähmaschine, alter Kleiderschrank, Etagere, Bettschirm, Wäschepuffer sofort zu verkaufen

Ulanenstraße 4, 2.

1200 Schwarten,

250—500 m lang, in der Nähe des Bahnhofs Ottlotschin, verkauft billigst

St. Boniewicz, Sachsenbrück bei Ottlotschin.

Landgrundstück,

108 Morg. gutes Ackerland, mit 12 Morg. gute Wiesen, sämtliche Gebäude sowie Maschinen neu, gute volle Ernte, 5 Min. von der Bahn, Schule, Molkerei gelegen, ist wegen Uebernahme einer Mühle für den billigen Preis von 41 000 Mark bei einer Anzahlung von 6—10 000 Mk. sofort zu verkaufen.

A. Pawlikowski,
Bahnstation Adl. Waldau, Kr. Culm.

Umzugshalber

Gaskronen, 1 Gaskocher mit Bratofen, 1 Schreibtisch mit Sessel, sowie diverse andere Wirtschaftsgegenstände billig zu verkaufen

Graudenzerstraße 67, 1.

Wegen Fortzuges eine gut erhaltene **Saloneinrichtung, Schlafzimmer, 1 Pianino, 1 Bücherspind, 1 Garnitur, für Herrenzimmer geeignet, 1 Schuppenpelz und div. andere Möbel** preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Jagdhund, deutsch., kurzh. Rüde Fernglas - Aluminum, Herrenfahrrad mit Freilauf billig zu verkaufen

Klosterstraße 20, 1, rechts.

VEREIN FÜR KUNST UND KUNSTGEWERBE
VEREIN FÜR ERZIEHL. KNABEN-HANDARBEIT
WANDERAUSSTELLUNG

zur Anregung für den Handarbeits-Unterricht der Knaben
Aula der kgl. Gewerbeschule, täglich 11—1 und 4—7 Uhr,
von Sonntag, 24. Aug. — Mittwoch, 10. Septbr.
Eintritt 25 Pf., für Schulklassen in Begleitung ihrer Lehrer frei.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisenkarte.
Grosse und kleine Diners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.
Jeden Abend von 7 Uhr ab:
Grosses Hamburger Büfett
Weinabteilung.
Gutgepflegte Weine und Biere.
Sorgsamste Zubereitung der Speisen.
Prompteste Bedienung.
Mässige Preise.

Sonntag, 7. September,
von 1—3 Uhr:
— Gedeck à 3 Mark —
Schwedische Vorspeise.
Suppe Isabelle.
Roastbeef engl., jg. Gemüse,
Barbenschnitte nach Cumberland.
Junge Gans.
Salat.
Bombe borneo.
Käseplatte.

Kleine Diners à 1,75 M.
Richard Picht.

Anstich von Weihenstephan - Schankbier.

Hotel drei Kronen.

Sonntags-Menu:

Russische Vorspeise — Schildkröten-Suppe — Kalbsrücken, garniert — Holländer Steinbutte — Junges Rebhuhn, Weinkraut — Bombe Havanaise — Käse-Stangen — Obst.

Hôtel Dylewski,

Telephon 322 — | — Katharinenstr. 6.

Meinen Saal

stelle ich zu Vereinszwecken, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur gefälligen Benutzung. — Renoviert.

Hotel Museum,

Telephon 366. **THORN** Hohestraße 12.

Jeden Mittag und Abend: Künstler-Konzert.

Vorzügliche Küche, gut gepflegte Biere und div. Liqueure.

J. Makowski.



!! Neue Erfolge !!
Internationale Automobilfahrt

„Fallye automobile des spa“, **über 263 Kilometer,** wurde **Joerens auf Opel**

SIEGER

unter 38 Konkurrenten.

Im gleichzeitig stattgefundenen **Schnelligkeits-Rennen über 7 Kilometer fuhr der kleine 8 Steuer PS**

OPEL-Rennwagen

die enorme Durchschnittsgeschwindigkeit von 105,4 Kilometer pro Stunde und erhielt den

Ersten Preis

des Gesamtklassements.

Opel, schnellster und zuverlässigster Wagen.

Monopol für Ostdeutschland

Franz Todtenhöfer & Co.,
Königsberg i. Pr., Steindamm 142/43.
Danzig. Graudenz.

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer
bill. zu vermieten Araberstr. 14, pt., v

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11, 1

1 möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort zu vermieten Gerechtestr. 29.

Gut möbl. Zimmer u. Schlafkab.
mit sep. Eing. und guter bürgerl. Pension von sofort zu haben **Araberstr. 4, 1 Tr.** Daselbst wird auch guter **Mittagstisch** empfohlen.

Wohnungen

von 2 und 4 Zimmern mit sämtl. Zubehör, heller Keller zur Werkstätte oder Lagerraum Bachestr. 13, und 1 Zimmer, Küche, Kabinett, zu verm. Auskunft bei **Fr. Jankowski,** Waldstr. 15.

Wohnung,

5 geräum. Zimmer und Zubehör, I. Etg., für 900 Mk., evtl. Stall für 1—4 Pferde, zu vermieten **Mellienstr. 89.**

2 möbl. Vorderzim., m. Burschenst., evtl. Stall, im ruh. Hause preiswert zu vermieten **Mellienstr. 89.**

Große, herrschaftliche Wohnungen,
am Stadtpark gelegen, von sofort, eventl. Oktober zu vermieten.
Rob. Meinhard, Fischerstr. 49.

Wilhelmstadt,

Albrechtstr. 2, zwei 4-zimmerige Wohnungen vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Kl. Z., 3. Et., v. s. z. v. Brückenstr. 17, 2.

Eine kleine

Parterrewohnung

mit Vorgarten, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, von sofort oder 1. 10. 13 zu vermieten **Brombergerstr. 104.**

Kleine Wohnung,
reichlicher Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten **Waldstraße 74.**

Volksverein für das kathol. Deutschland.

Sonntag den 7. September, abends 7½ Uhr,
im **Tivolisaale:**

Lichtbildervortrag

des Herrn Pfarrer **Gollnick** über
„Das heidnische und christliche Rom“
im Anschluß an die diesjährige Pilgerfahrt.

Eintritt frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
der Geschäftsführer.

Viktoria-Park.

Sonntag den 7. Septbr. 1913:

Garten-Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.
Ab 6 Uhr:

Familien-Ball.

(Wegen Renovierung des alten im neuen Saale.)

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Einweihungs - Feier.

Zu der am
Sonnabend den 6. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
in meinem Lokale **Mocker, Sandstr. 8,** stattfindenden

Einweihungsfeier,

verbunden mit **Unterhaltungsmusik und sonstigen Ueberraschungen,** ladet Freunde und Gönner ergebenst ein

Dejewski, Gastwirt.

Leibitsch,

Grenzübergang nach Rußland.

Empfehle den geehrten Herrschaften, Ausflüglern und Vereinen meine schönen, geräumigen Lokalitäten sowie Garten.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Anstich von Königsberger Bier.

Um freundlichen Zuspruch bittet
Wwe. H. Marquardt.

Rückfahrt des Sonderzuges von Leibitsch 9.30 Uhr.
Telephon: Leibitsch 9.

Jeden Sonntag:

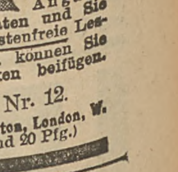
Sonderzug nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn-Stadt 3.08 Uhr, Rückfahrt Ottlotschin 9.10 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst
Robert Hippe,
Waldpark Ottlotschin.

Warum sind Sie nicht Glücklich?

Fragen Sie diesen Mann, den ersten Specialisten der Welt. Tausende von Anerkennungen. Der ehrwürdige Pastor Dr. Glover sagt: Ihr Rat brachte mir den grössten Erfolg. Frau Cassel-mann, Frankenhain, Villa Ferdinand, Kr. Eschwege schreibt am 30. Juli 1913. Ihr Rat ist unbezahlbar. Schreiben Sie heute unter Angabe Ihrer Geburtsdaten und Sie erhalten sofort kostenfreie Lesung. Für Porto etc. können Sie 20 Pfg. in Briefmarken beifügen.



Addressieren Sie bitte: Nr. 12.
THE TALISMAN, Büro
Vicarage Gate 15, Kensington, London, W.
(Porto nach England 20 Pfg.)

Benediktentee,

ein geschätztes Hausmittel für Frauen. à Karton 50 Pf. **Adolf Majer,** Drogerie, Breitestraße 9.

Frischen Sauerkohl, Dillkurken

in bekannter Güte.

A. Rutkiewicz,
Schuhmacherstr. 27.

Nr. 210. Thorn, Sonntag den 7. September 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Soziale Ueberspannung.

Bei Beurteilung der Wirkungen unserer Sozialpolitik ist es vor allem eine Pflicht politisch verantwortlicher Stellen, nach einem möglichst **objektiven Urteil** zu streben. Diese Pflicht zu betonen ist um so notwendiger, als die enragierten Verfechter einer flotten Sozialpolitik die öffentliche Meinung einseitig zu beeinflussen suchen und sich nicht scheuen, überall unlautere oder doch jedenfalls außerhalb der Sache liegende Beweggründe zu vermuten, wo einmal kritische Stimmen zu unserer sozialen Gesetzgebung laut werden. Es möge daher nicht übersehen werden, daß man nicht nur in der Industrie, sondern auch im **gewerblichen Mittelstande** mehr und mehr zu der Erkenntnis kommt, daß gegen unsere soziale Gesetzgebung wie auch gegen gewisse soziale Tendenzen in mancher Beziehung doch schwerwiegende Bedenken bestehen. So hat die Geschäftsstelle des deutschen **Handwerkskammertages** vor einiger Zeit eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, worin es heißt:

„In letzter Zeit mehren sich die Klagen seitens der Handwerker und Kleingewerbetreibenden, daß sie in ihrem Betriebe durch die mannigfachen im Laufe der Jahre auf Betreiben des hohen Reichstags ergangenen sozialen Schutzvorschriften **in übertriebener Weise eingeengt und wirtschaftlich erheblich beeinträchtigt werden.** Das System der Sozialpolitik des deutschen Reiches im allgemeinen bedarf ohne Zweifel einer **gründlichen Revision.** Die heutigen sozialpolitischen Tendenzen, die vielfach zu einer übertriebenen sozialen Gesetzgebung geführt haben, bedeuten eine Belastung der selbständigen Unternehmer, der die nicht kapitalkräftigen Kleinhandwerker schlechthin nicht gewachsen sind. Neben den direkten finanziellen Lasten der Arbeiterversicherungsgesetze kommt in dieser Hinsicht vor allem die immer mehr fortschreitende Einengung der Bewegungsfreiheit des gewerblichen Unternehmers in seinem Betriebe durch Arbeiterschutzmaßregeln in Betracht, wie sie bisher fast alljährlich zu Gewerbeordnungsnovellen und Spezialgesetzen geführt hat. Wir gestatten uns daher, die Aufmerksamkeit des Reichstags auf die durch eine solche übertriebene Sozialpolitik hervorgerufenen Mißstände mit der Bitte hinzulenken, in geeigneter Weise dafür Sorge zu tragen, daß dieser Art sozialer Gesetzgebung, wobei zugunsten eines Standes andere für den Bestand des Staates dringend notwendige Schichten allmählich ruiniert werden, beizeiten Einhalt getan wird, und daß die bestehenden sozialen Schutzvorschriften nicht mit bürokratischer Engherzigkeit gehandhabt werden, sondern im Geiste dieser sozialen Schutzgesetzgebung, deren Absicht sicherlich nicht dahin gerichtet war, den Handwerkern die Ausübung ihres Handwerks zu erschweren."

In ähnlicher Weise spricht sich auch der Bericht der **Bremer Kleinhandelskammer** für das Jahr 1912 aus, indem er schreibt, **„daß die gewerblichen Stände immer schwerer bedrückt werden durch die sozialpolitischen Lasten."** Bezüglich neuer Beiträge zu sozialpolitischen Versicherungen müsse sich die Gesetzgebung heute darüber klar sein, daß sie bei der Arbeitgeberschaft in ihrer Gesamtheit wohl bei jeder noch so geringen Steigerung einen energischen Protest zu erwarten haben würden.

Preußischer Saatenstand.

Nach den offiziellen Ermittlungen ist der Saatenstand in Preußen Anfang September, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Hafer 2,5 (August 1913 2,6, September 1912 2,8), Kartoffeln 2,6 (2,6, 2,7), Zuckerrüben 2,4 (2,4, 2,3), Futterrüben 2,5 (2,5, 2,3), Klee 2,5 (2,6, 2,7), Luzerne 2,6 (2,6, 2,7), Rieselwiesen 2,4 (2,4, 2,4), andere Wiesen 2,8 (2,7, 2,7).

In den Bemerkungen der statistischen Korrespondenz zu dem Saatenstand heißt es: Über Schädlinge wird nur vereinzelt berichtet. Roggen und Gerste sind zum größten Teile gut eingefahren worden, nur ein kleiner Teil zeigte Auswuchs. Das Korn ist im allgemeinen von guter Beschaffenheit und gibt reichliche Erträge, auch Stroh befriedigt meist. Das Sommergetreide und der Winterweizen sind verhältnismäßig spät reif und dementsprechend auch erst spät gemäht worden. Viel Auswuchs ist zu verzeichnen, sodaß die Erträge nicht immer den Erwartungen entsprechen. Weizen befriedigt im allgemeinen, auch das Korn. Das Mähen des Hafers ging wegen der vielen Lagerstellen nur langsam vorwärts. Die Einbringung ist infolge der nassen Witterung mit großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen, wodurch ein bedeutender Teil des Kornes verloren gegangen ist. Soweit Probedürsche vorliegen oder die Erträge schätzungsweise angegeben sind, kann man von einer guten Ernte sprechen; das Stroh freilich ist meist schwarz.

Die Kartoffeln werden recht verschieden eingeschätzt. Die Frühkartoffeln scheinen nicht ergiebig genug zu sein, man hofft, daß die späten bessere Erträge liefern werden. Die Zucker- und Futterrüben haben sich gut erholt und versprechen gute Erträge. Den Futtergewächsen haben die Niederschläge nicht in dem Maße geholfen, wie man erwartet hatte. Mit der Grummeternte hat man hier und da schon begonnen, teilweise ist sie sogar schon beendet. Der Ertrag ist infolge der verzögerten Erntearbeiten noch sehr im Rückstande. Nur vereinzelt liegen Berichte über den Beginn vor.

Vom Balkan.

Unruhen in Bulgarien.

Die Wiener „Reichspost" erhielt gestern folgendes Telegramm aus Sofia: Die Konferenz der oppositionellen Abgeordneten, die gestern in Nikopol tagte, beschloß, der Skuptschina einen Antrag auf **Revision der Staatsgrundgesetze** (Thronfrage) zu unterbreiten.

Auch im bulgarischen Heere soll es viel Unzufriedenheit geben, und viele Offiziere haben ihren Abschied eingereicht. Ferner wird ein **Wechsel im Kriegsministerium gemeldet.** General Boyadjiew ist anstelle des zurückgetretenen Generals Wasow zum Kriegsminister ernannt worden.

Bulgariens Forderungen.

General Sawow hat in einer Unterredung erklärt, Bulgarien werde der Türkei Adrianopel selbst als Festung belassen, wenn es dafür andere Punkte in derselben Gegend erhielte; aber es beanspruche Kirkkilisse, das in der türkischen Note vom 19. Juli nicht erwähnt worden sei.

Die **bulgarischen Delegierten in Konstantinopel** und ihre technischen Beiräte haben Donnerstag Vormittag den Großwesir besucht, der sie herzlich empfangen hat. Nach dieser Zusammenkunft äußerten die Delegierten die Hoffnung, daß man zu einem für beide Teile ersprießlichen Übereinkommen gelangen werde. Am Nachmittag machten die Delegierten weitere Besuche, auch bei den Botschaftern.

Der Minister des Innern Talaat Bey, der Marineminister Mahmud Pascha und der Präsident des Staatsrats Halil Bey sind zu **Delegierten der Pforte** für die bulgarisch-türkischen Verhandlungen ernannt worden.

Geplante bulgarische Anleihe.

Nach einer Meldung des „Matin" wünscht Bulgarien eine Anleihe von 800 **Millionen** Franks aufzunehmen. Frankreich, so meint der Matin, würde geneigt sein, Bulgarien eine Anleihe von ungefähr 200 Millionen zu bewilligen, jedoch wären von diesem Betrag die den Bulgaren bereits geliehenen 80 bis 100 Millionen Franks abzuziehen. Doch seien die französischen Finanzleute entschlossen, weder den Bulgaren noch den Türken Mittel zu liefern, um die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen in die Länge zu ziehen.

Rumänische Krise?

Innerhalb des rumänischen Kabinetts sind, wie aus Bukarest gemeldet wird, Differenzen, die eine baldige **Demission der gesamten Regierung** voraussehen lassen, entstanden. Man erwartet noch vor dem Zusammentritt der Kammer, der auf Mitte Oktober angesetzt ist, die Demission des gegenwärtigen Koalitionskabinetts, das vermutlich einem liberalen Ministerium Platz machen wird.

Wie ferner rumänische Blätter melden, ist auf dem Fest des rumänischen Generalstabes gegen den Generalstabschef General Averescu während einer Automobilfahrt in unmittelbarer Nähe von Plewna ein **Revolverattentat** verübt worden, das glücklicherweise den Zweck verfehlte. General Averescu blieb unverletzt; der Attentäter ist ein Bulgare. Er entzog sich durch die Flucht seiner Verhaftung.

Arbeiterbewegung.

Zur Lage in Johannesburg (Südafrika). Die Verhaftung einer Anzahl von Mitgliedern der Arbeiterpartei ist von den Behörden vorgenommen worden, um Aufreizungen zu Unruhen zu verhindern. In den letzten zwei Monaten wurden außerordentlich viel Reden an die Arbeiter gehalten, und einige dieser Reden mußten als äußerst aufreizend angesehen werden. Die Behörden enthielten sich zunächst eines Vorgehens und duldeten die Reden. Diese Politik wird jedoch jetzt als verfehlt angesehen, und dem Vernehmen nach beabsichtigen die Behörden, die schärfsten Maßnahmen gegen Personen zu ergreifen, die durch Wort oder Tat aufreizend wirken.

Hafenarbeiterausstand in Odessa. Donnerstag traten über 500 Hafenarbeiter in den Ausstand. Freitag nahm ein Teil derselben die Arbeit wieder auf.

Abflauen des Streiks in Riga. Ein Teil der Ausständigen der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft nahm am Freitag die Arbeit wieder auf.

11. Zionistenkongreß.

Wien, 4. September.

Zu Beginn der gestrigen **Nachmittagssitzung** erstattete der Legitimationsausschuß Bericht über die Prüfung der Mandate, die mit wenigen Ausnahmen anerkannt werden. Insgesamt sind 550 Delegierte aus 23 Ländern erschienen. In der Fortführung der Debatte bestreitet der Vorsitzer des Direktoriums der jüdischen Kolonialbank, Dr. Katzelsohn-Libau, die Notwendigkeit der vom Aktionskomitee geforderten engen Vereinigung der Finanzinstitute der Bewegung mit der Parteileitung. Die Annahme eines solchen Beschlusses wäre das größte Unglück für die Bank und für die Leitung. Ingenieur Ussischkin betont, daß man zum ersten mal nicht einen Leiter, sondern eine Leitung habe, die ein ganz bestimmtes Programm vertrete. Als diese Leitung vor zwei Jahren ihr Amt angetreten habe, habe er das Versprechen abgegeben, ihre Arbeit mit allen Kräften zu unterstützen, wenn sie ihr Programm durchführen würde und er freue sich, heute konstatieren zu können, daß das in weitestem Maße der Fall gewesen ist. S. Rosenbaum-Minsk ist nicht der Meinung, daß die Arbeit der neuen Leitung wesentlich verschieden von der alten gewesen sei. Die neue Leitung habe ein Hauptverdienst aufzuweisen: sie habe keine zu großen Erwartungen berechtigende Politik getrieben, sondern sich auf eine reale Politik beschränkt und an das Erreichbare gehalten. Sie habe auch die Kompetenzfrage zwischen großem oder engerem Aktionskomitee, den beiden Organen der zionistischen Exekutive, in erfreulicher Weise gelöst und den Machtbereich des großen Aktionskomitees wiederhergestellt. Sie habe aber auch Fehler begangen, insbesondere in ihrem Verhalten zur Opposition. Wenn heute Max Nordau nicht am Kongresse teilnehme, wenn der ganze Streit mit und wegen Nordau so weite Kreise gezogen und so heftige Formen angenommen habe, so sei das nicht zum wenigsten die Schuld der Leitung, die Nordau nicht gerecht geworden sei. Es besteht die Gefahr, daß die Meinung aufkomme, Nordau habe mit diesem Zionismus nichts mehr gemein. Auch gegen Kann, der an den Arbeiten der zionistischen Palästina-Institutionen scharfe Kritik geübt habe, sei man ungerecht vorgegangen. Es solle darum eine Kommission eingesetzt werden, die prüfe, ob die Kannsche Kritik der Sache nach berechtigt sei. Dr. Rosenfeld, Redner des sozialistischen zionistischen Arbeiterverbandes „Poale Zion", sieht eine Gefahr in der seiner Meinung nach ungerechten Indentifizierung von hebräischer Bewegung mit Zionismus. Dadurch, daß man die gesamte Kulturarbeit nur in der Förderung des Hebräischen sehe, werde die Agitation in den breiten jüdischen Volksschichten vernachlässigt, und der Zionismus bekomme immer mehr das Ansehen einer bourgeoisen Bewegung. Der offizielle Zionismus betrachtet die Lage des jüdischen Volkes von einem ganz bestimmten, einseitig bürgerlichen Standpunkte aus, und auch die Palästinaarbeit sei von dieser Beeinflussung nicht frei geblieben. Die Bewegung der „Poale Zion" und ihrer Forderungen würden von der offiziellen Presse ungerechterweise totgeschwiegen oder tendenziös behandelt. Er und seine Fraktion sehen auch in den Forderungen des Aktionskomitees etwas prinzipiell Berechtigtes, sie müssen aber ihre endgiltige Entscheidung, wie auch die Decharge-Erteilung abhängig machen von dem Bericht über die Palästina-Arbeit, der noch erstattet werden wird. Dr. Melamed-London kritisiert unter teilweise heftigem Widerspruch die organisatorische Ausgestaltung des Kongresses, der durch zahlreiche Nebenveranstaltungen an seiner eigentlichen Aufgabe, die Agenden der Bewegung zu erledigen, gehindert sei. Zu den praktischen Fehlern, die die Leitung begangen hat, zähle er in erster Linie die Haltung des offiziellen Organs, der „Welt", Dr. Max Nordau gegenüber, obwohl auch er der Meinung sei, daß Dr. Nordau durch die Veröffentlichung seines antitürkischen Briefes in der „Times" einen schweren Fehler begangen habe. Am Schluß der Debatte stellt Dr. Pasmanik-Petersburg Anträge auf Schaffung je einer besonderen Palästinakommission, Kulturkommission und einer Kommission für zionistische Gegenwartsarbeit, die sämtliche in ihr Gebiet fallende Fragen vorberaten sollen. Die Einsetzung einer Palästinakommission wird beschlossen, die Abstimmung über die beiden anderen Anträge wird vertagt.

Wien, 4. September.

In der vierten Sitzung nimmt heute der Vertreter der **zionistischen Arbeiterpartei, Chasanowitsch,**

Im Wandel der Zeiten.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Ellen-Luise mußte bei den letzten Worten der alten Karoline unwillkürlich lächeln, daß sie das „Amüsieren" auch gleich für ihre Person mit in Anspruch nahm.

Karoline hatte schon bei der Mutter Ellen-Luises die Stelle einer Kammerfrau bekleidet. Nach dem Tode derselben hatte sie sich der verwaisten Komteß mit mütterlicher Fürsorge angenommen. Mit allen ihren kleinen und großen Sorgen, wie sie im Leben eines Kindes etwas Alltägliches sind, war Ellen-Luise stets zu der Alten, Treuen gekommen und hatte bei ihr Trost und Hilfe und verständnisinniges Entgegenkommen gefunden. Karoline durfte sich daher schon einen vertraulicheren Ton erlauben, wie es sonst in den Kreisen, denen Ellen-Luise angehörte, zwischen Dienerin und Herrin Sitte ist.

Lächelnd und zustimmend nickte Ellen-Luise daher nur, als Karoline die drollige Wendung gebrauchte und sagte:

„Am nächsten Donnerstag reisen wir, das sind bis dahin leider noch verschiedene Tage, die sehr langsam vergehen werden. Immerhin müssen wir aber mit unsern Vorbereitungen beginnen. Es wird noch manches zu besorgen sein."

Die nächste halbe Stunde brachte eine lebhafte Beratung, in der alle möglichen Toilettenfragen erörtet und eingehend beleuchtet wurden. Ellen-Luise sprudelte in fröhlicher Lustigkeit tausend Wünsche hervor.

Mit glühendem Gesicht kniete sie vor den herausgezogenen Kästen einer Kommode und kramte in einem Gewirr von Spitzen, Bändern und Tüll.

Nach langer Verhandlung war eine Einigung erzielt worden.

Karoline verließ, mit Schnittmusterbogen. Seide, Spitzen und Tüll beladen, das Zimmer, um gleich an die Arbeit zu gehen. —

Bis tief in die Nacht hinein surrte die Nähmaschine noch in ihrer Stube. — —

Mamsell Auguste leistete ihr mit einem Strickzeug Gesellschaft, und in den kurzen Pausen, die immer entstanden, wenn Karoline den Faden durchbiß oder eine neue Spule aufsteckt. besprachen die beiden die bevorstehende Reise nach Berlin.

Karoline wußte der gespannt lauschenden Mamsell, die Berlin nur vom Hörensagen kannte, tausend herrliche Dinge von der großen Stadt zu erzählen.

Nur einmal lachte Mamsell Auguste, ungläubig auf und schüttelte nachhaltig den Kopf. nämlich da, als Karoline das prophetische Wort sprach:

„Glauben Sie's nun, Mamsell, unser Komteßchen kommt als Braut wieder."

„So schnell „brautet" sich das nicht, Karoline. sage ich Ihnen. Als ich meinen Fridolin . . ."

Weiter kam sie nicht, denn Karoline trat plötzlich darauf los, und im Surren der Nähmaschine erstarben die nächsten Worte der Liebes- und Leidensgeschichte Mamsell Augustes. die Karoline schon auswendig wußte.

Die beleidigte Mamsell, erhob sich, schützte Müdigkeit vor und verließ mit einem giftigen Blick das Zimmer. — —

Als sie die Tür zu ihrer Stube aufschloß war sie sich darüber einig, noch heute vor dem Zubettgehen die Karten zu legen, um aus ihnen zu ergründen, wieviel die Behauptung Karolinens an Wahrscheinlichkeit für sich habe.

Mit einem überlegenen Lächeln schob sie dann später die langen Kartenreihen zusammen und murmelte, als sie nach dem Entkleiden die tropfende Stearinkerze löschte:

„Ich wußte es ja vorhehr, so schnell geht das mit dem Brautwerden nicht."

Herzbube hatte nämlich die Nähe von Herzdame, trotz wiederholter Versuche Mamsells, mit auffälliger Hartnäckigkeit gemieden. —

Ahnungslos, welche Vermutungen schon ihre Reise nach Berlin zeitigte, saß Ellen-Luise vor ihrem zierlichen Schreibtisch und verfaßte folgende Epistel an Tante Brigitte:

„Schloß Kronberg, 29. Oktober 1869.

Liebste Tante Brigitte!

Gleich vorweg muß ich es dir sagen, daß der gute Vater seine Erlaubnis zu einem Besuch in Berlin gegeben hat. — — So, nun weißt du es! Etwas anderes aber noch nicht. Und das kann ich dir beinahe garnicht mit Worten ausdrücken. Denn das andere ist meine unendliche Freude darüber, daß ich reisen darf. Sie ist unbeschreiblich. Ich bin so hoffnungsfroh, so fröhlich, daß ich den Tag der Abreise fast nicht erwarten kann. Mir gehts damit wie den Kindern, die vor der Tür stehen und auf die Bescherung harren.

Vor allen Dingen habe nun zunächst herzlichen Dank, daß du mich zu einem Besuche gebeten hast. Der Vater wird mich nicht begleiten, er zieht es vor, in Kronberg zu bleiben. Deshalb wirst du mich am Donnerstag nächster Woche, falls dir dieser Tag recht ist, allein in Empfang nehmen müssen.

Meine gute, alte Karoline werde ich mitbringen. Du hast wohl ein bescheidenes Plätzchen für sie übrig.

Hoffentlich schenkt uns der Reisetag auch gutes Reisewetter. Es ist immer so häßlich, den Weg bis L . . . bei ungünstiger Witterung zurücklegen zu müssen. Wünschen wir lachenden Sonnenschein und heiteren Himmel. Der Oktobersturm heult zwar heute so eigentümlich hohl durch unsere alten Linden, und Johann meint immer, das deute auf Regen und Unwetter; aber wenn es auch so kommen sollte, so haben wir ja unsere große, alte Kutsche, in der wir geborgen sitzen, wie in einem weichen, warmen Nest.

Vater wartet gewiß schon auf mich mit dem Schachbrett, und ich muß mich beeilen, um zu ihm zu kommen. Er wird so wie so in den nächsten Wochen einsame Abende genug haben, und das ist es, was mich bei aller Freude bedrückt. Aber er ist trotz alles Bittens zum Mitkommen nicht zu bewegen.

Ich will ihm nur bis zu meiner Abreise die Grillen noch tüchtig vertreiben. Nachher tut's doch keiner.

Auf ein fröhliches Wiedersehen am Donnerstag! Bis dahin herzlichen Gruß dem gestrengen Herrn Onkel, Marie und besonders dir, liebste Tante, von deiner dich herzlich küssenden, dankbaren und glücklichen

Ellen-Luise."

Als Ellen-Luise am Abend dieses ereignisfrohen Tages zur Ruhe gegangen war, lag sie noch lange wach. Sie vermochte vor lauter Glück keinen Schlaf zu finden. Der Herbststurm, der draußen die alten Linden zauste und wild und toll um Schloß Kronberg pfiff, deuchte

das Wort und führt etwa folgendes aus: Ich beantrage, dem Aktionskomitee das Vertrauensvotum erst dann zu erteilen, wenn wir die Berichte über die Tätigkeit des jüdischen Nationalfonds und der Bank angehört haben. Ich freue mich, konstatieren zu können, daß wir mit der Arbeit der Leitung in Palästina zufrieden gewesen sind. Die neue Leitung hat mehr mit der Stimmung in Palästina gerechnet und mit den realen Bedürfnissen des jüdischen Volkes. Wir haben aber Klage über die Verwendung des Nationalfonds zu führen. So sehr wir die Schaffung von Tel Awiw begrüßen, sind wir doch der Meinung, daß die Gründung eines Stadtviertels der Privatinitiative hätte überlassen bleiben müssen. Unser ganzer Kongreß steht unter dem Eindruck der Persönlichkeit Nordaus, dessen Fehlen wir besonders in der Eröffnungssitzung vermißt haben. Trotzdem muß ich erklären, daß jeder in der Organisation, ob groß und klein, die Verpflichtung hat, sich der Disziplin zu beugen, und Nordau hat durch die Veröffentlichung seines anti-türkischen Briefes in der „Times" einen schweren Fehler begangen. Wir sind mit der Haltung der „Welt" auch darin unzufrieden, daß sie sich an die Beschlüsse des 10. Kongresses in der Kulturfrage nicht gerichtet hat und den Hebräismus gegenüber der jüdischen Sprache zu sehr in den Vordergrund gestellt hat. Chefredakteur des Zentralorgans „Die Welt", Richard Lichtheim, wendet sich dann gegen die von mehreren Seiten vorgebrachte Kritik gegen die Haltung der „Welt" Dr. Max Nordau gegenüber. Es wäre vollkommen unrichtig, daß „Die Welt" und die Leitung die Absicht gehabt habe, Dr. Nordau geringschätzig zu behandeln. Man wäre vielmehr ausschließlich von politischen Gesichtspunkten ausgegangen, daß es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, sich mit der antitürkischen Haltung von Dr. Nordau zu identifizieren. Das Zentralorgan der zionistischen Organisation „Die Welt" kann unmöglich in der Weise alle Strömungen und Schichtungen im Judentum berücksichtigen, wie es hier verlangt worden ist. Es bemüht sich, allen Meinungen gerecht zu werden oder sie widerzuspiegeln, aber gegen eine Richtung hat die „Welt" allerdings sehr scharf sich wenden müssen. Das ist die neue Idee des sogenannten „Alljudentums", eine Idee, die in höchst verwaschener und verschwommener Weise von unzähligen verschiedenen „Judentümern" spricht und einen ganz unberechtigten Kultus des Ostjudentums propagiert. Gegen diese Richtung kämpfen wir, denn sie ist gefährlich, nicht wegen ihrer Bedeutung, sondern weil sie eine Verwässerung des zionistischen Ideals proklamiert, zu dessen Schutz die „Welt" berufen ist. Dr. Leon Reich spricht namens der galizischen Landsmannschaft der jetzigen Leitung volles Vertrauen aus. Wir sind überaus zufrieden mit dem System der politischen Arbeit der jetzigen Leitung, mit ihrer intensiven Palästinaarbeit und mit der geschickten Art und Weise, in der diese Palästinaarbeit geführt wird. Wir danken der Leitung dafür, daß sie die Organisation stabilisiert hat, und wir freuen uns darüber, daß es ihr, im Gegensatz zu früher, gelungen ist, in jedem Zionisten das Bewußtsein zu erwecken, daß er nicht nur Objekt, sondern auch tätiges Subjekt der politischen Idee ist. Jean Fischer-Antwerpen, einer der oppositionellen Wortführer, führt, unter teilweisem Widerspruch, etwa folgendes aus: Im Zentralorgan der „Welt" ist gesagt worden, ich und meine Freunde hätten nichts gelernt und nichts vergessen. Wir haben tatsächlich nichts vergessen, wir stehen noch heute auf dem alten Herzlschen Standpunkt, wir sind politische Zionisten, wie es Herzl war. Es ist verwunderlich, daß die früheren praktischen Zionisten, als sie ans Ruder kamen, sich sofort politische Zionisten genannt haben. Sie müssen doch also zu ihrer früheren Parole kein rechtes Vertrauen gehabt haben. Ich muß mich gegen die Behauptung wenden, daß die jetzt noch bestehenden Differenzen lediglich persönlicher Natur sind, sondern ich sehe noch heute zwei verschiedene Richtungen in der Bewegung, wenn dieselben sich auch zahlenmäßig stark verschoben haben. Ich glaube aber nicht, daß uns eine Weltanschauung trennt, sonst würden wir uns heute hier nicht aus allen Ländern versammelt haben. Wir politischen Zionisten sind der Meinung, daß die Organisation nur die Bedingungen für die Einwanderung nach Palästina schaffen darf und die Hindernisse und Beschränkungen aus dem Wege zu räumen hat. Die Kolonisationsarbeit muß der Privatinitiative überlassen bleiben. Alle Leute, die sich Zionisten nennen, haben die heilige Pflicht, alles in Palästina zu wagen, und ich mache hier besonders unseren materiell gutgestellten Gesinnungsgenossen den Vorwurf, daß sie ihr Geld bisher zu fest in der Tasche gehalten haben. Wenn wir in Palästina eine große Anzahl gut geleisteter Unternehmungen, die von der Organisation geschaffen wurden, hätten, so würden wir, meiner Meinung nach, damit nichts erreicht haben. Wenn diese Unternehmungen aber von privater Seite gegründet werden, so würden sich viele Nachahmer finden. Wir politischen Zionisten begnügen uns nicht mit den Zielen der praktischen. Wir wollen nicht blos Kolonisationsarbeit und ein Kulturzentrum schaffen, sondern die Verwirklichung des Baseler Programms, d. h. die Befreiung der Juden vom Golus. Die jetzige Leitung vertritt eine dem politischen Zionismus entgegengesetzte Anschauung, und darum hat sie nicht das geringste Recht, zu verlangen, daß ihr das Geld anvertraut werde, das zu anderen Zwecken gesammelt wurde, als für die sie es verwenden will. Der Redner schließt unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung an die Leitung, sie möge, so wie Herzl, sechs Millionen für die Kolonialbank gesammelt habe, gleichfalls sechs Millionen für eine nach ihren Anschauungen zu leitende Bank — etwa eine Agrarbank — aufbringen, und der Kongreß werde ihr mit Freuden die volle Kontrolle hierüber zugestehen. Es entspann sich dann eine Geschäftsordnungsdebatte über die Wahl von Generalrednern, da noch etwa 60 Redner auf der Rednerliste standen. Man beschloß, sechs Generalredner zu wählen. Das Wort erhielt darauf der Vizepräsident des Kongresses, Oberrabbiner Dr. Gaster-London. Wir müssen jetzt eine vollständige Klärung in unserem Zionismus vornehmen. Hie politisch, hie praktisch, so gestaltet sich jetzt die Situation. Wir dürfen nicht vergessen, daß mit dem Kongreß die eigentlich zionistische Arbeit nicht aufhört, sondern das von ihm Anregungen ausgehen, aufgrund derer wir die Juden der ganzen Welt für unsere Idee gewinnen sollten. Mich interessiert absolut nicht, wer an der Spitze steht, sondern es handelt sich nur darum, was an der Spitze ist, nach welchen Prinzipien und nach welchen Gesichtspunkten gearbeitet wird. Es ist uns hier von einigen „politischen" Zionisten gesagt worden, daß sie sich für die wahren Nachfolger Herzls halten. Es sind immer Sektierer gewesen, die für sich allein eine Wahrheit in Anspruch nehmen. Herzl war nicht fossil, er wäre nicht stehen geblieben und hätte die Hände in den Schoß gelegt. Wir müssen die Emigration der türkischen Untertanen auf dem Balkan nicht nach dem Westen einsetzen lassen, sondern nach dem Osten. So bringen wir türkische Untertanen in das Land unserer Väter. Wir müssen jüdische Schulen schaffen, in denen jüdischer Geist herrscht, wo unsere Kinder mit jüdischer Geschichte vertraut gemacht werden, wo die Geographie Palästinas ihnen vorgeführt wird und wo ihnen gesagt, dort liegt ihre Zukunft. Unter stürmischem Beifall für den Redner schloß die Vormittagssitzung.

Luftschiffahrt.

Der neue Zeppelinluftkreuzer. Der erste Aufstieg des größten aller seither gebauten Luftschiffe, des Marineluftkreuzers „L. 2", wird voraussichtlich am nächsten Montag in Friedrichshafen stattfinden. Die Füllung erfolgt bereits. Das Luftschiff hat eine Länge von 160 Metern, einen Durchmesser von 16½ Metern, besitzt eine Führergondel und zwei Maschinengondeln mit je zwei Motoren à 205 Pferdestärken, insgesamt also 820 PS. dynamische Kraft. Das Luftschiff füllt die Halle in der Höhe wie in der Länge fast ganz aus, sodaß nur noch geringe Zwischenräume vorhanden sind. Der Laufgang zwischen den Gondeln ist in den Rumpf des Schiffes verlegt worden. Für die Montage von Schiffen noch größerer Dimensionen ist die jetzige Halle nunmehr schon zu klein, sodaß der Neubau einer größeren Drehhalle nach dem System Dornier bereits in Aussicht genommen ist. Nach den Berechnungen der Ingenieure der Zeppelingesellschaft ist dieses Luftschiff das erste, das imstande sein würde, ohne größeres Risiko die Fahrt über den Ozean nach Amerika auszuführen.

Ein deutscher Flug Berlin—Paris. Der Flieger Friedrich von der Etrich-Sport-Fliegergesellschaft, der Freitag früh 5.30 Uhr auf dem Flugplatz Johannistal zu einem Flug nach Paris aufgestiegen ist, ist kurz nach 7 Uhr auf der Vahrenwalder Heide bei Hannover glatt gelandet. Nach einer Zwischenlandung in Gelsenkirchen ist Friedrich mit seinem Passagier Elias um 2¼ Uhr nachmittags auf dem Flugplatz Berchem-Sainte-Agathe in Brüssel gelandet. Er ist um 4 Uhr in der Richtung nach Paris weiter geflogen.

Das Flugzeug statt der Bahnhofsdroschke. Ein seltsamer Anblick bot sich dem Darmstädter Publikum. Major Siegert der Fliegertruppe, der von Metz hier eintraf, wurde vor dem Bahnhof, der 10 Minuten außerhalb der Stadt liegt, durch ein Flugzeug abgeholt und nach der Fliegerstation gebracht. Der bekannte Flieger Leutnant v. Hiddessen steuerte die Euler-Maschine trotz aller Sonnenböen sicher über die Häuser und Straßen hinweg zum Ziel.

Ein deutscher Ballon in Frankreich gelandet. Freitag Morgen landete bei Sêclin in der Nähe von Lille ein deutscher Ballon, der mit zwei Personen bemannt war.

Der amerikanische Militärflieger Leutnant Löwe ist mit seinem Apparat in San Diego (Kalifornien) aus 300 Meter Höhe **abgestürzt.** Das Unglück ist auf eine Explosion des Motors zurückzuführen. Dem Fahrzeug entstieg plötzlich eine schwarze Rauchwolke und der Apparat stürzte mit rasender Schnelligkeit zu Boden. Löwe wurde zerschmettert unter den Trümmern hervorgezogen.

Das Luftschiff „Z. 1", das Donnerstag um 8 Uhr abends in Frankfurt aufgestiegen ist, ist Freitag um 9.50 Uhr vormittags in Liegnitz glatt gelandet.

Zu dem Doppeltodessturz bei Brieg, dem Leutnant v. Eckenbrecher und Leutnant Brinz am Donnerstag zum Opfer lielen, wird noch gemeldet: Man führt den Unfall lediglich auf die neue Konstruktion zurück. Die Fliegerübungen, die so tragisch unterbrochen wurden, sind im Anschluß an die in der hiesigen Umgebung abgehaltenen Divisionsmanöver, die bei Salzbrunn als Korpsmanöver fortgesetzt werden, auf dem Heidauer Exerzierplatz wenige Kilometer vom Schlachtfelde Mollwitz veranstaltet worden. Die Flüge wurden Mittwoch abgesagt, dagegen kam aber der telegraphische Befehl, Donnerstag früh um 4 Uhr Flüge zu unternehmen. Diese wurden bei schönstem Wetter bis 9½ Uhr ausgedehnt. Augenzeugen des Flugunglücks meinen, daß der Apparat die Kurve zu scharf genommen habe. Nach dem Absturz der beiden Offiziere wurden die Übungen abgebrochen. Ärztliche Hilfe war sofort zurstelle, kam aber zu spät. Leutnant v. Eckenbrecher, der dem 2. großherzoglich-mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 18 in Parchim angehörte, hatte sich als Flieger schon mannigfach ausgezeichnet. Er war am 18. November 1906 Offizier geworden und hatte erst kürzlich beim Ostdeutschen Rundflug hervorragend abgeschnitten. Leutnant Brinz war am 19. Oktober 1905 Offizier geworden und stand bei der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Witich (3. Kurhessischen) Nr. 83, das in Kassel und Arolsen garnisoniert.

Mannigfaltiges.

(Preußens General-Feldmarschälle.) König Konstantin von Griechenland, der am 6. September als Manövergast seines Schwagers, des Kaisers Wilhelm II., in Berlin eintrifft, ist, so schreibt die „N. G. C.", der jüngste unter den General-Feldmarschällen des preußischen Heeres. Diese Würde, die höchste, die es im preußischen Heere gibt, wurde ihm, wie man sich erinnert, vor einigen Wochen am Ende des zweiten Balkankrieges verliehen. Ihrer Träger sind, außer ihm, zurzeit nur vier. Obenan steht Graf von Haeseler, dessen Patent vom 1. Januar 1905 datiert ist und der am 19. Januar seinen 77. Geburtstag gefeiert hat. Ihm folgt, im Dienstalter, der Herzog Arthur von Connaught mit einem Patent vom 9. September 1906; der einzige noch lebende Sohn der Königin Viktoria von England ist bekanntlich Chef des Husaren-Regiments von Zieten in Rathenow. Mit dem Patent vom 1. Januar 1911 bilden den Beschluß der General-Feldmarschall von Bock und Polach, der am 5. September 71 Jahre alt geworden ist, und der General-Feldmarschall Freiherr von der Goltz, dessen 70. Geburtstag am 12. August festlich begangen wurde. König Konstantin von Griechenland kam am 2. August 1868 zur Welt, er ist also um 18 Jahre jünger als der am 1. Mai 1850 geborene Herzog von Connaught und, im Vergleich zum Grafen Gottlieb von Haeseler, dessen ehrwürdige Gestalt uns die Erinnerung an Deutschlands großen Krieg gegen Frankreich verkörpert, sozusagen das Baby unter den preußischen General-Feldmarschällen.

(Zur Abschaffung des Personaladels in Württemberg.) In unterrichteten Kreisen nimmt man an, so schreibt die „N. G. C.", daß der Abschaffung des an bestimmte Ordensklassen geknüpften Personaladels, wie sie jetzt in Württemberg erfolgt ist, in nicht allzulanger Zeit die gleiche Maßnahme in Bayern folgen wird. Nach dem Edikt vom 26. Mai 1818 über den bayerischen Adel (5. Beilage zur Verfassungsurkunde) schließt der Besitz des Verdienstordens der bayerischen Krone und des Militärs-Max-Joseph-Ordens das Recht zum persönlichen Ritterstand in sich. Aber es ist notwendig, daß die Ritter dieser Orden sich zuvor in die Ritterklasse der königlich bayerischen Adelsmatrikel für ihre Person eintragen lassen. Sonst werden sie, seit dem Jahre 1881, nicht als adlig betrachtet und angesprochen. Es ist also in ihr Belieben gestellt, ob sie bürgerlich bleiben oder adlig werden wollen. Die Zahl der bayerischen „Personal-Edelleute" ist ziemlich groß, und es sind darunter viele Männer der Kunst und der Wissenschaft, auf die Bayern ja stets eine so starke Anziehungskraft ausgeübt hat. Durch den Verdienstorden der bayerischen Krone sind u. a. Franz Stuck, Franz Lenbach, Franz Defregger, drei bayerische Bauernsöhne, in „Ritter von" verwandelt worden, und es mag die vielen Bewunderer der Kunst Franz von Lenbachs interessieren, zu hören, daß diesem Künstler am 11. Mai 1882, als er den Verdienstorden der bayerischen Krone empfing, das Wappen bestätigt wurde, das seine Vorfahren schon 1628 vom Erzherzog Leopold von Österreich erhalten hatten, nämlich ein quergeteilter Schild, der in der oberen, silbernen Hälfte einen roten Löwen und unten, in Rot, einen silbernen Wellenbalken zeigt. ngc.

Ellen-Luise wie Lenzessäuseln und erzählte ihr wunderbare Geschichten vom kommenden Glück.

Die nächsten Tage vergingen unter mancherlei Vorbereitungen wie im Fluge. Die Stunde, in der Ellen-Luise das traute Nest der Heimat zu einer Ausschau in fremde, unbekannte Verhältnisse verließ, kam schneller herbei, als es die freudig Erregte gedacht hatte. — —

Um die neunte Stunde hielt die geschlossene Kutsche vor der Rampe. Zwar zeigte der Himmel ein freundliches Gesicht, aber Novembertage haben ihre Mucken. Und Christian hatte für alle Fälle „die Arche Noah", wie der General das Gefährt aus Großvaters Zeit nannte, aus dem Wagenschuppen hervorholen müssen. Unbeweglich saß Christian auf dem Bock und hatte die Peitsche fest auf das rechte Knie gestemmt. Die beiden Rappen, zwei feurige Trakehner, scharrten ungeduldig mit den Hufen und warfen die Köpfe hoch, daß das silberne Zaumzeug klirrte. Karoline stand schon wartend am Wagenschlag.

Nun erschien Ellen-Luise im pelzverbrämten Reisekleide oben auf der Freitreppe. Hinter ihr trat der General aus der Tür.

„Leb' wohl, bester Vater," sagte Ellen-Luise und umschlang ihn. „Laß dir die Zeit nicht lange werden. Mit deiner Erlaubnis darf ich also bis Mitte Dezember bleiben, nicht wahr,"

„Mein Gott, ja, frag nicht immer so viel," polterte der General. „Und nun mach, die Pferde stehen nicht mehr!"

Dann kam es aber doch wie eine weichere Regung über ihn.

Er zog die Tochter zu sich heran und küßte sie auf die Stirn.

„Gott behüte dich, Ellen-Luise! Und nun vorwärts!"

Als sie schon im Wagen saß und noch einmal herausgrüßte, erhob der General warnend den Finger und sagte:

„Denke nur an die Windbeutel!"

Ellen-Luise nickte ihm lachend zu und winkte mit der Hand.

Schon berührte Christian die Rücken der beiden Rappen in einem kunstvollen Bogen leise mit der Peitsche, und die Kutsche sauste davon.

Ehe das Gefährt den Gutshof verließ und auf die Landstraße abbog, lehnte sich Ellen-Luise noch einmal hinaus und ließ ein weißes Tuch, Abschied grüßend, im Winde flattern.

Der General sah diesen letzten Scheidegruß nicht mehr. Er war schon ins Schloß gegangen. Und als er durch die dämmrige Vorhalle schritt, brummte er vor sich hin: „Soll sich keiner unterstehen!" . . .

Ellen-Luise lehnte sich mit einem fröhlichen Lächeln in die Wagenpolster zurück und sah auf die an ihren Blicken vorüberfliegende herbstliche Landschaft. Ihr Gesicht erschien durch die Freude, die seine Züge verklärte, noch schöner als sonst.

Bewundernd betrachtete sie die alte Karoline und dachte bei sich:

„Na, ich sage nichts, wenn unser Komteßchen ihr Herz in Berlin läßt. Die macht ja alle toll! So etwas schönes hat Berlin garnicht aufzuweisen. Wenn nur der Richtige kommt! Na, ich sage nichts mehr!"

Wenn sich's nun doch einer unterständ?! . .

Nach einer zweistündigen Fahrt zügelte Christian die dampfenden Rappen vor dem Bahnhofsgebäude in L . . . In fünf Minuten war der Schnellzug von München fällig.

Wartend stand Ellen-Luise mit Karoline auf dem Bahnsteige, hinter ihnen der mit Gepäck beladene Christian.

Da kam's auch schon herangebraust. Und nach einer Minute Aufenthalt setzten sich die beiden Lokomotiven wieder fauchend und schnaubend in Bewegung.

Ellen-Luise von Mallwitz würde in einer knappen Stunde in Berlin sein. . . .

2. Kapitel.

Ellen-Luisens Brief hatte bei Tante Brigitte die größte Genugtuung hervorgerufen, und das in Aussicht gestellte Kommen der jungen Verwandten war nicht nur von ihr, sondern auch von den übrigen Familienmitgliedern mit aufrichtiger Freude begrüßt worden.

Tante Brigitte war die einzige Schwester des Generalmajors. Sie hatte mit ihm nur das gemein, daß sie an einem einmal gefaßten Entschlusse mit zäher Energie festhielt. Sonst war sie, wie der General behauptete, „ganz aus der Art geschlagen." Ihr Gatte, Baron von Hellersdorf, war ein gutmütiger, liebenswürdiger Herr, ganz das Gegenteil seines polternden, herrischen Schwagers Mallwitz.

Er bekleidete den Rang eines Oberstleutnants bei den Gardedragonern und war bei Vorgesetzten und Untergebenen gleich beliebt.

Marie, die einzige Tochter des Ehepaares, stand inbezug auf körperliche Vorzüge hinter ihrer schönen Base Ellen-Luise v. Mallwitz weit zurück.

In dem recht unbedeutenden Gesicht waren die seelenvollen Augen das einzig Anziehende. Sie aber freute sich auf den Besuch Ellen-Luisens am meisten.

Wartend stand sie in der zwölften Stunde, kurz vor Mittag, auf dem Bahnsteige der geräumigen Bahnhofshalle und schaute in das Gewirr des Schienennetzes hinaus.

Der Schnellzug, mit dem Ellen-Luise eintreffen sollte, mußte jeden Augenblick einfahren.

Da, jetzt kam er.

Langsam wie von seinem rasenden Lauf erschöpft, kroch er auf den glitzernden Schienen heran.

Nun hielt er, die beiden Maschinen stießen fauchend und zischend ihren heißen Atem aus.

Aus den geöffneten Wagentüren ergoß sich ein Menschenstrom in die Halle.

Marie von Hellersdorf blickte suchend umher. Es war nicht leicht, in dem bunten Gewirr die Erwartete zu entdecken.

Endlich erblickte sie Ellen-Luise weit hinten.

Winkend erhob sie den Arm, um die Base aufmerksam zu machen.

Ein freudiges Gegenwinken!

Nach wenigen Minuten umarmten sich die beiden Mädchen in herzlicher Begrüßung.

„Nein, wie ich mich freue, Ellen-Luise!" sagte Marie. „Wie entzückend, daß wir dich endlich einmal hier haben!"

„Und meine Freude ist nicht weniger groß, Marie, sie ist so groß, daß ich dirs garnicht sagen kann."

Plaudernd schritten sie dem Ausgange des Bahnhofes zu, nachdem Karoline beauftragt worden war, die Auslieferung des Gepäcks abzuwarten. Sie sollte nachher zusammen mit diesem abgeholt werden.

Der vornehme Hellersdorfsche Wagen hielt wartend vor dem Bahnhof.

Unter lebhaftem Gespräch wurde den beiden jungen Mädchen der Weg nicht lang. Nach Verlauf einer Viertelstunde entstiegen sie dem Wagen, vor der freundlichen Villa im Westen der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Preis-Ermäßigung!

Um mein Lager zu verkleinern, verkaufe nachstehende Kolonialwaren zu herabgesetzten Preisen.

Ich offeriere:

Gebr. Kaffee von Mk. 1.20 an,
reines Schmalz, Pfd. 70 Pf.,
Melang.-Marmelade, Pfd. 28 Pf.,
Kunst-Marmelade, Pfd. 25 Pf.,
Pflaumenmus, Pfd. 25 Pf.,
Sauerkohl, Pfd. 10 Pf.,
Viktoriaerbsen, Pfd. 15 Pf.,
Kocherbsen, Pfd. 12 Pf.,
bei 1 Zentner 11.00 Mk.,
weiße Bohnen, Pfd. 16 u. 18 Pf.,
Hartgries, Pfd. 25 Pf.,
Reis- u. Weizengries Pfd. 20 Pf.,
weiße Kernseife, Pfd. 38 Pf.,
bei 5 Pfd. 36 Pf.,
Sparseife, Pfd. 28 Pf.,
Kartoffelmehl, Pfd. 18 Pf.

Auf Weine, Kognak u. Zigarren gebe 5 Prozent Rabatt.

E. Willimczik,
Leibitscherstr. 31 — Fernsprecher 67.

Erfinder

erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pfg. Garantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau Harthaler & Schmidt, Breslau II.

Stellengesuche

Junges Mädchen sucht zum 1. Oktober Stellung in besserm Hause als

Stütze oder Kinderfräulein.

Gefl. Angebote bitte unter **G. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erfah. evangel. Kinderfrau sucht Stell. z. 1. oder 15. Oktober 1913, in letzt. Stell. 8 Jahre gewesen. Zu erfr. **Hofstraße 1, 1 Tr.**

Stellenangebote

1 Barbiergehilfe

findet dauernde Beschäftigung.
Walter Gilgenast, Leibitsch, an der russischen Grenze.

Malergehilfen
und
Anstreicher

stellt ein
Dobrzynski, Pakosch.

Malergehilfen werden eingestellt.
Gebr. Schiller, Malermeister, Thorn.

Maurer
und
Arbeiter

stellt ein
M. Müller,
Baugeschäft.
Meldungen auf der Baustelle in der Königsstr., Thorn-Mocker beim Maurerpolier **Runge.**

Lehrling

mit guter Schulbildung für ein hiesiges Holzgeschäft mit Dampfsägewerk zum Eintritt per 1. 10. gesucht. Meldungen mit Lebenslauf unter **K. K. 90** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche von sofort oder später einen
Lehrling.
Adolf Schiemann, Fleischermeister, Thorn-Mocker, Lindenstr. 60.

Jüng. Hausdiener oder kräft. Laufburschen
verlangt sofort **J. Tschichoflos.**

Mehrere
Kutscher

finden dauernde Beschäftigung
Baugeschäft **Julius Grosser**
Thorn.

Tüchtige Buchhalterin,
die auch flott stenographieren kann, für ein Büro gesucht. Angebote unter **G. P. 71** an die Gesch. der „Presse“.

---

90 eigene Spezial-Geschäfte

Berliner Corsetfabrik
W. & G. Neumann

Thorn: 27 Breitestrasse 27, im Hause der Ratsapotheke.
Bromberg: 19 Danzigerstrasse 19.



Wir bringen seit 35 Jahren zu denkbar **mäßigen Preisen** stets die

modernsten Schöpfungen der Corsetmode

Annëtte, Reklame-Corset in billiger, aber reeller Qualität, Pa. Stahl u. Spitz.-Garnitur M. 2.75, 3.25 u. **2.50**

Antoinette, Modernes Corset in gebl. Jacquard mit hübscher Spitze garniert, mit Strumpfhaltern ... M. **4.75**

Beatrice, Sehr haltbares Corset in gepunktem Jacquard mit Strumpfhaltern .... M. **6.00**

Nixe, Wasch-Corset mit Stangen u. Mech., waschbar, moderne, lange Form, nach oben niedrig, mit Strumpfhaltern .... M. 8.00 u. **7.00**

Ninette, Halbhohes Corset in vorzüglich sitzendem Schnitt, mit dopp. Strumpfhalterpatte in fein Satin mit 2 Paar Haltern .... M. **10.00**

Anerkannt erstklassige Maßateliers



1853 — **60 Jahre** — 1913



haben sich meine als erstklassig und preiswert bekannten Fabrikate in allen musikalischen Kreisen bewährt und sind die hauptsächlichsten Vorzüge, wie grösste Haltbarkeit, beste Stimmhaltung, leichte Spielart und vor allen Dingen grosse, ideale Tonschönheit, sowie mässige Preise allgemein bekannt.

Neueste illustrierte Spezial-Preislisten und günstige Lieferungsbedingungen über:

Pianinos, Flügel und Harmonien

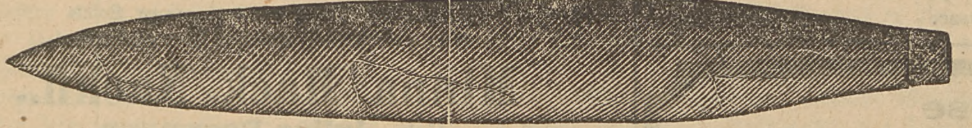
auf Wunsch kostenlos und frei.

G. Wolkenhauer, Stettin 128,
Pianoforte- :: Fabrik :: Hoflieferant

1912er Kamerun-Tabak, grossartig

hervorragendes Produkt deutscher Errungenschaft in den Kolonien,

Original-Grösse.



hochfeine, milde Qualitätszigarre, Stück 10 Pf., 100 Stück 9,50 M., empfiehlt allen Rauchern angelegentlichst
Adolf Schulz, Thorn, Culmerstr. 4, Zigarren-Spezial-Haus.

Ein zuverlässiger, älterer Mann findet Anstellung als
Wächter.
„Olex“-Petroleum-Gesellschaft, Thorn-Mocker, Eichbergstr.

---

1 kräft. Laufbursche
bei gutem Lohn ges. Graudenzerstr. 99.

Offeriere und suche zu jeder Zeit:
Forst- und Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftl. Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufbursch., Gärtn., Stellmach., Schmiede, Vögte, Kellnerlehrl. u. Lehrl. versch. Branch., Erzieh., Kindergärter. u. Bonnen nach Rußl. bei freier Reise und Paß. Für Hotel, Restaur. (Stadt- u. Landhaushalt), Wirtin, Kochmamsell, kalte Mamsell, Köchin, Zimmermädch., Stützen, Büfettfrl., auch a. Rechnung, Verkäuferinnen für Konditorei und alle Branch., Stubenmädch., Dienstmädch. für alle Arbeit. **Stellung erhält jeder schnell überall hin.**
Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprech. 52.

Buchhalterin
(Anfängerin) für ein hiesiges Baugeschäft zum baldigen Antritt gesucht.
Meldungen mit Lebenslauf unter **T. L. 10** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Durchaus perfekte
1. Buchhalterin
mit guter Handschrift für größeres Kontor sofort gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **„Buchhalterin“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gewandte, sicher arbeitende
Buchhalterin,
welche schon im Detailgeschäft tätig war, zum 1. Oktober gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **C. 23, postlagernd** erbeten.

Eine Anfängerin
mit guter Schulbildung verlangt für das Kontor
B. Hozakowski, Thorn.

Eine Verkäuferin
für eine Militärkantine von sofort gesucht.
Angebote unter **A. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tücht. Kontoristin,
gewandt in Schreibmaschine und Stenographie, per bald oder später gesucht. Anfängerinnen wollen sich nicht melden.
Max Hirsch & Krause, G. m. b. H., Maschinenfabrik.

Für mein Kontor suche ich per 1. Oktober 1913 ein
Fräulein,
das flott stenographiert und firm im Maschinenschreiben ist.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **H. K. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtige selbständige
Rock- u. Taillen-Arbeiterinnen
von sofort gesucht.
Herrmann Seelig, Modebazar.

Aufwärterin
für einige Stunden vor- u. nachmittags gesucht Mellienstr. 89, pt., l.

Die Ursache des Erfolges



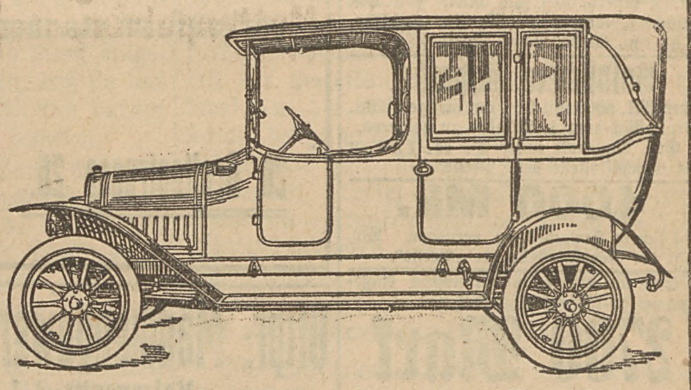
Die geeignete Mischung nur besten **Rohmaterials** aufs peinlichste gereinigt, **ohne Zusatz** von Gewürzen oder Parfüm, in denkbar vollkommener Weise verarbeitet, sichern **Berger's Kakao-Marken** ihren Weltruf!
Robert Berger — Pößneck.

B. Neumann
POSEN, Bismarckstr. 10



Generalvertreter der Weltfirmen:
Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, C. I. Quandt, G. Schwechten
Offerten kostenlos.

N A G



Winterfahrt Stockholm-Gothenburg-Stockholm.

Dem einzigen an dieser Konkurrenzfahrt beteiligten

NAG-DARLING
8/18 PS

(normaler Serienwagen der rühmlichst bekannten kleinen Personenwagen-Type) wurde in Klasse II

der Erste Preis: der Gothenburgpokal

unter 22 internationalen Konkurrenten zuerkannt.

1912 NAG zum zweiten male Sieger in dieser ausserordentlich schwierigen, über 1200 km durch Schnee u. Eis führenden Wettfahrt. **1913**

Neue Automobil-Gesellschaft, A.-G.

Interessenten wird dieser Wagen kostenlos vorgeführt.

Telephon 436, **Wilhelm Schulz,** Telephon 436.
Vertreter der N. A. G.

Alleinmädchen
für einen städtischen Haushalt nach Norddeutschland gesucht gegen sehr hohen Lohn. Allerbeste Zeugnisse Bedingung.
Anfragen unter **S. M. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gesucht wird zum 1. Oktober ein
junges Mädchen,
das Lust hat, im gr. Pensionat kochen zu lernen. Gelhorn, Wilhelmstr. 9, Gartenh. 3.

Suche jeder Zeit:
Wirtin für Stadt und Land, Kochmamsells, Stützen, Köchin, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Kinderfräulein, auch nach Warschau und Umgegend, Büfettfräuleins für Bahnhöfe, Restaurants und Cafés, Hausdiener, Kutscher und sonstiges Personal. **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13, Fernruf 544.

Empfehle eine gesunde **Landamme.**
Suche: Wirtinnen, Köchinnen, Stützen, Stubenmädchen, welche Glanzplätten und Nähen, Allein- und Kindermädchen, sowie Hausdiener u. Kutscher.
Emma Totzke, vereh. Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 29, Fernspr. 382.

Wirtin, Stützen, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles
erhalten gute Stellen durch **Katharina Szapanski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,** Gerechtestraße 7, 1, l.

Suche: Wirtin, Köchinnen, Stuben- und Alleinmädchen bei sehr hohem Lohne für Thorn, Berlin, Güter und andere Städte. **Laura Mroczkowski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,** Coppernikusstr. 24.

Française
cherche leçons. S'Adr. à
Mlle. Gouvernon, Coppernikusstr. 7, 2.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Streifzüge durch die neue Türkei.

Von Dr. Adolf Grabowsky.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Deutsche Arbeit in Kleinasien.

Forscht man nach der Arbeit, die Deutschland in Kleinasien getan hat, so wird man immer wieder auf zwei Worte stoßen: Deutsche Bank. Direkt oder indirekt geht beinahe alles, was im deutschen Interesse dort geleistet ist, von der Deutschen Bank aus. Zunächst und vor allem natürlich die anatolische Bahn, das Rückgrat Kleinasiens, wie man sehr richtig gesagt hat. Sie läufte vom Haidar Pascha — gegenüber von Konstantinopel auf der asiatischen Seite — bis nach Konia. Dort beginnt die Bagdadbahn, die bis Basra, dem jetzt in Aussicht genommenen Endpunkt, über 2000 Kilometer Länge hat. In Kleinasien selbst läuft die Bagdadbahn nur etwa 400 Kilometer, von denen das meiste bereits im Betrieb ist. Bis zum 1. Juli 1911 waren nur 200 Kilometer der Bagdadbahn — bis nach Bulgurlu, 10 Kilometer hinter Eregli — eröffnet; seitdem aber ist viel hinzugekommen. Jetzt kann man von Konia bis nach Kara-Pounar über 253 Kilometer weit fahren und gelangt damit schon in das Herz des cilizischen Taurus. Dann allerdings gibt es eine schlimme Lücke; den schwierigsten Teil der Strecke über den Taurus hat man noch nicht bezwungen. Auf der anderen Seite des Taurus, wo das Gebirge in die cilizische Ebene abfällt, beginnt dann in Dorak wieder die Bahn und geht über Adana bis nach Mamouré an den Fuß des Amanus heran. Diese in der cilizischen Ebene gelegenen Strecken haben eine Gesamtlänge von etwa 115 Kilometer. Es besteht dann in Cilizien noch die 1886 eröffnete Bahn Adana-Mersina, die ursprünglich englisch war, später aber von dem Konzern der Bagdadbahn übernommen wurde. Die von der Bagdadbahn abzweigende Linie nach Alexandrette (Topra Kaleh-Alexandrette), die der Bagdadbahn ebenfalls untersteht, läuft schon nicht mehr in Kleinasien, sondern bereits in Nordsyrien. Diese Zweiglinie, die den sehr wichtigen Hafen Alexandrette mit Waren speisen soll, die von der Bagdadbahn herangebracht werden, wird schon Ende Oktober oder Anfang November dieses Jahres eröffnet. Die anatolische Bahn hat außer der geraden Verbindung Haidar Pascha—Konia noch eine Nebenlinie, die nach Angora führt. Eigentlich ist das sogar die Hauptlinie, weil nach dem ursprünglichen Plan die anatolische Bahn ganz anders geführt werden sollte. Man wollte sie über Angora und Kaisarii (das alte Cäsarea) nach dem Euphrat leiten und wollte auf diese Weise den schwierigen cilizischen Taurus vermeiden. Man hätte aber auf dieser Route statt eines großen Gebirges eine Reihe von kleineren gehabt und hätte außerdem sehr viel weniger wichtige Teile erschlossen als jetzt. So ist das Stück Eskischehir—Angora eine Sackgasse geworden. Seit langem schon will man die Linie über Jozgad nach Sivas fortführen, aber einmal sind starke russisch-französische Einflüsse dagegen und dann ist im Augenblick überhaupt nicht die Zeit, allzu viel deutsches Geld für auswärtige Unternehmungen abströmen zu lassen. Es ruhen fast völlig selbst die Arbeiten zur Durchstechung des Taurus wie auch diejenigen im Amanus. Viele Ingenieure sind entlassen worden und man beschränkt sich jetzt darauf, die leitenden Ingenieure, die man nicht entlassen wollte, bei kleineren Arbeiten — Wasserleitungsarbeiten und ähnlichen — zu verwenden. In deutschen Kreisen Anatoliens ist man darüber ziemlich aufgebracht, doch ganz mit Unrecht.

Hierbei seien einige notwendige Worte über die Deutschen im Auslande eingefügt. Sie sind überaus leicht erregt. Der deutsche Oppositionsgeist, der sich in der Heimat durch prinzipielles Opponieren äußert, tut sich in der Fremde durch ein ewiges Mißtrauen, man werde vom Reiche vernachlässigt, kund. Deshalb haben die deutschen Konsuln im Auslande auch den schwersten Stand ihren eigenen Kolonien gegenüber. Meist steht sich die deutsche Kolonie mit dem deutschen Konsul herzlich schlecht. Dadurch aber werden manche Konsuln, die es ihren Kolonien besonders recht machen wollen, leicht in einen Gegensatz zur offiziellen Politik des Reiches gedrängt. Sie treten möglichst forsch auf ohne Rücksicht auf die Politik des Gesandten und des Auswärtigen Amtes, verpatzen dadurch viel, haben aber natürlich die Angehörigen ihrer Kolonie auf ihrer Seite. Beispiele dafür gibt es gerade im Orient nicht selten. Gewiß hat das deutsche Reich die Verpflichtung, jeden Auslandsdeutschen energisch zu schützen und es ist gar kein Zweifel, daß in dieser Beziehung noch viel verabsäumt wird. Das deutsche Reich kann aber nicht, bekommt Herr Schulze in Mersina nicht 20 ihm zustehende Piaster von einem Armenier, deshalb gleich ein Kriegsschiff in Bewegung setzen. Und das verlangt die Mehrzahl der Auslandsdeutschen. Sie verweisen immer auf England, das die Interessen seiner Staatsangehörigen in der ganzen Welt bis zum äußersten vertrete. Das mag richtig sein, aber der Auslandsengländer kommt dem Mutterlande auch nur mit wichtigen Dingen. Jeder Engländer im Auslande betrachtet sich als Gesandter seiner Nation und gerade deshalb weiß er, daß er die Verpflichtung hat, sich in die allgemeine Politik seines Landes einzufügen. Wir würden weltpolitisch sehr viel weiter sein, wenn das die Deutschen im Auslande ebenfalls verstehen würden. Gewiß geht der Deutsche häufig in die Fremde, weil er dort mehr verdienen will als im Inlande; dieser Verdienst sei ihm gern gegönnt, denn er ist das Äquivalent für viele Mühen und Sorgen, die der Auslandsdeutsche ertragen muß. Aber er sei dennoch mehr als Kaufmann, er sei Vertreter deutschen Einflusses und deutscher Kultur. Freilich wird man auch von Deutschland verlangen müssen, daß es solche Deutsche nicht einfach als Völkerdünger für fremde Länder betrachtet; es muß sie vielmehr ansehen als Pioniere eines größeren Deutschland und es muß dabei auch dieses größere Deutschland ernstlich wollen. Nur weil der Brite sich im Auslande als Vorbote britischer Expansion fühlt, hat er das nationale Bewußtsein, das ich schilderte.

Das nationale Ansehen zu verbreiten, hat die Deutsche Bank in Kleinasien vorzüglich verstanden. Natürlich muß sie als Erwerbsgesellschaft die Interessen ihrer Aktionäre berücksichtigen, aber sie hat dabei doch stets weitere Interessen im Auge gehabt, allgemein deutsche Interessen und hat es hierdurch fertig gebracht, daß alles, was die Deutsche Bank leistet, im Orient den Großtaten des deutschen Volkes zugerechnet wird. Man betrachtet die Deutsche Bank beinahe als eine ideelle Gesellschaft, weil sie stets auch immaterielle Ziele gehabt hat. Zum Vergleich nehme man nur die Deutsche Orientbank, die von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland gegründet worden ist. Obwohl das Haupttätigkeitsgebiet der Orientbank in Egypten liegt, hat sie doch auch in Kleinasien eine ganze Reihe von Filialen; ja, die Deutsche Bank hat ihr das Filialengeschäft sogar völlig überlassen und sitzt selbst nur in Konstantinopel, wo sie sich fast ausschließlich mit großen Finanzierungen beschäftigt. Das Platzgeschäft der Orientbank etwa in der cilizischen Ebene — in Adana oder Mersina — ist recht bedeutend. Sie ist in Adana vor allem landwirtschaftliche Vorschußbank und hat in dieser Eigenschaft an kleinen Orten Ciliziens noch ein Anzahl von Agenturen. Dennoch spielt die Orientbank im nationalen Sinne keine sehr große Rolle in Kleinasien; sie gilt als Bank, wie alle anderen Banken auch und nimmt durchaus nicht die Vorzugsstellung ein, die der Deutschen Bank eingeräumt wird. Der Grund ist eben, daß sie das traditionelle Bankgeschäft betreibt und darauf verzichtet, sich auf Vorposten zu begeben.

Gründungen der Deutschen Bank sind die Deutsch-Levantinische Baumwollgesellschaft und die mit dieser zusammenhängende Anatolische Handels- und Industriegesellschaft. Die Deutsch-Levantinische Baumwollgesellschaft hat den Baumwollbau in Cilizien so mächtig gefördert, daß die Produktion der cilizischen Ebene innerhalb weniger Jahre von kaum 30 000 Ballen auf 100 000 Ballen Baumwolle gestiegen ist. Cilizien ist schon jetzt ein sehr beachtenswertes Baumwollgebiet und wird es sicher in Zukunft in noch sehr viel größerem Maße. Die klimatischen Bedingungen für den Anbau der Baumwolle sind ausgezeichnet.

Die Anatolische Handels- und Industriegesellschaft mit dem Sitz in Konia vertreibt vor allem landwirtschaftliche Maschinen und wirkt so auf eine rationelle Bodenkultur in Anatolien. Die Schwierigkeiten, die gerade diese Gesellschaft zu überwinden hat, sind ungeheuer. Die Bauern sind gewöhnt, noch mit den primitivsten landwirtschaftlichen Geräten zu arbeiten und es ist sehr schwer, die hölzernen Pflüge, die aussehen, als ob sie aus trojanischen Zeiten stammten, dem anatolischen Landmann abzugewöhnen. Viel schwerer natürlich ist es noch, moderne Sämaschinen, Mähmaschinen und Dreschmaschinen einzuführen, von Dampfpflügen garnicht zu reden. Hat der Bauer glücklich — sagen wir eine Mähmaschine gekauft, so läßt er das Ding im Winkel liegen, sobald irgend etwas daran entzwei geht. Die Maschinen funktionieren aber in der Regel sehr schnell nicht mehr, da der Bauer völlig ungeschickt in der Handhabung ist. Zu dem Verkauf also muß eine regelrechte Unterweisung hinzutreten, wobei jedoch eine einmalige Unterweisung nicht genügt. Die Gesellschaft hat deshalb neuerdings den Gedanken gefaßt, eine landwirtschaftliche Zeitung in türkischer Sprache herauszugeben, die unentgeltlich an die Dorflehrer geschickt werden soll, damit diese — die ja in der Regel die einzigen Schreibkundigen im Dorfe sind — den Bauern den Inhalt vorerzählen. In der Zeitung soll außer Beschreibungen landwirtschaftlicher Maschinen namentlich auch die Darstellung von Düngungsmethoden sich finden. Den Erfolg halte ich freilich für zweifelhaft. Weit wichtiger wäre es wohl, wenn Angestellte der Gesellschaft im Lande herumreisten und immer wieder den Bauern persönlich den Gebrauch der Ackergeräte zeigten. Daneben müßten an vielen Punkten des Landes Reparaturwerkstätten eingerichtet werden. So hat also die Anatolische Handels- und Industriegesellschaft noch ein weites Betätigungsfeld vor sich. Sie hat sich auch auf den Vertrieb von Nähmaschinen gelegt, doch kann sie hier sehr schwer mit der amerikanischen Singergesellschaft konkurrieren, die eine bewundernswerte Organisation besitzt und dem Bauern die Maschinen auf kleinste Teilzahlungen abgibt. Man kann sich denken, wieviel Nähmaschinen die Singergesellschaft verkaufen muß, damit sich die hohen Einziehungskosten, die mit diesen Teilzahlungen in dem großen Lande verbunden sind, rentieren. Singer arbeitet auch schon seit drei oder vier Jahrzehnten in Kleinasien.

Die Erfahrungen, die er mit der Kreditwürdigkeit der Bewohner gemacht hat, sind vor-

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Als König der Lüfte ist der vielbesungene Aar (aquila auf lateinisch) einst Jupiters Flügeladjutant, längst abgedankt worden. Man schätzt ihn nur mehr symbolisch: In der Heraldik und im Münzwesen (auf dem Wappen und im Portemonnaie), oder allenfalls im Knopfloch, sofern er dann nicht etwa in die Rockspalte des lieben Nächsten vorbeifliegt. König der Lüfte ist heute der Höhenmensch, der dem Motor anhaftet, sporttechnisch: Flugzeugführer. Und seine Herrscherqualitäten, seine Beliebtheit beim Volke, das noch ebenerdig wandelt, steigt in dem Maße, wie er sein geflügeltes Benzinroß absolut zu regieren versteht, und vor allem Courage muß haben, was am Motor horstet! Der Tüchtigste wird Wahlkaiser auf Zeit, bis ihn der noch Tüchtigere „überflügelt“. Als solcher ging hervor bei dem großen Wettflug „Rund um Berlin“ der Bayer Baierlein, und alles Volk, das sich zu Hunderttausenden in Johannisthal zum examen rigorosum der 17 Höhenmenschen eingefunden hatte, jubelte ihm zu: Ja, in der Luft, da ist der Mann noch was wert! ... Der Kultus, den unsere Zeit mit den Flugmaschinen treibt, übt seine Wirkung auch auf den Sprachschatz der Menge aus. Wer an den Wettflugtagen da draußen in dieser Menschenbrandung, bei dem heftigen Ellbogengemetzel seiner selbst noch so viel Herr geblieben war, um wenigstens sein Hörorgan zu gebrauchen, der erlebte dafür den ohrenfälligen Beweis: Alles, was da konversieret während oben die künstlichen Vögel ihre Kreise zogen, handhabte den Jargon der Lüfte mit Kennermund. Da schmeißt die tippende Dame wie die müßigfahrende aus Berlin W., der Budiker wie der Börsenmann, kurz, jedermann von unserm wie vom lächelnden Geschlecht mit flugtechnischen Ausdrücken, wie Gnom- oder sonstigen Motoren, Ein- und Doppeldeckern, Gleitflug usw. usw. um sich, als wäre das die Sprache ihrer Kinderstube gewesen. Und ein weiteres Merkmal jenes Kultus ist ein regelrechter Luftflirt, den die Großberlinerinnen, ebenfalls ohne den Unterschied der sozialen Leitersprossen, bei solchen Anlässen promenierender Weise treiben. Man „himmelt“ selbst den jüngsten „Luftboy“, der das Tournier mitmacht, an, man kennt seinen Namen und seine Farben und erörtert leidenschaftlich seine Heldeneigenschaften. Ich fürchte, es wird sich nachgerade bei unseren sensitiven Damen, denen die Schwärmerei für den Leutnant geheiligte Backfisch-Tradition war, ein revolutionärer Umschwung vollziehen in der Wertung der uniformierten Spezies, die uns bekanntlich keiner nachmachen kann, zugunsten des schlichten Mannes im Lederwams, der eben ... fliegt ...

Der Parade in den Lüften folgte unmittelbar die eherne Parade am Tage von Sedan auf dem Tempelhofer Felde. Das Glanzbild konzentrierter Machtfülle, das sich dort zweimal jährlich entfaltet, zu erleben, ist Ehrensache für alles, was in Berlin noch gut zu Fuß ist, oder sich die Ausgabe für Auto oder Hafermotor zu leisten vermag. Und diesmal flutete der Strom der Menge aus allen Himmelsrichtungen noch um vieles stärker heran. Gesellte sich doch bei vielen zu dem äußeren Anreiz der Schaulust das innere treibende Motiv hinzu, das so recht lebendig geworden ist in diesem Jahr der großen Jahrhundert-Feiern, der Wehrvorlage und der Huldigung der Welt, die man unserem Kaiser, als dem unbestritten ersten Hüter des Friedens, bei zahlreichen Anlässen dargebracht hat, ihm und seinen, unseren Kriegern — Treue um Treue! — ins Auge zu sehen. Im Tritt der Bataillone, im Gedröhne der vorüberrasselnden Batterien klingt, uns geruhsam stolz machend, der große Rhythmus des hohen Liedes: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Diesem Unterton werden bei der diesmaligen Herbstparade auch weniger feinnervige Volkspsychologen deutlich vernommen haben. Und beim Umzug des Kaisers an der Spitze der Fahnenkompagnie, auf dem Rückwege zum königlichen Schloß, da gab man begeisterten Herzens in den immer wieder sich erneuernden Jubelrufen dem Kaiser, was des Kaisers ist: Das treue deutsche Herz! ....

Tage wie diese, wo Riesenmengen im Wandern sind, das Straßenbild Berlins insgesamt erfüllen, legen der Verkehrspolizei ungeheure Arbeit und Verantwortung auf. Im allgemeinen zeigt ja der Berliner auf der Straße eine gewisse schätzenswerte Marschdisziplin, und er biegt wohl meist ordnungsmäßig nach rechts aus. Daß das immer und in hinreichender Weise im Fußgängerverkehr geschieht, behauptet der Berliner Magistrat im Gegensatz zum Polizeipräsidenten von Jagow, der in dem von ihm dem Magistrat vorgelegten Entwurf zu einer neuen Straßenordnung auch die einschneidende Bestimmung vorsieht, daß die Fußgänger gehalten sein sollen, einander auszuweichen und nicht auf der Straße stehen zu bleiben, widrigenfalls es bis zu 60 Mark Geldstrafe setzen soll. Dieserhalb besonders liegen sich der Hüter des Steuersäckels und der des Verkehrs seit geraumer Zeit in den Haaren. Magistratus will die Straßenordnung erheblich gemildert haben, Herr von Jagow aber bleibt einstweilen hart. Auch die Statistik ist es, die Berolinas beamteten Spitzen jetzt unangenehm warm macht. Felix A. Teilhaber, hat in einer Studie „Das sterile Berlin“ aufgezeigt, daß die Fortpflanzung von zwei Millionen der Berliner Bevölkerung geringer ist, als sie von einer Million Berliner vor einem Menschenalter war. Wie soll das nun erst werden, wenn die Mütter in den Reihen der Genossen den jetzt leidenschaftlich propagierten Gebärstreik mitmachen, den Clara Zetkin in den bisherigen Versammlungen „mannhaft“ bekämpft hat? Wird die Dame in Rot Cassandras Schicksal teilen?! .... Hingegen stieß man dieser Tage magistratsoffiziös in der Presse einen Triumphschrei aus, daß es mit den Finanzen der Stadt wenigstens tadellos stehe, denn die Stadthauptkasse habe zwölf eine halbe Million Überschuß für das letzte Steuerjahr erzielt. Allein kurz danach wurde Herrn Wermuth Wermut in den Wein getan durch die intimere Feststellung, daß die imposante Mammonanhäufung im wesentlichen auf die Einstellung des Überschusses aus dem Jahre 1910-11 zurückzuführen ist, was die Berliner Stadtväter, die demnächst nun wieder regelmäßig tagen werden, und sich nicht nur bei dem Allerweltslobe Berlins als der reinlichsten Stadt bescheiden, sondern sich auch gern als prominente Finanzkünstler gepriesen hören wollen, einigermaßen „dämpfend“ berühren wird ...

Wo ist Price? Der Ruf hallt seit Tagen durch die Berliner Presse und die Sammellokale aller Grade. Er wird mit einer Intensität und Wißbegierde ausgestoßen, wie weiland die stete Frage nach dem unerklärlichen Verbleib des kleinen Cohn. Mr. Price, der englische Vertreter der Londoner Versicherungsgesellschaft Lloyd, hat vor Tagen schon London verlassen, um hier in Berlin mit den Führern der internationalen Gaunerbande einen „loyalen“ Kuhhandel wegen Herausgabe des Millionenhalsbandes, das der Pariser Firma Salomon u. Mayer von besagten Ehrenmännern gestohlen ist, abzuschließen und zwar auf der Basis, daß die einnehmenden Herrschaften die kostbaren Perlen, die für Salomon u. Mayer salzige Tränen bedeuten, gegen bare Abfindung und Verzichtleistung auf jedwede kriminelle Ahndung ausliefern sollen. Price ist aber hier nirgends aufzufinden. Kam er in des Volkes Gedränge ins Gemenge? Oder haben ihn die anonymen Perlendiebe etwa in der Stille abgemurkst, etwa ihm die Abfindungssumme abgeknöpft, ohne der Gaunerehre genüge zu tun durch Ausfolgung des Vertragsobjektes? ... Die so oft uns sagen, wie sehr wir vom britischen Vetter lernen können, wollen sie auch in diesem Falle Honig saugen? Etwa daß es auch in Deutschland Mode wird, mit Verbrechern zu akkordieren, daß sie so gütig sein möchten und tun als ob sie nichts getan hätten? ... O Welt, in der alles am Golde hängt, zum Golde drängt, zu welchen moralmörderischen Konsequenzen führt deine Mammon-Moral! ...

züglich. Die besten und sichersten Zahler sind die Türken, aber selbst Griechen und Armenier zahlen, im Vergleiche etwa mit Balkanverhältnissen, recht gut. Der brave Provinztürke — und damit tritt seine Anständigkeit und Ehrlichkeit am schönsten hervor — spart sich das letzte ab, um nur den Gläubiger zu befriedigen und kauft vor allem nichts, wovon er nicht im voraus überzeugt ist, daß er es bezahlen kann. Die Kaufkraft des anatolischen Bauern ist dabei viel größer als man in Europa annimmt. Für die nächste Zeit wird die gute Ernte dieses Jahres das wieder ersetzen, was der Krieg dem Lande angetan hat.

Es ist deshalb geradezu unverständlich, daß nicht noch viel mehr deutsche Firmen sich in Anatolien festgesetzt haben. Im Innern des Landes trifft man, wenn ich von der Anatolischen Handels- und Industriegesellschaft absehe, kein einziges deutsches Handelshaus, das Importgeschäfte betreibt. An Exportfirmen kenne ich auch nur ein Unternehmen, und dieses ist, obwohl sein Inhaber Reichsdeutscher von Geburt ist, österreichisch. Ich meine den anatolischen Eierhandel, den ein Herr Kaul aufs beste organisiert hat, ein Handel, der übrigens in den letzten Jahren infolge der inneren Wirren wieder zurückgegangen ist. Kaul exportierte in den guten Jahren Millionen von anatolischen Eiern recht guter Qualität.

Anders liegen die Verhältnisse natürlich in den großen Hauptstädten am Schwarzen Meer, anders auch in Smyrna und seiner Umgebung. Schließlich rechnet auch die cilizische Ebene für sich. Dort steht vor allem die Bodenkultur auf sehr viel höherer Stufe als im sonstigen Kleinasien. Den Baumwollbau habe ich bereits erwähnt, aber auch der Weizenbau wird sehr intensiv betrieben. In Cilizien sind — wie einige behaupten schon 80 — nach meiner Schätzung etwa 40 Dampfpflüge in Tätigkeit, die von Unternehmern mietweise auf Tage abgegeben werden. Zwischen der Baumwolle wird Sesam gepflanzt, der guten Raum hat, da die Baumwollstauden ziemlich weit auseinanderstehen müssen; dies zeigt schon, wie eifrig jeder Fußbreit Boden ausgenutzt wird. Freilich ist der cilizische Boden — ganz Cilizien ist Alluvialland — weit fruchtbarer noch als der Boden in irgend einem anderen Teil Kleinasiens. Umsomehr Veranlassung für uns, auf Cilizien besonders zu achten.

Auch deutsche Reisende und deutsche Kataloge verirrten sich bisher kaum nach dem eigentlichen Anatolien. Die Bewohner sind überhaupt durch Geschäftsreisende nicht verwöhnt. Die Inhaber der großen Kaufhäuser — und es gibt sehr große Detailgeschäfte — gehen zweimal im Jahre nach Konstantinopel, um hier einzukaufen — entweder bei Firmen, die selbst in Konstantinopel sitzen oder bei Kommissionären europäischer Häuser. Würden deutsche Firmen ihre Reisenden direkt ins Land schicken, sie würden es nicht zu bereuen haben. Gebraucht wird alles, was etwa auch in Südamerika gebraucht wird, wo deutsche Reisende doch schon so tätig sind. Jetzt, wo die Bahn das Land quer durchschneidet, liegt es auch nicht mehr außerhalb der Welt. Mindestens aber sollten die deutschen Warenhäuser und Versandgeschäfte ihre Kataloge nach Kleinasien senden, wie es Pariser Häuser schon lange machen. In diesem Frühjahr hat der Pariser Printemps, das bekannte Warenhaus, ganz Anatolien mit seinen Katalogen überschwemmt. Deutsche Ingenieure der anatolischen Bahn haben mir bekannt, daß sie daraufhin beim Printemps große Bestellungen gemacht hätten. Meiner Frage, weshalb sie denn bei einem französischen Hause kauften, kamen sie schon mit der Gegenfrage zuvor: „Weshalb entschließt sich kein deutsches Versandgeschäft, Kataloge hierher zu schicken?“ Diese Kataloge müßten natürlich, außer in deutscher Sprache, in türkischer Sprache hergestellt werden. Die französische Sprache könnte und müßte man sich dagegen vollständig schenken. Der Printemps ist äußerst kulant; er verlangt mit der ersten Bestellung eine kleine Anzahlung, später begnügt er sich mit Zahlung nach Empfang der Ware. Er scheint dabei doch keine schlechten Erfahrungen gemacht zu haben.

Das Allerrichtigste und Allerwichtigste für Deutschlands Industrie und Handel wäre es aber, wenn sich eine große Reihe von Industrie- und Handelsfirmen zusammentäten und in den größten Orten Anatoliens Musterläger errichteten. Immer wieder bin ich in Anatolien von Deutschen gefragt worden, warum man denn in Deutschland nicht auf diese naheliegende Idee käme. Schwierig freilich — ich gebe das zu — wird es sein, die geeigneten Leiter für diese Musterläger zu finden. Es müssen Leute sein, die das Land aufs genaueste kennen. Europäische Kaufleute, die dies von sich sagen können, gibt es wenig, und so bleiben denn eigentlich nur Griechen und Armenier, die bekanntlich mit größter Vorsicht zu genießen sind. Man kann vielleicht so verfahren, daß ein Grieche oder Armenier dem Musterlager vorgesetzt wird und daß die Oberaufsicht immer über 2, 3 oder 4 Läger ein Deutscher führt, der ständig von einem Lager zum anderen reisen müßte. In einigen Jahren aber, wenn das Interesse für Anatolien in Deutschland allgemein geworden sein wird, werden wir hoffentlich schon genug Deutsche für alle diese Posten zur Verfügung haben.

Zum Schluß möchte ich noch von der Bewässerungsgesellschaft in der Koniaebene sprechen, die ein Gebiet von 50 000 Hektar in fruchtbarstes Land verwandeln wird. Von diesem großartigen Unternehmen aber, das ebenfalls auf die Deutsche Bank zurückgeht, soll in einem besonderen Artikel die Rede sein.

Wissenschaft und Kunst.

Der Wert des Salvarsans. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt am Main kamen die Salvarsanbehandlungen im dortigen städtischen Krankenhause zur Sprache. Ein Vertreter des Magistrats wies die Angriffe gegen die Behandlung wie auch gegen das Heilmittel selbst zurück; er erwähnte, daß bei 9000 bis 10 000 Behandlungen im Frankfurter Krankenhause kein einziger Todesfall zu konstatieren gewesen sei.

Der neueste Heyse. Der Verlag von Cotta bringt Paul Heyses neuestes Buch „Plaudereien eines alten Freundespaares“ heraus. Es ist eine Erzählung von spätem Liebesglück.

Caruso wird in Deutschland die Hauptrolle in Puccinis „Mädchen aus dem goldenen Westen“ singen.

Edelweiß.

Novellette von Erwin von Waldenburg.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Gesandtschaftsattaché Herbert von Falkenstein verlebte seinen Sommerurlaub im Berner Oberlande. In Wengen hatte er Miß Lucy Blackwell, eine reizende Tochter Baltimores, kennen gelernt, und ihre tiefen blauen Augen hatten es ihm angetan. Seit dem Tage, an dem er Miß Lucy mit den goldblonden Haaren, die ihren schönen Kopf wie eine Aureole umgaben, und mit dem rosenfrischen Munde zuerst gesehen, verfolgte ihn ihr Bild auf Schritt und Tritt und raubte ihm den Schlaf. Es war ein Alp, der auf ihm lastete. Mit seiner Taktik hatte er sich ihr zu nähern gewußt. Ach, wenn er mit der verführerischen Fremden wenigstens hätte unter einem Dache wohnen können! Aber ein widriges Schicksal hatte es gewollt, daß sie in zwei verschiedenen Gasthäusern abgestiegen waren, zwei Kilometer voneinander an den beiden äußersten Enden von Wengen gelegen. Dieses Hindernis hätte Herbert allerdings zu überwinden gewußt, es kam indes noch ein zweiter Umstand dazu, der wohl zu berücksichtigen war: die Flammenaugen von Miß Blackwell hatten ihn den sanften Blick Lieschens, der zarten Gefährtin seiner Kindheit, nicht vergessen lassen, die durch ein stillschweigendes Einverständnis zu seiner Gattin bestimmt war. Und Fräulein Liesbeth von Alten war auch in Wengen. Traurig und still ergeben sah sie den halben Verrat ihres Freundes jedoch ohne Groll; denn sie hoffte auf die Zukunft und die Macht der Liebe.

Um nichts in der Welt hätte Herbert seinem Lieschen, die seine Knabenjahre verschönt hatte, einen Schmerz verursachen können. Wenn er sie so sanft und traurig sah, ohne daß ein bitteres Wort über ihre Lippen kam, empfand er eine unendliche, zarte Pietät für sie, aber er hatte nicht die Kraft, den Reizen der schönen Amerikanerin zu widerstehen. Gleichsam zwischen zwei Felsen segelnd, an denen er zu zerschellen fürchtete, wagte Herbert nicht, sich zu entscheiden zwischen der Liebe seines Herzens und seiner Leidenschaft. Er zögerte daher, sein Domizil offen und frei in dem Gasthofe aufzuschlagen, in dem die schöne Amerikanerin wohnte, aber trotz alledem suchte er die Gelegenheit zu „zufälligen“ Begegnungen und veranstaltete Ausflüge, die ein Zusammentreffen mit ihr begünstigten. So hatte er auch heute schnell Toilette gemacht, und geradenwegs ging er nach dem Gasthause Miß Blackwells.

„Was? Noch niemand ist auf den Beinen!“ rief er aus. Dann schrieb er einige Zeilen auf seine Visitenkarte und schickte sie zu Miß Blackwell.

Diese Zeilen mußten eine magische Kraft haben; denn fünf Minuten später brachte ein niedliches Kammermädchen in Schweizertracht die Antwort: „Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

Herbert wartete auf der Terrasse. Ein bezauberndes Schauspiel bot sich seinen Blicken. Die Sonne stieg immer höher und vergoldete die Bergesspitzen, das Blau des Himmels wurde immer tiefer und kündigte einen schönen Tag an.

„Sie kommt nicht!“ murmelte der junge Mann vor sich hin, indem er mit fieberhaften Schritten auf der Terrasse auf- und abging, „wie langweilig sind doch die Weiber!“

Endlich erschien Miß Blackwell. In ihrem geschmackvollen Gebirgskostüm und den goldenen Locken, die wallend auf ihren Nacken fielen, war sie in der Tat reizend.

„Guten Morgen, mein Freund!“ sagte sie, indem sie ihm ihre zarte Hand reichte, und auf den rosig angehauchten Gebirgskamm zeigend, fügte sie hinzu:

„O, sehen Sie, wie schön, wie herrlich!“

„Aber doch nicht so schön wie Ihr Lächeln“, bemerkte Herbert.

„Fangen Sie nur nicht so frühzeitig mit Schmeicheleien an,“ versetzte malitiös die Amerikanerin, „sonst bleibt Ihnen für den Abend nichts übrig.“

„Ich bin kein Freund von Komplimenten,“ sagte Herbert, „aber Ihnen gegenüber fühle ich immer das Bedürfnis, zu sagen, was ich denke.“

„Nicht übel! Sie geben dem Banalen eine neue Form.“

Unterdessen waren sie auf dem Bahnhofe angelangt. Liesbeth und Frau von Alten waren schon da sowie auch andere Touristen, die in demselben Gasthofe wohnten.

Als das arme Mädchen Herbert in Begleitung der schönen Fremden sah, durchzuckte sie ein schmerzliches Gefühl. „Wieder sie! Immer wieder sie!“ dachte sie, und fast wollte ihr Herz zerspringen beim Anblick jenes Weibes, das ihr das Liebste raubte.

„Der Zug! Da kommt der Zug!“ rief Lucy, in die Hände klatschend.

In der Tat kam der kleine Zug von der Höhe der Wengeralp herab, feine weiße Rauchwölkchen über den Fichtenwäldern zurücklassend.

Eine fröhliche Menge nahm in den Waggons Platz, und der Zufall — ein solcher Schelm ist der Zufall — gestattete Herbert, neben Miß Lucy zu sitzen.

Es war eine prächtige Fahrt durch die erwachenden Wälder, wo die Vögel ihr Morgenlied sangen und heimlich die Bäche rauschten, das Präludium zu einem zauberisch schönen Tage.

An der Station Lauterbrunnen standen die bestellten Landauer bereit. Hier war die Landschaft noch großartiger. Zwischen zwei ungeheuren Felsmauern schlängelt sich die Lütschina über einen grünen Teppich, Wasserfälle stürzen von den hohen Felsen herab, teils feine Silberfäden darstellend, teils sich beim Sturze in glänzende Wolken zerstäubend. Aus der Reisegesellschaft hörte man bei jedem Schritte einen neuen Ausruf des Staunens.

Der Morgen war ziemlich kühl, und fröstelnd in ihre Mäntel gehüllt saßen Miß Lucy und Fräulein von Alten auf dem Rücksitze eines Landauers, frischer als zwei aufgeblühte Rosen. Sie sahen sich beobachtet, und daher suchte jede von ihnen als die Anmutigste zu erscheinnen, ein Wunsch, der auch minder ehrgeizigen Naturen angeboren ist. Herbert wurde durch das sonnige Lächeln der beiden Mädchen ganz verwirrt, die sich in allerlei kindlichen Scherzen gefielen. Bald wollte Miß Lucy aussteigen, um auf dem Horn zu blasen, dem ein Hirtenknabe melancholische Melodien entlockte, bald ließ Liesbeth den Wagen anhalten, um Edelweiß zu kaufen, das Kinder zum kaufen anboten.

Beim Dörfchen Stechelberg verengt sich die Straße in einen schmalen Bergsteig. Hier mußte man die Wagen verlassen. Liesbeths Mutter und die älteren Teilnehmer an der Partie, denen eine dreistündige Bergtour zu anstrengend war, blieben hier, während das junge Volk den Weg nach dem oberen Steinberg einschlug.

Liesbeth und Miß Lucy wetteiferten munter miteinander, ihre Kunst als Bergsteigerinnen zu zeigen, und sie sahen reizend aus mit dem Alpenstock in der Hand und den kurzen Kleidern, die die zarten Füßchen sehen ließen.

„Nicht so schnell! Nicht so schnell!“ riefen die Gefährten; „im Anfang muß man die Kräfte sparen, wenn man ohne Ermüdung oben ankommen will.“ Doch das half nichts. Wie zwei Gemsen kletterten sie munter empor, dabei bald rechts, bald links Alpenblumen pflückend, mit denen sie ihre Hüte schmückten. Ihre Gefährten, unbekümmert um die Brombeersträucher, an denen sie sich die Hände zerrissen, brachten um die Wette ganze Hände voll herbei.

„Und das Edelweiß?“ fragte plötzlich Miß Lucy; „gibt es hier kein Edelweiß?“

Niemand hatte welches gesehen.

„Diesen Strauß dem, der mir Edelweiß bringt!“ fuhr sie fort. Und mit einer koketten Bewegung zeigte sie auf den Strauß, den sie an der Brust trug. Aber die armen Burschen konnten lange suchen; nicht eine Spur von Edelweiß war zu sehen.

In Trachsellauenen wurde halt gemacht, um sich durch einen Trunk frischer Milch zu stärken, dann begann der Aufstieg von neuem. Sengende Strahlen sandte die Sonne herab, sodaß der Aufstieg langsamer vonstatten ging. Endlich kam man in den Wald, und die Gesellschaft stieß einen wahren Freudenschrei aus. Wie romantisch war dieser Wald! Anstatt des Pfades führte eine Art von Treppe über die bemoosten Felsen, beschattet von mächtigen Eichen. Keine Hütte, kein Stall war zu sehen; nur Grün, nichts als Grün.

Plötzlich klatschte Lieschen in die Hände.

„O, die herrlichen Erdbeeren!“ rief sie.

In der Tat färbten Tausende von Walderdbeeren gleich roten Punkten den grünen Teppich. Die ganze Gesellschaft machte sich daran, sie zu pflücken, miteinander wetteifernd, wer die meisten hätte. Am Ufer eines durch das Moos murmelnden Bächleins wurde Rast gemacht, und alle waren darüber einig, nie vorzüglichere Erdbeeren gegessen zu haben.

Dann ging es weiter, und bald war die Gesellschaft an einer Stelle angelangt, wo die Bäume nur noch vereinzelt standen. Es bot sich ihnen eine bezaubernde Aussicht, ein wunderbares Panorama lag vor ihnen: alle die Bergriesen des Berner Oberlandes mit ihren schneebedeckten Häuptern.

Aber die Sonne sandte immer glühendere Pfeile vom wolkenlosen Himmel herab, und man mußte unbedingt suchen, in Schatten zu kommen. Die beiden jungen Mädchen hatten ihre frühere Munterkeit verloren und fragten einmal über das andere, wann man am Ziele sein würde.

Als der Weg eine Biegung machte, wurde von weitem eine Sennhütte, wie an dem Felsen hängend, sichtbar.

In zehn Minuten würde man dort sein, hatte Herbert gesagt, und diese Aussicht rief die ermatteten Lebensgeister wieder wach. Die Damen freilich hatte die frühere Schneidigkeit verlassen, nur Miß Lucy schien unermüdlich; mit der Leichtigkeit einer Gemse eilte sie voran. Plötzlich schien sie stehen zu bleiben und rief mit allen Zeichen unbändiger Freude: „Edelweiß! Edelweiß!“

Alle beschleunigten ihre Schritte, und bald konnten sie am Bergeshange blühendes Edelweiß bewundern.

„Wie schön! Wie reizend!“ riefen die Damen.

„Schade, daß man nicht hinabgelangen kann, um es zu pflücken!“ sagte jemand aus der Gesellschaft.

In der Tat fiel der Abhang in erschreckender Steilheit mehr als tausend Meter jäh ab. Aber Miß Lucy nahm den Strauß von ihrer Brust, und einen unwiderstehlich schelmischen Blick auf Herbert werfend, sagte sie:

„Meinen Strauß demjenigen, der mir Edelweiß bringt!“

Herbert zögerte keinen Augenblick. Er entledigte sich der Sachen, die er bei sich trug, und schwang sich über den Felsen.

Man suchte ihn von seinem Vorhaben zurückzuhalten. „Halten Sie ein; es ist ja Wahnsinn!“ rief man ihm zu.

Lieschen, sonst so schüchtern und zurückhaltend, eilte vorwärts und bat mit flehender Stimme:

„Herbert, bleiben Sie! Sie wagen Ihr Leben! Das dürfen Sie nicht, Sie haben kein Recht dazu!“

Und als sie bemerkte, daß die Amerikanerin ihm schelmische Blicke zuwarf, fügte sie errötend hinzu:

„Denken Sie an Ihre Mutter!“

Aber es war zu spät. Der junge Mann kletterte den steilen Abhang hinab, sich am Gestrüpp festhaltend.

Alle folgten seinen Schritten mit ängstlichen Blicken.

„Nicht so weit! Kehren Sie um!“ rief man ihm zu.

Plötzlich sah man ihn schwanken. Ein Strauch, an dem er sich festgeklammert, hatte seiner Last nachgegeben, und Herbert verschwand in der Tiefe.

Ein geller Schrei tönte durch die Luft, und Liesbeth wurde ohnmächtig. Während man sie nach der Sennhütte am oberen Steinberg trug, wollte einer der jungen Herren, einer plötzlichen Eingebung folgend, Herbert zu Hilfe kommen. Diesem aber war es gelungen, sich im Fallen festzuhalten; mit unglaublicher Geistesgegenwart sich an einem Zweige anklammernd, war er wirklich wieder auf die Füße gekommen.

„Komm nicht herab! Ich will es nicht, daß du herabkommst!“ befahl er dem Freunde. Dann pflückte er ruhig die ersehnten Blumen, machte davon einen Strauß, den er mit Grashalmen zusammenband, und kletterte, sich am Gestrüpp festhaltend, gewandt wieder empor.

Ein Seufzer der Erleichterung kam aus aller Brust.

Herbert verteilte sein Edelweiß. Die Hälfte davon überreichte er Miß Lucy, dann, mit suchenden Blicken um sich schauend, fragte er:

Und Lieschen? Wo ist Lieschen?“

Der Entsetzensschrei des armen Kindes war nicht bis zu ihm gedrungen. Dann wurde ihm das Vorgefallene mitgeteilt, und eine tiefe Rührung überkam ihn.

„Ohnmächtig!“ seufzte er, „o die arme Kleine . . . ohnmächtig!“

Und unbekümmert um den Strauß, den Miß Blackwell von ihrer Brust nahm, eilte er zur Sennhütte.

Fräulein von Alten lag auf einem Bette, bleich und wie träumend. Als er sich näherte, bewegte sie sich.

„Lieschen, mein liebes, teures Lieschen!“ rief er und ergriff ihre weiße Hand.

„Es war unrecht,“ stammelte sie, „sehr unrecht!“

Herbert kniete vor ihrem Bett nieder. „Verzeihe mir,“ bat er, „verzeihe! Ich war ein Tor. Jenes Weib forderte mich heraus, und ich wollte ihr zeigen, daß ich keine Furcht kenne. Aber jetzt verabscheue ich sie, weil du durch ihre Schuld so gelitten hast, weil ich nur dich liebe, dich anbete“ . . . .

Diese letzten Worte flüsterte er ihr heimlich ins Ohr. Da kam ein unaussprechliches Lächeln, ein unausdrückbarer Zug der Erleichterung auf Lieschens bleiches Gesicht, als ob ein lindernder Balsam auf ihre Herzenswunde gelegt würde. Sie konnte nicht sprechen, aber ihre

Hand drückte kräftig die des Freundes. Und dieser Augenblick entschied über ihre Zukunft.

Plötzlich hörte man Lärm; die übrige Reisegesellschaft war angelangt.

„Laß uns hinabgehen!“ sagte Lieschen. „Niemand braucht davon zu wissen.“

„Du hast recht, mein Lieb,“ antwortete Herbert, und auf dessen Arm gestützt, erschien das junge Mädchen auf der Terrasse, wo sich alle beeilten, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Nur die Amerikanerin war ziemlich kalt gegen sie; sie hatte alles verstanden.

Nach dem Frühstück machte man sich auf den Rückweg. O wie verschieden war dieser von dem Aufstieg am Morgen! Die verführerische Amerikanerin schritt auch jetzt den übrigen voran, aber schweigend, wie ein Rätsel. Herbert und Lieschen waren die Letzten. Wie glücklich fühlte sich Lieschen! Sie hatte nun alles vergessen, was hinter ihr lag; sie wußte sich geliebt, und erst jetzt war ihr des Lebens Glück im schönsten Glanze aufgegangen.

Am anderen Morgen erfuhr man, daß Frau von Alten mit ihrer Tochter abreisen würde, um die Saison in Montreux zu beenden, und daß Herbert sie begleite.

„Da ist eine Hochzeit in Aussicht,“ das war die einstimmige Meinung an der Table d'hote. Auch Miß Blackwell war dieser Ansicht, und ihr Ärger war grenzenlos. Sie war daher, als Herbert sich von ihr verabschiedete, sehr ironisch; dieser aber antwortete einfach:

„Sie haben von mir einen Strauß Edelweiß verlangt, und ich habe Ihnen einen solchen besorgt mit Gefahr meines Lebens; Lieschen hat mein Leben vorgezogen, und ich biete es ihr. Leben Sie wohl!“

Mannigfaltiges.

(Ein anmaßender „Genosse“) war in Breslau unter Anklage gestellt worden, weil er unberechtigterweise die Wahlurne vor dem Beginne der Stimmzählung zu schütteln versucht hatte. Darin war mit Recht die Anmaßung einer amtlichen Eigenschaft erblickt worden. Das Schöffengericht und die Strafkammer sprachen trotzdem den Angeklagten frei; das Reichsgericht hob aber das freisprechende Urteil auf, und das Landgericht, dem nunmehr die Sache unterbreitet wurde, verurteilte den „Genossen“ zu zwei Monaten Gefängnis.

(Keine nervösen Damen im Eisenbahndienst.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten erinnert in einem kürzlich ergangenen Erlasse daran, daß bei der Annahme weiblicher Arbeitskräfte nur gesunde und durchaus kräftige Personen zu berücksichtigen sind, die den Anforderungen auch in körperlicher Hinsicht in vollem Umfange genügen. Blutarme, bleichsüchtige oder nervös veranlagte Bewerberinnen, solche mit schwächlichem Körperbau sollen daher grundsätzlich ausgeschlossen werden.

(Wie sich die Zeiten ändern.) Vor zwei Jahren saß der damalige Hauptmann im Großen Generalstab v. Stünzner in der Warschauer Zitadelle als zu mehrjährigem schweren Kerker verurteilter deutscher Spion. Im Wege des Austausches gegen einen russischen Spion kam er frei. Jetzt hat er den russischen St. Annenorden 3. Klasse erhalten, und zwar anläßlich seiner dienstlichen Teilnahme am Bahnhofsempfang beim Zarenbesuch im Juni dieses Jahres.

(Verhaftung des neuesten Berliner Frauenmörders.) Der Bademeister Auer, der die Badeanstaltsbesitzerin Reinsch erschoß, wurde in der Nacht zum Freitag von der Polizei festgenommen, als er sich in der Landsberger Allee mit seiner Frau und ihrem Bruder treffen wollte.

(Vom eigenen Vater verhaftet) wurde in Leipzig ein Handlungsgehilfe, der in Gera 1000 Mark unterschlagen und diese dann in Leipzig verjubelt hatte. Er kam zu seinen Eltern, die ihm das Geld für die Flucht ins Ausland geben sollten. Der Vater aber, der Polizeiwachtmeister ist, verhaftete seinen Sohn und lieferte ihn an die Behörde ab.

(Spekulationen als Betrugsursache.) Der nach Unterschlagungen von 200 000 Mark Privatgeldern flüchtig gewordene Stadtpfleger Burger in Heilbronn hat seine Spekulationen hauptsächlich mit dem vor einigen Wochen verhafteten Animierbankier Fränkl betrieben.

(Unregelmäßigkeiten bei einer Darlehnskasse.) Bei der Spar- und Darlehnskasse in Ratzeburg, einer selbständigen Genossenschaftskasse mit unbeschränkter Haftung, die zum Konzern der schleswig-holsteinischen Landesgenossenschaftskasse gehört und von ihr Kredite annimmt, sind große Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die Verwaltung der Landesgenossenschaftskasse teilte mit, daß die zwei Vorstandsmitglieder der Ratzeburger Darlehnskasse hohe Kredite übernommen haben und ihrer Stellung entsetzt worden sind. Ein drittes Vorstandsmitglied, der Senator Voß in Kiel, hat sich aus Anlaß dieser Vorgänge vergiftet. Die gegenwärtigen Kredite sollen nach den bisherigen Ermittelungen mindestens 200 000 Mark betragen.

(Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Der stellvertretende Direktor der Hamburg-Aemrika-Linie Adolf Storm aus Hamburg geriet beim Baden am Helgoländer Strand in höchste Lebensgefahr. Als er nahe daran war zu ertrinken, wurde er von dem in Südende bei Berlin wohnenden Sekretär Fritz Böcking, der ihm in das Wasser nachsprang, gerettet.

(Selbstmord eines Marineoffiziers.) Wie aus Brunsbüttel gemeldet wird, hat sich der Oberleutnant Körder, der Sohn des früheren Lotsenkommandeurs von Cuxhaven, Donnerstag Abend an Bord des Unterseebootschiffes „Vulkan“ erschossen. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

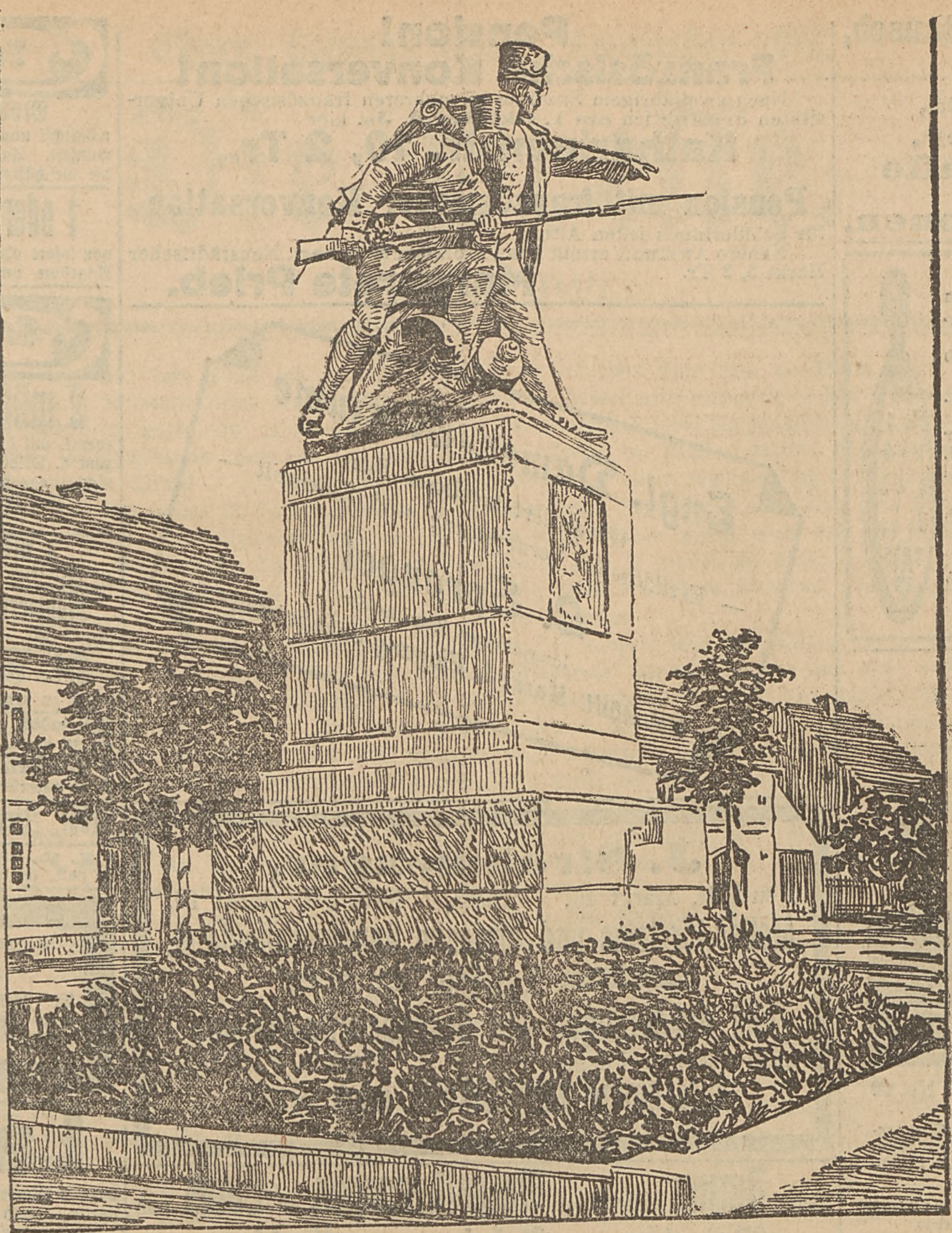
(Ein Holzknecht als Seminarist.) In Graz bestand ein Holzknecht die Aufnahmeprüfung der Lehrer-Bildungsanstalt. Im Herbst wird der Mann, der sein Wissen sich in seiner freien Zeit erworben hat, Platz auf der Schulbank nehmen.

(Schwere Folgen eines Blitzschlages.) Ein Blitzstrahl schlug in die Familie des in San Martino di Castrozza zum Sommeraufenthalt weilenden bayerischen Barons Markhof, als sie auf einem steilen Gebirgspfade einen Abstieg unternahm. Die Frau und die Schwägerin des Barons wurden getötet, er selbst und sein Sohn nur betäubt.

(Die gefälligen Telephondamen.) In dem jüngsten Telephonskandal in Paris sind nicht, wie ursprünglich gemeldet wurde, fünf, sondern 35 Damen verdächtigt, den Getreidemakler bevorzugt zu haben. Die Betrügereien erstrecken sich auch auf die Provinz.

(Das Millionenhalsband.) Es steht nun fest, daß die in London verhafteten fünf Individuen tatsächlich das geraubte Perlenhalsband des Juweliers Max Meyer in Händen hatten, und daß sie Mitglieder der Bande sind, die den großen Diebstahl ausgeführt hatte. Die fünf Verhafteten haben einem von dem Direktor Price gedungenen Strohmann das geraubte Perlenhalsband in London gezeigt und ihm daraus die beiden teuersten Perlen, nämlich eine große schwarze Perle und eine helle, für den Betrag von 200 000 Franks verkauft. Am Morgen nach diesem Verkauf erfolgte ihre Verhaftung.

(Ein Generalanwalt wegen Glücksspiel verhaftet. William Jerome, der Generalanwalt des Staates Newyork im Falle Thaw, ist in Coaticook (Provinz Quebec) wegen Glücksspiels verhaftet worden.



Die Jahrhundertfeier in Dennewitz.

Anläßlich der Jahrhundertfeiern ist auch in Dennewitz ein Denkmal für den Grafen Bülow von Dennewitz errichtet worden. Nachdem Bülow bereits am 5. April 1813 bei Möckern glücklich gefochten, am 2. Mai Halle gestürmt und durch den Sieg bei Luckau über Oudinot am 4. Juni Berlin gedeckt hatte, lieferte er gegen den Willen des Kronprinzen von Schweden, des Oberbefehlshabers der Nordarmee, die Schlachten bei Großbeeren gegen Oudinot am 23. August und am 6. September bei Dennewitz gegen Ney. Das Denkmal bei Dennewitz rührt von dem Bildhauer Viktor Seifert her und zeigt das Porträt des Siegers an der Vorderseite eines mächtigen, über vier Meter hohen Granitsockels. Dieser Unterbau wird gekrönt von den überlebensgroßen Bronzefiguren zweier preußischer Freiheitskämpfer, eines Offiziers und eines Infanteristen, die entschlossen zum Angriff vorgehen. Fürst Bülow hält die Gedenk- und Weiherede. Abends werden unter Glockengeläut Freudenfeuer in den umliegenden Ortschaften abgebrannt.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren **Kleefeld**, Stadtbaurat in Thorn und **Schmid**, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen in Marienburg, zusammengestellt wurden, sind für den Preis von 3,00 Mark in der Buchhandlung von Justus Wallis, Breitestraße, beim Kastellan des Rathauses und im Museum zu haben.

Thorn den 19. Juli 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Herren Studierenden, die die Zuwendung von Stipendien für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche bis zum 20. September d. Js. bei uns einzureichen.

Beizufügen sind Lebenslauf, Abiturientenzeugnis, Ausweise über den bisherigen Studiengang, insbesondere Semestralzeugnisse und Zeugnisse über bereits bestandene Vorexamen sowie Angabe etwa in Aussicht stehender Zuwendungen von anderer Seite als den Unterhaltungspflichtigen; zutreffendenfalls die Erklärung, daß solche Zuwendungen nicht zu erwarten und auch nicht nachgesucht sind.

Gesuche, die nicht von den Bewerbern selbst gestellt sind, oder den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Thorn den 2. September 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Baubeflissene aus Thorn, welche in dem nächsten Winter eine Baugewerksschule besuchen und sich hierzu um eine Zuwendung aus der von uns verwalteten Maurermeister P.esch'schen Stiftung bewerben wollen, fordern wir hiermit auf, ihre Gesuche bis spätestens zum 18. September bei uns einzureichen.

Zur Berücksichtigung kommen in erster Reihe Baugewerksschüler, welche das Maurerhandwerk, ev. solche, welche das Zimmerhandwerk erlernen.

Thorn den 2. September 1913.

Der Magistrat.

Am Mittwoch den 10. September,
9.30 Uhr vormittags,
findet auf dem Hauptkohlenplatz, Bismarckstraße,

öffentlicher Verkauf

von

ausgesonderten Geräten, Bettstellen, altem Metall, Wäscheabfällen usw.

statt.

Hieran anschließend etwa 11 Uhr im Garnisonlazarett 2, Kasernenstraße:

öffentlicher Verkauf

von

10 cbm Kopfstein, eisernen Torstützen, hölzernen Torflügel und altem Metall.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Königl. Dom. Zaskotsch
bei Hohenkirch Wpr.
hat jederzeit sprungfähige und jüngere

Zuchtbullen

aus seiner reinblütigen westpr. Herdbuchherde abzugeben; dieselbe untersteht zwecks freiwilliger Tuberkulosebekämpfung der Aufsicht der Landwirtschaftskammer.

Zur Jagd
empfehle ich
Jagdpatronen,
Fabrikat Rottweil
und andere,
sowie sämtliche
Jagd-Utensilien
Paul Tarrey,
Altst. Markt 21.

Frische schwedische
Preisselbeeren
empfiehlt billigst
E. Szyminski.

Gravieranstalt H. Rausch,
Brückenstr. 16,
liefert billig
Stempel, Schilder, Petschafte und **Schablonen.**



Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker
mit Radium-Leuchtblatt, f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe,
moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sieg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.



extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör".
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte. Altst. Markt 20

Camphor, Naphtalin, Mottenäther,
Weinreich,
Mottenmönnig, Mottenpulver, Mottenwurzel
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachfl.,
Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33.

Rückgratverkrümmung



hohe Schultern u. Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei **Erwachsenen** und **Kindern** der verstellbare
Geradehalter „System Haas"
Preisgekrönt Intern Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Prospekte mit ca. 70 Abbildungen gratis.
F. MENZEL
Breslau I. Taschenstraße 9
Zu sprechen alle 8 Wochen in Thorn.



Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Rettmanski,
Thorn,
Brombergerstraße 110.

Kalkstickstoff, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit, Kali
sowie sämtliche Düngemittel empfehlen zu billigsten Tagespreisen
Gebrüder Pichert, G. m. b. H.,
Schloßstraße 7.

Die kleine Familie.
Hochwichtige, belehrende Broschüre mit Illustrat. von Dr. Zickel, prakt. Frauenarzt. Mit Anhang. Mittel b. Periodenst. Preis 1,80 Mk. Nachnahme 2,00 Mk.
A. Willdorf, Verlagsbuchh., Berlin 835, Joachimstr. Nr. 2.

Kauf oder Tausch.
Beabsichtige mein Mühlengrundstück zu verkaufen oder tausche gegen Landwirtschaft od. Gastwirtschaft. Ang. u. **S. W. 100** an die Gesch. der „Presse" zu richten.

Pension! Französische Konversation!

Nach zweijährigem Studium an mehreren französischen Universitäten **eröffne** ich **am 1. Oktober d. Js.** hier

Katharinenstr. 10, 2 Tr.,
eine
Pension mit französischer Konversation
für Schülerinnen jeden Alters.
Nähere Auskunft erteilt Frau Professor **Semrau**, Neustädtischer Markt 5, 2 Tr.
Margarete Prieb.

Engl. Damen-Kostüme
Garantiert tadelloser Sitz
— Erstklassige Verarbeitung und Zuschnitt —
L. Sprengel
langjähriger Zuschneider
Neustädt. Markt 1, Eingang Jakobstrasse.

J. Strohmenger,
Neustädt. Markt 10, Thorn, Neustädt. Markt 10.
Atelier für feine und einfache Damenschneiderei.
Kostüme
und Aenderungen von Gesellschafts-Kleidern
nach neuester Fasson. Schnelle Lieferzeit.
Anfertigung von Korsetts nach Mass.

Beim **Umzug** notwendige **Aufpolsterungen** an **Sofas** und **Matratzen** sowie **Anbringen** von **Gardinen** werden gut und billigst ausgeführt bei
Schultz, Tapezier, Strobandstr. 11, Hof.

Gardinen Teppiche
Unerreichte Auswahl.
Billigste Preise. :-: :-:
Gardinenfabrik-Niederlage
Chlebowski,
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.



Meys Stoffwäsche
aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Vorrätig in Thorn bei:
F. Menzel u. B. Westphal,
sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99.

Harnröhren-Leiden
frisch u. veralt. Ausfluß bei Männern u. Frauen und deren Folgen, chron. **Geschl.-, Blas.- u. Hautkr.,** Heilung schnell und gründl. ohne Einspr., ohne Quecksilber. langj. Praxis, vorzügl. Dauerfolge. Briefl. Ausk. gratis. **Institut B. Harder, Berlin,** Friedrichstr. 112 b.

Zucker
sowie alle anderen Waren kaufen Sie **billig** im
Einkaufshaus f. Kolonialwaren u. Delikatessen,
Neust. Markt 11, Tel. 926.

Klavierstimmungen und Ausbesserungen
führt aus
Gustav Patz, Klaviertechniker,
Schuhmacher- u. Schillerstr.-Ecke.
Fernsprecher 312.

Hüte
werden schick und flott garniert, sowie Neuarbeiten in jedem Genre sauber und billig angefertigt.
Antonie Lewandowski,
Schuhmacherstr. 18, 1.

Fliegen-
fallen aus Draht, absolut sicher fangend,
Stück 30 Pfg.,
offeriert
Paul Tarrey,
Altstädtischer Markt 21.
Tel. 130.

Feine Wäsche wird zum Plätten angenommen bei
Rojewski, Culmerstr. 22, 1.

Wohnungsgesuche

Möbliertes Zimmer,
möglichst ungeniert, gesucht. Klavier erwünscht. Angebote unter **F. R. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1 oder 2 möbl. Zimmer
von sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter **L. 200,** postlagernd.

Wohnungsangebote.

2 möblierte Zimmer,
eventl. mit guter Pension und sep. Eing., zum 1. Oktober zu vermieten. Schüler nicht ausgeschlossen.
Fr. H. Banaczak, Mocker, Graudenzerstr. 69, pt.

2 möblierte Zimmer
zu vermieten **Schillerstr. 8, 1.**

Möbliertes Parterre-Zimmer
für 15 Mk. mtl. v. gl. z. v. Mauerstr. 75.

Kl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Gerberstr. 21, 2.**

Kl. möbl. Zim. mit Pension v. 1. 10. zu verm. **Laechel,** Strobandstr.

1 möbliertes Zimmer an ruh. Mieter zu vermieten **Gerstenstr. 16, pt.**

Möbl. Zimmer m. gut Pens. zu verm. **Gerstenstr. 9a, 1.**

1 gt., gr., mbl. Vorderz. m. s. E., a. f. 2 H. pass., m. a. o. P. z. v. Bäckerstr. 39, 2.

Kleiner heller
Laden
für Mehl-, Vorkosthandlung, **kleine Wohnungen** zu verm. **Culmerstr. 12, Mauerstr. 83.**

Laden,
dazu 2 Zimmer und Zubehör, mit Vorgarten, und eine Parterrewohnung, 2 Zimmer mit Zubehör, zu vermieten Mocker, Lindenstr. 46. Näheres
A. Kamulla, Junkerstr. 7.

Ein Laden,
eventl. mit einem Zimmer, Nähe Altst. Markt, vom 1. 10. billig zu vermieten. Anfragen unter **R. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine sauber renovierte
3-Zimmer-Wohnung,
eventl. mit Pferdestall, **Mellienstr. 136.** Auskunft Portier, Souterain links.

Wohnung,
2 Zimmer und Küche, vom 1. 10. 13 zu vermieten **Brückenstraße 40, 2.**

Wohnungen:
6 Zimmer, reichl. Zubehör, Gartenland, Pferdestall, Burschengelaß, Mellienstr. 109, 3. Etg., 5 Zimmer wie vor Mellienstr. 109, 4. Etg., 3 Zimmer wie vor Mellienstraße 129, 3 Zimmer mit reichl. Zubeh. Kasernenstr. 37, 2 Zimmer wie vor Kasernenstraße 39 von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

3 Zimmerwohnung
mit heller Küche und Badestube, zum 1. 10. d. Js., auch früher, zu vermieten.
Lewinsohn, Bäckermeister.

Wohnung,
Breitestraße 24, 2,
per 1. 10. 13 zu vermieten.

Wilhelmstadt, Wilhelmstr. 7: Herrschaftliche 6-Zimmerwohnung mit Balkon, Zentralheiz. u. reichl. Zubehör vom 1. 10. zu vermieten und eine 3-Zimmerwohnung mit Zentralheiz. und reichl. Zub. v. 1. 8. od. später zu verm. Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

2- u. 3-Zimmerwohnung
in der **Bäckerstraße 47,** parterre und 1 Treppe, ab 1. Oktober zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.

Mittelwohnung,
4—5 Zimmer, helle, schöne Räume, renoviert, reichl. Zubehör, **Klosterstr. 11, 2,** per 1. 10. zu vermieten, Mietspreis zirka 750 Mark. Anfragen
Baderstraße 23, 2.

Eine 2-Zimmerwohnung
nebst Küche und Zubehör ist von sofort zu vermieten. Näh. Auskunft erteilt das Baugeschäft **Grosser** in Thorn.

Wohnung, 3 Zimmer,
helle Küche, Entree, vom 1. 10. zu vermieten **Araberstr. 13, 2.**

Elisabethstraße 10,
kleine Wohnung, 3. Etage, per 1. 10. zu vermieten. Näh. daselbst 1 Treppe.

Elisabethstraße 10,
Stube im Hof an einz. Frau sof. zu vermieten. Näh. daselbst 1 Treppe.

4-Zimmer-Wohnung
mit Gas u. Wasserleitung sofort zu vermieten **Graudenzerstraße 80,**
R. Röder.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschaftliche
Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Wohnungen
von 5 Zimmern, renoviert, von sogleich in der 2. Etage, in der 3. Etage von 5 Zimmern, per 1. Oktober, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu vermieten. **A. Roggatz,** Schuhmacherstraße 12.

Versetzungshalber ist eine
7-Zimmerwohnung,
hocharterre und Vorgarten, mit Balkon, Pferdestall und jeglichem Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

1. Etage,
8-Zimmerwohnung mit sämtlichem reichlichem Zubehör, per 1. Oktober zu verm.
Mellienstraße 81.

Frdl. Mittelwohnung
per 1. Oktober zu vermieten
Coppernikusstr. 28.

Hofwohnung,
2 helle Zimmer, große Küche und Nebengelaß, per 1. 10. 13 zu vermieten
Araberstr. 14, 1.

6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten Mellienstr. 136, 1. Eventl. Pferdestall. Zu erfr. Friedrichstraße 2/4, 1, von 11—1 Uhr.

Wohnung
von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr. Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
L. Beutler, Altst. Markt 29.

1 3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör ist zu vermieten
Gerberstraße 14.

Möbl. Zimmer sof. z. verm. Grabenstraße 16, 2, a. d. R.

1 Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten **Araberstr. 5.**

2 Stuben, Entree u. Zubehör v. 1. 10 versetzungshalber zu verm
Hofstraße 17.

2 Wohnungen
von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei
Magga, Bäckerstraße 1/3, 2.

Herrsch. Wohnung, Mellienstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub. Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung,
1. Etage, 7 oder 5 Zimmer, von sof. od. 1. 10. billig zu vermieten.
Kwiatkowski, Brückenstr. 17, 2.

Wohnung,
Stube, Küche mit Wasserleitung, zu verm Zu erfragen Heiligegeiststr. 17, 1 Treppe.

Gut möbl. Zimmer
in bess. Hause zu vermieten.
Schuhmacherstr. 1, 2 Tr., r. Ecke Bachestr.

3-Zimmerwohnung,
parterre, mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu verm. **Ulmen-Allee 3, Lau.**

Wohnungen,
2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Emma Jablonski,
Thorn-Mocker, Bergstraße 22a.

Wohnung,
1. Etage, 5 **Zimmer,** reichl. Zubehör, Bad, Gartenland, vom 1. 10. zu vermieten. **Mellienstraße 115.**

3zimmerige Balkonwohnung
mit Keller, Stall, Gas und Wasserleitung billig zu vermieten **Konduktstr. 26.**

Freundl. 3 u. 2-Zimmerwohnung,
1 Etg., eventl. mit großem Pferdestall zum 1. 10. 13 zu vermieten.
Steckel, Mellienstraße 134.

Wohnung,
Schulstraße 10, 1, 6—8 Zimmer mit reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferdestall, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung
von 2 großen Zimmern, Küche und Nebengelaß, versetzungshalber ab 1. Oktober zu vermieten.
Krüger, Gerechtestr. 35, 1, l.

2 Zimmer, ein sehr großes und ein kleineres, möbliert oder unmöbliert, sof. oder per 1. Oktober zu vermieten **Bachestraße 10, 2.**

Wohnung,
hochpart., 3 Zimmer, Kabinett, große Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten **Neustädtischer Markt 25.**
Zu erfragen 1 Tr.

Großer, trockener
Lagerkeller
billig zu vermieten. Zu erfragen
Gerstenstraße 13.

Großer Lagerraum,
12 qm, ist von sofort zu vermieten
Gerechtestraße 25.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Deutsche Städtebilder.

Skizzen von Walther Schulte vom Brühl.

(Nachdruck verboten.)

Heidelberg.

Als ich vor Jahren darauf ausging, ein Eigenhäusler zu werden, und unter den Städten des deutschen Westens nach einem Ort Umschau hielt, der im Wesen, nicht nach der Bevölkerungszahl, Großstadt sei, nach einem Ort, der landschaftlich schön gelegen, gesellschaftlich, künstlerisch, wissenschaftlich alles biete, was ein gebildeter, etwas verwöhnter Mensch beanspruchen muß, hätte ich beinahe in Heidelberg meine Hütte aufgeschlagen. Und wenn ich jetzt, was alljährlich mehrmals geschieht, in die von Scheffel mit Recht so stolz besungene Stadt einfalle, bedauere ich immer wieder, daß ich es nicht getan habe. Denn ich wüßte keinen Ort, wo sich das Idyllische mit dem regen Verkehrsleben so angenehm mischt, als hier, und in dem die Reize eines engen, romantischen Flußtals (hier das Neckartal) sich mit denen einer fruchtbaren Ebene (hier die Rheinebene) so harmonisch verbinden. Dazu kommt der Einschlag des Historischen, sowohl dessen, wie es im Buche steht, als dessen, wie es sich noch architektonisch bedeutsam darbietet. Ich brauche da beispielsweise nur an den berühmten Gasthof „Zum Ritter“, diesen herrlichen Renaissancebau, der die Vernichtung Heidelbergs im Jahre 1693 überstand, zu erinnern, ferner an die von König Rupprecht um 1400 begonnene und seither vielfach ausgebaute und renovierte, schicksalsreiche Heiliggeistkirche, an die edle gotische Peterskirche, an das zweitürmige, malerische Brückentor an der Karl Theodor-Brücke und an das wuchtige Viereck des Marstalls, in dem heute die Gewerbeschule blüht. Diese und andere alte Bauwerke würden vollkommen genügen, der Stadt ein interessantes, historisches Gepräge zu geben, das noch an Bedeutung gewinnt durch den Hinblick auf die mehr als halbjahrtausendalte, berühmte Hochschule, die „Ruperta Carola“, aber geradezu gekrönt wird durch die „deutsche Alhambra“, das Heidelberger Schloß. Und es ist wirklich wie eine herrliche, formenreiche, malerische Krone, die da im Baumesgrün des vom Königsstuhl vorspringenden Jettenbühels über dem Dächermeer der Stadt liegt, ein Denkmal altpfälzischer Fürstenherrlichkeit sowohl als ein Denkmal französischer Barbarei, eine stete Mahnung auch, ein eindrucksvolles „mene tekel“, stets stark und auf der Hut zu sein gegen die allzu temperamentvollen Nachbarn jenseits der im Westen weit über dem Rheine blauenden Berge.

Ein Nationalheiligtum ist dies weitläufige Berg- und Burgschloß in seinen Trümmern, in seinem roten Gewande von festem Buntsandstein, der im südlichen Odenwald und besonders im Neckartal allenthalben gebrochen wird und zum Charakteristikum für alle Monumentalbauten der Gegend wurde. Hohkönigsburg und Hohenzollern, Wartburg und Marienburg, keines, so reich auch seine Geschichte und Sage, kann es mit der Romantik dieses Hochsitzes aufnehmen. Wilde Kriegestänze und glänzende Festen werden im Erinnern wach beim Anblick dieser Trümmer, die nur zum kleinen Teil wieder zu Museumszwecken ausgebaut wurden und gegen deren weiteren Ausbau sich die ganze Nation erklärt hat; denn nur so, wie das Schloß jetzt liegt, ist es uns vertraut und lieb. Tausende und Abertausende pilgern zur Sommerszeit herbei, wenn eine Schloßbeleuchtung oder irgend ein Schloßfest angekündigt ist, und ein großartigeres Schauspiel, als die im bengalischen Feuer wie ein gewaltiger, glühender Ofen am nachtdunkeln Berge aufleuchtenden Ruine, gibt es wohl kaum. Nicht zum wenigsten durch sein Schloß ist Heidelberg zu einer der besuchtesten, internationalen Fremdenstädte geworden. Seine Lage an einer Hauptverkehrsader der Welt trug das ihre dazu bei. Das große Faß, das vom fröhlichen pfälzischen Durste ein so stolzes Zeugnis ablegt, möchte jeder Wanderlustige gesehen haben und den Zwerg Perkeo, der daneben die Wacht hält, ebenfalls. Aber die Reize der Gegend und der Stadt fesseln auch dauernder, und so ist die ständige Fremdenkolonie von Engländern, Russen und Amerikanern immer ziemlich ansehnlich. Daß eine Mittelstadt von etwa 50 000 Einwohnern jährlich 200 000 Gasthofsfremde aufzählen kann, ohne die Tagespassanten, ist jedenfalls ein glänzender Beweis ihrer Beliebtheit.

Heidelberg — Altheidelberg — erhebt sich auf dem engen Raum, den der waldige Gebirgsstock des Königstuhls, dieser südlichste Vorposten des westlichen Odenwaldes, der „Bergstraße“, zwischen sich und dem linken Neckarufer gelassen hat. Dieser Streifen ist so schmal, daß er nur drei Längsstraßen möglich machte. Vom prunkhaften Karlstor Karl Theodors — „man hat unserm gnädigsten Fürsten auf den Trümmern unserer Wohlfahrt Monumente der Pracht errichtet“, murrten die Bürger gegen Ende des 18. Jahrhunderts — zieht sich wie ein langer Darm in 2 Kilometer Ausdehnung die Hauptstraße durch die Stadt bis zu den weiten, medizinischen Instituten der Universität in der Nähe des Bahnhofs. Die „Plöck“ und die Leopoldstraße mit Neptuns- und Stadtgarten laufen ihr parallel. Lange hat sich die Stadt mit ihren vielen Quergäßchen mit diesem Raume zwischen dem Berg, der in zwei, von langen Eisenbahntunnels durchbohrten, steilen Vorsprüngen seinen rauhen Fuß bis an die Häuser setzt, und dem Flusse behelfen müssen. Er genügte dem Residenzstädtchen der Kurpfalz mit der meist prächtigen Hofhaltung jahrhundertelang, und manches weltgeschichtliche Gewitter ist über diesen mauerumhegten Winkel — als Stadt begegnen wir ihm seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts — dahingebraust. Kriege und Religionszwistigkeiten hat die Stadt erlebt. Die Schrecken des 30jährigen Krieges hat sie durchkosten müssen, und Freund und Feind haben zerstörend in ihr gehaust. Und kaum, daß die schwersten Wunden vernarbt, so brachte der Orleanssche Erbfolgekrieg mit Brand und Mord noch größeres Unheil. Ludwig des XIV. berüchtigter Befehl: „Brulez le Palatinat!“ erlebte hier seinen Höhepunkt in doppelter Zerstörung. Und ein Säkulum später schufen die französischen Revolutionskriege neues Elend. Anderes kam dazu, das Städtchen, das im wesentlichen vom Hofe abhing, zu unterdrücken, so der verärgerte Abzug Karl Philipps, der seine Residenz nach Mannheim verlegte, ein Umstand, durch den Heidelberg aufhörte, Residenzstadt zu sein.

Auch die Universität hatte viel Schweres zu erdulden, und oft sank diese Stätte hoher Wissenschaftlichkeit, an der die berühmtesten Lehrer gewirkt, zeitweise zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Aber in dem Jahrhundert, seitdem sich der ostelbische Teil der Pfalz unter badischer Herrschaft einer gedeihlichen Ruhe erfreut, ist auch Heidelberg zu neuer Blüte gelangt. Bald wurde ihm das alte Gewand zu enge. Es trat aus dem Flußtal hervor, dehnte sich in die Rheinebene aus, griff mit seinen beiden Brücken nach dem rechten Ufer hinüber, um sich Neuenheim und Handschuchsheim einzuverleiben, uralte Siedelungen am Fuße des „Heidelbergs“, wo sich schon die Römer wohl fühlten.

Die Industrie, zumteil Großindustrie, schuf sich, ohne die innere Stadt zu belästigen, in den neuen Stadtteilen ein großes und reges Betätigungsfeld, und so ist denn ein starkes, stets weiter gedeihendes Gemeindewesen entstanden, nach Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Pforzheim Badens fünftgrößte Stadt. Wer aber durch die belebte Hauptstraße mit ihren schönen öffentlichen Gebäuden, mit ihren Läden, Gasthäusern, Cafés im Strom der Menschen dahinwandelt, zwischen dem die „Couleur“ der Musensöhne einen farbenkräftigen Einschlag gibt, der hat vollkommen den Eindruck, sich in einer wirklichen Großstadt zu befinden. Behaglich schaut das Schloß, lustig blicken die studentischen Verbindungshäuser und die alten Kastanienbäume von der Höhe auf dies Treiben hernieder, auf den von Lastschiffen und bunten Nachen belebten Fluß und auf den Villenkranz am anderen Ufer, der sich immer mehr den Berg hinanzieht. Und selber von der Höhe der Schloßterrasse auf „Altheidelberg“ niederblickend, wie es Scheffels ehernes Denkmal tut, begreift man bei dieser herrlichen Lage der Stadt sehr wohl, daß vor 300 Jahren schon das Heimweh nach ihr und ihren Schönen einen Opitz erfüllte, der da sang:

Alle Nacht pflegt mir zu träumen,
Wie ich bey dem Neckar sey,
Wie ich aller Sorgen frey
Bey den rauhen Kästenbäumen
Mit dir, liebe Galathee,
Oepfel aufzulesen geh.

Hölderlin hat Heidelberg als „der Vaterlandsstädte ländlich schönste“ gerühmt. Und auch heute noch kann der Ausspruch eines Kotzebue von ihr gelten: „Wenn ein Unglücklicher mich fragt, wo er leben müsse, um dem lauernden Kummer dann und wann eine Stunde zu entrinnen, so nenne ich ihm Heidelberg. Und wenn ein Glücklicher mich fragt, welchen Ort er wählen solle, um jede Freude des Lebens frisch zu kränzen, so nenne ich ihm abermals Heidelberg.“

Der Krebs und seine Verwandten.

(Nachdruck verboten.)

Der Hochsommer ist die Zeit des Krebses. Dann ist er am vollsten entwickelt und am wohlschmeckendsten. Eine alte Regel sagt, daß man den Krebs in den Monaten ohne „r“ essen soll; das sind aber der Mai, Juni, Juli und August — also die voll entfaltete Sommerszeit.

Krebse sind nicht nach jedermanns Geschmack; aber wer sie gern ißt, für den sind sie geradezu ein Leckerbissen; sie erscheinen seinem Gaumen „pikant“, was wohl damit zusammenhängt, daß sie sich hauptsächlich von faulenden Stoffen ernähren. Übrigens braucht man deswegen nicht Besorgnis zu hegen, daß ihr Fleisch schädlich sein könnte. Durch den Verdauungsprozeß haben die aufgenommenen Stoffe im Innern des Krebses eine vollständige chemische Umwandlung erfahren; sonst müßte ja auch der Dung, der auf die Felder kommt, die darauf wachsenden Pflanzen für uns nachteilig machen. Das Krebsfleisch ist sehr nahrhaft, wenngleich für einen schwachen Magen nicht allzu leicht verdaulich.

Viele Krebsesser, die recht wohl verstehen, wie sie die Verspeisung vornehmen müssen, um bei der „Knabberei“ zu einem vollen Genuß zu gelangen, wissen doch nicht, was sie eigentlich essen. Der Schwanz, sagen sie, ist das Beste. Aber es ist garnicht der Schwanz des Tieres, sondern sein Hinterleib (zoologisch: Abdomen), denn mitten hindurch bis zum äußersten Ende geht der Darm. Hier ist das beste Muskelfleisch entwickelt — sehr erklärlich, denn der Hinterleib dient hauptsächlich zur Fortbewegung des Tieres im Wasser; kräftige Schläge mit demselben nach unten bewirken, daß das Tier rückwärts schwimmt. Dazu gehört aber eine gute Muskelentwicklung. Wenn gesagt wird, daß der Krebs rückwärts geht, so stimmt das nicht; er geht mit seinen zehn Beinen meistens seitwärts, aber außerordentlich langsam.

Der vordere Teil des Tieres, im Volksmunde „Krebsnase“ genannt, ist das aus Kopf und Brust zusammengewachsene Stück: das Kopfbruststück oder, zoologisch, der Cephalothorax. Eine Furche auf dem Kopfbrustpanzer deutet die Grenze zwischen Kopf und Brust an. Im Kopfbrustpanzer sind vor allem die an den oberen Enden der Beine festgewachsenen, faserigen und daher nicht eßbaren Kiemen sowie der Magen enthalten, aber auch die Leber und wohlschmeckendes Fett, auch noch etwas Muskelfleisch. Angenehm mundend ist wieder das Fleisch in den Scheren des vordersten Beinpaares.

Weil der Kopf des Krebses unbeweglich mit der Brust verwachsen ist, sitzen die Augen auf kurzen Stielen und können vorgestreckt werden, so eine Aus- und Umschau ermöglichend. Hierdurch würden sie aber Verletzungen leicht preisgegeben sein, wenn sie nicht in Stirnhöhlen zurückgezogen werden könnten und in der Mitte des Kopfbrustpanzers ein hervorstehender Stirnstachel etwaige Angriffe parierte. Lange Fühler oder Antennen gestatten die Sondierung des umliegenden Terrains.

Das Wachstum des Krebses vollzieht sich, wenn man so sagen darf, ruckweise. Der feste Panzer läßt ein allmähliches Wachstum nicht zu. So wird er denn vonzeit zuzeit abgeworfen, indem der Krebs unter heftigen Anstrengungen gewissermaßen „aus der Haut fährt“. Dann liegt er still und ermattet in seinem Schlupfwinkel. Aber bald wächst ihm wieder eine neue, größere Schale, wozu die „Krebsaugen“ — das sind im Magen abgesonderte Kalkstücke — beitragen. Ein Verlust eines Gliedes, besonders etwa einer Schere, wie er im Kampf um ein Beutestück u. dergl. vorkommt, schadet dem Krebs nicht sonderlich, denn das Glied wächst nach, eine sogenannte Regeneration, wie wir sie bei niederen Tieren, z. B. auch bei Seesternen, Regenwürmern usw. vielfach antreffen.

Unserm Flußkrebs nahe verwandt sind eine Anzahl Meertiere, die gleichfalls als beliebte Leckerbissen für Feinschmecker gelten: der Hummer, die Languste (auch Kap-Hummer genannt) und die sogenannten Krabben, eigentlich Garnelen, auch Granaten geheißen, und zwar die Nordseekrabben, die Ostseekrabben und die großen norwegischen oder Hummerkrabben, schließlich der Taschenkrebs u. a.

Was das Wort „Krabben“ anbelangt, so bezeichnet es in der Ausdrucksweise der Zoologie die kurzschwänzigen Krustentiere oder Zehnfüßer (Dekapoden), und es gehört dazu z. B. der Taschenkrebs. Die Garnelen aber sind Langschwänzer wie der Krebs und der Hummer. Letzterer ist eigentlich in der Erscheinung kaum etwas anderes als ein großer Krebs. Anders die Languste. Ihr Panzer ist von stachliger Beschaffenheit, und sie kann eine erhebliche Größe erreichen. Ihre Fühler sind außerordentlich lang; was sie aber vor allem auszeichnet, ist der Mangel an Scheren. Auf dem Kopfbrustpanzer besitzt sie zwei Stirnstacheln. Ihr Hinterleib ist stark entwickelt und enthält ein sehr wohlschmeckendes Fleisch.

Interessant ist bei den „Krabben“ — vor allem bei den Hummerkrabben — der lange Stirnstachel, der nach hinten gerichtete Vorsprünge — gewissermaßen Widerhaken — besitzt, desgl. die ungewöhnlich langen, fadenartigen Fühler. Während Flußkrebs, Hummer und Languste beim Kochen rot werden, nehmen Hummer- und Ostseekrabben eine rosarote Färbung an, die Nordseekrabben werden grau mit einem Stich in rosa.

Beim Taschenkrebs ist das Kopfbruststück am auffallendsten entwickelt, während der Hinterleib (oder Schwanz) unscheinbar bleibt und darunter geschlagen ist. Gegessen wird auch noch die im Mittelmeer gefangene Spinnenkrabbe (Maja squinado), z. B. in Venedig. Aber dort im Hochsommer Seetiere, beispielsweise auch Austern, zu essen, ist nicht unbedenklich, da der nordische Magen sich dadurch leicht eine Erkrankung zuziehen kann. Bekannt ist übrigens die Tatsache, daß auch bei uns manche Personen keine Krebse essen können, da sie infolge des Genusses derselben — ähnlich wie nach Erdbeer-Genuß — einen Frieselausschlag bekommen.

ki.

Mannigfaltiges.

(Familiendrama.) Ein Sargmagazin in Berlin erhielt Freitag von einem Hausbesitzer Braun aus der Liegnitzerstraße einen Brief, in dem dieser für sich, seine Frau und Tochter drei Särge bestellte. Der Brief wurde der Polizei übergeben, welche Vater, Mutter und die 20jährige Tochter besinnungslos in der mit Gas angefüllten Wohnung vorfand. Die Wiederbelebungsversuche blieben bisher erfolglos. Ein zurückgelassener Brief gibt als Grund pekuniäre Sorgen an.

(Im Rathausfahrstuhl gefangen.) Der Oberbürgermeister von Spandau wollte am vergangenen Sonntag einigen Gästen das neue Rathaus zeigen und bestieg mit ihnen auch den Paternosterfahrstuhl. Unglücklicherweise setzte plötzlich der elektrische Strom infolge einer Betriebsstörung aus, die erst nach etwa zwei Stunden behoben wurde. Der Fahrstuhl stand infolgedessen still, und da am Sonntag das laute Rufen der Insassen kein Mensch vernahm, war der Herr Oberbürgermeister mit seinen Gästen länger als eine Stunde der Freiheit beraubt, bis zufällig der Rathausportier herbeikam und die Gefangenen befreite.

(Die Bluttat in Mühlhausen an der Enz.) Wagner ist nicht lebensgefährlich verletzt. Die Wunden am Kopfe bestehen nur in starken Hautabschürfungen, die von dem Säbelhiebe des Polizeidieners herrühren. Er verlangte, aus dem Armenhaus ins Krankenhaus gebracht zu werden. Zwei der von Wagner verletzten Personen sind inzwischen gestorben, sodaß die Zahl der Opfer einschließlich der Frau und der Kinder Wagners nunmehr 15 beträgt. Einer der Schwerverletzten, der einen Schuß durch die Lunge erhalten hat, liegt im Sterben. Nach einem bei ihm vorgefundenen Briefe hat Wagner die Tat von langer Hand vorbereitet. Zu der Ermordung seiner Familie wird aus Degerloch bei Stuttgart gemeldet: Der Lehrer Wagner, der 35 Jahre alt ist, hatte, ehe er nach Mühlhausen fuhr, an der Glastür seiner Wohnung eine Tafel aufgehängt, mit der Mitteilung, daß die ganze Familie einen Ausflug unternommen habe und niemand zu Hause sei. Als die Untersuchungsbehörde Freitag Vormittag ankam, wurde die Glastür zu der Wagnerschen Wohnung erbrochen. In zwei Zimmern lagen die Leichen der 32jährigen Frau Wagner, der zwei 11- bezw. 9jährigen Töchter Elsa und Klara und der beiden 8- und 7jährigen Söhne Robert und Richard erschossen in ihren Betten. Der Täter war Alkoholiker, aber bei seinen Schulkindern durchaus beliebt, obgleich er sich manchmal zu recht heftigen Zornesausbrüchen hinreißen ließ. Sein Familienleben war anscheinend glücklich. Seine Hausgenossen schildern ihn als einen Sonderling, der jede Gesellschaft gemieden habe.

(Auf der Hochzeitsreise verunglückt.) Ein tragischer Vorfall spielte sich in Venedig ab. Ein junges Paar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, fuhr in der Nacht bei wundervollem Wetter mit einer Gondel ins Hotel zurück. Die junge Frau lehnte sich dabei zu weit aus dem Gefährt, stürzte in das Wasser und verschwand spurlos. Es handelt sich um die Frau des jungen Wiener Bankbeamten Strerer. Dieser konnte nur mit Mühe von dem Gondolier abgehalten werden, seiner Frau in das nasse Grab zu folgen.

Humoristisches.

(Falsch verstanden.) „Ist der Mann reich, den deine Schwester heiratet?“ — „Sicherlich nicht! Denn jedes Mal, wenn von der Heirat die Rede ist, sagt Papa: „Der arme Mann!“

(Sein Grund.) „Welches Motiv hat Sie dazu bewogen,“ fragt der Richter den Angeklagten, „in den Keller einzusteigen und sechs Flaschen Kognak sowie acht Flaschen Ungarwein zu stehlen?“ — „Der Hunger, nichts wie der Hunger, hoher Herr Gerichtshof!“ wimmert der Angeklagte.

(Der gute Schüler.) Tante: „So unhöflich bist du, du Bengel, und hast im Betragen lobenswert?“ — „Das hab' ich auch, aber jetzt sind Ferien!“

(Das Geheimnis der Zukunft.) Künstler: „Es ist doch höchst ärgerlich, daß ich Ihnen für 25 Louis mein Bild verkaufe, wie Rembrandt, und mir dann vorstellen soll, daß man es eines Tages für eine Million wieder verkaufen wird . . .“ — Händler: „Und daß ich Ihnen 25 Louis zahle und mir vorstelle, daß es in zehn Jahren vielleicht noch 8 Franks wert ist, wie finden Sie das?“

Gedankensplitter.

Was wir uns selbst gewinnen an Freude und Leid durch eigenes Wagen und eigene Werke, das ist doch immer der beste Inhalt unseres Lebens; ihn schafft sich jeder Lebende neu. Freytag.

Ein Glück, wie wir's uns in der Jugend träumen,
Gibt es im Leben kaum.
Du eben bist das höchste Glück! du Überschäumen,
Du gold'ner Jugendtraum.

Berliner Börse, 5. September 1913

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: *1* 1.Jan. *2* 1.Fbr. *3* 1.Mrz. *4* 1.Apr. *5* 1.Mai *6* 1.Juni *7* 1.Juli *8* 1.Aug. *9* 1.Spt. *O* 1.Okt. *N* 1.Nov. *D* 1.Dez. *a* 1.1.7. *b* 1.2.8. *c* 1.3.9. *d* 1.4.10. *e* 1.5.11. *f* 1.6.12. *g* 15.3.9. *h* 15.4.10. *i* 15.5.11. *k* 15.6.12. *l* 11.6.12. *v* versch. *q1* quartaliter 1.1.4.7.10. *q2* do. 1.2.5.8.11. *q3* do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 5. — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5¼%.

Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103 104 odo. 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	a	4	99 25bG
do. 1.4.15	d	4	99 25bG
do. 1.5.16	d	4	98.20bG
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	83.80b
do. do.	v	4	97.90bG
do. do.	v	3	74.00B
Pr.St.Schatz	d	4	98.30bG
do. 1.4.15	d	4	98.00G
do. 1.5.16	a	4	98.00bG
Prss. ks.Anl.	v	3½	83.80bG
do. do.	v	3	74.00B
do. do.	v	4	97.90bG
do. Staff.A.	d	4	98 70bG
Bayer.Anl 18	e	4	98.00G
do. uk. 15	e	4	—.—
do do.	v	3½	82.60b
Brem.Anl.99	v	3½	81.25G
do. 96	d	3	71.20B
Cassel Ldkr.	c	3½	86.00bG
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	96.70bB
do.am. 1900	a	4	96.70bB
do.do.87/04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	75 40b
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	95.10G
do.	v	3½	83.20G
Kur-u.Neum.	d	4	95.10G
do.	v	3½	83.30G
Pommersch.	d	4	95.25bG
do.	v	3½	83 25G
Posensche	d	4	94.50bG
do.	v	3½	83.20G
Preussische	d	4	94.50bG
do.	v	3½	83.20G
Rhein-Westf	d	4	94 60G
do.	v	3½	83.30G
Sächsische	d	4	94.60G
Schlesische	d	4	97.25bG
do.	v	3½	—.—
Schlsw Holst	d	4	94 80G
do	v	3½	83 00b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	92.00G
do. do.	a	3½	80 50bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen. do.	a	4	91 70B
do. do.	a	3½	80.50B
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	96 20G
do.XXII XXIII	d	3¾	93.00B
XXIV-XXIX	v	3½	84.50G
do. IX XI XIX	a	3	82.50G
WstfPr15 16	v	4	94 70G
do. IV	d	3¾	91.20G
do. II III IV	d	3½	82 80G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	90 25B
Barmen 01	c	3½	89 30G
do.1908-18	b	4	94 00G
Berlin 04 II	a	4	97.00b
do. 82/98	v	3½	86.30G
do. 1904 I	d	3½	86.10bG
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99,04,05	a	3½	88.00G
Breslau 91	v	3½	88 50G
Bromberg02	d	4	—.—
do 99	d	3½	86.50G
Charl.89/99	v	4	95.80G
do.07 uk.17	d	4	96.00G
do. 1908	d	4	96.00G
do 95/99.02	v	3½	87.00B
Düssd88/03	v	3½	—.—
Elberf. 99	a	4	94 50G
Essen 1901	v	4	96.50G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.St A.	a	3½	84.75G
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—

Hohensiz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	95.75G
do. 1904	a	4	94.70G
Krot.00lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	—.—
do.06 uk.11	a	4	96.50B
Mainz.07 16	c	4	94 20G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	93.90G
do.08ukv.18	a	4	94.80G
do. 94. 03	a	3½	82.80bG
Potsdam 02	d	3½	92.00G
Schöneb. 96	d	3½	90.10G
do. 07	d	4	94.10b
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	84.40B
Stettin0|409	d	3½	83 10G
Teltow.Kreis	d	4	93 25b
do. do.	d	3½	—.—
Thorn00u11	d	4	93.10G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin.Pfdb.	a	5	114.25G
do. do.	a	4½	103.60G
do. do.	a	4	99.30G
do. do.	a	3½	92.40b
do. neue	a	4	93.40B
do. do.	a	3½	84.20bG
do. do.	a	3	79.25G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.10G
OtPfb.Posen	a	4	96.90G
Landsch.Ctr	a	3½	83.75b
Kur-u.Neum.	a	3½	91.00G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	83 10G
do. do.	d	4	93.50bG
Ostpreuss.	a	4	92 25b
do.	a	3½	83 00G
do.	a	3	74.10G
Pommersch.	a	3½	85 10b
do.	a	3	74.40bB
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	99.10G
do. XI-XVII	a	3½	84.75G
do. Lit. D	a	4	91 90b
do. Lit. A	a	3	75.10G
do. Lit. E	a	4	91.90b
do. Lit. B	a	3	75,10G
do. Lit. C	a	3½	84.50G
Sächsische	a	4	101.00G
do.	a	3½	87.00G
do.	a	3	79 00G
do. neue	a	4	92.50b
Schles. altld	a	3½	85.30B
do.ldsch.L.A	a	4	93.70B
do. do. do.	a	3½	84 80G
do. do. do.	a	3	76 30G
Schl.Hlst.LC	a	4	91.90G
do. do. do.	a	3½	83.20b
Westf. Land	a	4	93.40b
do. do.	a	3½	83.75G
do. II. Folge	a	3	—.—
do. III. Folge	a	4	93.40b
Westpr. rit. I	a	3½	84.50G
do. IB	a	3½	86.20G
do. II	a	3½	84.50G
do. I	a	3	74.00G
do. II	a	3	74.00G
do. neuld.	a	4	91.90B
do. do.	a	3½	82 60bG
do. do.	a	3	73.90B
HessLdH I-XI	a	3½	84 10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	33.80b
Bad.Pr.A.67	b	4	180.50b
Brschw20TL	—	frc.	196.50b
CölnMd.Pr.A	d	3½	135.00b
Hamb. 50T.L	S	3	173.25b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34 25b
Oldenb 40TL	2	3	125.80b
D.Ostaf Schv	a	3½	87.80B
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	98.50bB
do. 1000 P.	a	5	98.60b

Arg. 4000M.	c	4½	94.70bB
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	100.00bB
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	96.50bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	93 00b
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	98.10bG
do. Tients.-P	d	5	91 40b
do. v. 98	c	4½	91.70G
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do.ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	57.50G
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	91.50bB
do.	—	4	84.20b
Italien.Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q1	5	92.10B
do. 4080M.	q1	5	93.40B
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	90 40G
do. Kronenr.	c	4	—.—
do. einh.kv.R	v	4	81.70b
do.Silb.-Rnt.	d	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	64.80G
Rumän. 03	f	5	99 10bG
do. 89	a	4	89.90b
do. 90	a	4	89.60b
do. 91	a	4	—.—
do. 94	a	4	88.00b
do. kleine96	e	4	87.90b
do. 1905	d	4	87.80b
Russ.k.A. 80	e	4	—.—
do.GoldA. 89	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	91.00bG
do. do. 05	a	4½	99.90bG
do. Staatsrt.	q1	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	85.80b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	354.00bG
do. Bodenkr.	a	5	113.00bG
SaoPaulo kl.	a	5	86.25bG
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	82.00bG
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	79 50G
do. unifiz.03	c	4	88.25G
do. do. 05	c	4	75.25G
Jo.Zoll-0.11	a	4	74.90G
do. 400Fr.L.	—	frc.	166 00b
Ung. Goldrt.	a	4	85.10G
do.Kronenr	f	4	—.—
do.St.-Rt.10	c	4	82.20bG
do. do. 97	a	3½	71.75G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	92 60G
do. Pes.	a	6	101.90b
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	95.50G
Lissab.St.A.	a	4	74.50B
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	95.90b
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	—.—
Finnl.Hyp.11	d	4½	—.—
Jütl.Kr V.Obl	l	4	90.60G
Pest.Kom Pf.	b	4	86.50G
Poln.P13000	a	4½	—.—
1000-100R	a	4½	89.40B
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	85.50B
do. Sp.K. I.II	a	4	81.00bG
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	78.00G
do. Genuss	—	frc.	80.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	127.60b
Bröltal.Eisb.	1	5	89.50G
Frkf.Götarb.	1	3	—.—

Halb.-Blank.	1	4	—.—
Kgsb.Cranz.	4	7½	—.—
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Löb.-Büch.	1	8½	175.25b
Mckl.Fr Wilh	4	6¼	119 00G
Niederlaus.	4	3½	30.00b
Nordh.Wern.	4	3½	62.50G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest Staatsb	1	7½	—.—
Orient. Eisb.	1	8	185.00bB
Raab Oednb.	1	2½	66.00bG
Südöst.(Lb.)	1	0	27.50B
Anatol. voll	1	5½	—.—
do. 60%	1	5½	—.—
Baltim. Ohio	1	6	96.10b
Canada Pac.	1	10	222 25B
Ital. Mittelm.	1	2,8	—.—
Lux.Pr.Henri	1	8	165.50b
Schantung	1	7½	124 25b
West-Sizil.	1	3½	69.00B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	150.50G
Braunschw.	1	7	—.—
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el.Str.	1	7½	136.75G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.25G
Elekt.Hochb.	1	6	130 00bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	162 75b
do.Cass. do.	O	5	—.—
Hambrg. do.	1	10	175.75bB
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	74 90b
Magdeb.Str.	1	9½	177.50G
Posener do.	1	9	157.25G
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	126 50bG
Hmb.Am.Pck	1	10	142.25b
Hansa Dmpf.	1	20	313 00b
Nordd. Lloyd	1	7	122.60b
Schl.Dpf.Co.	1	7	83.75G
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	82.50G
do. Kr.-Pr.	a	3	69.75G
Oest.U.St.85	c	3	74.00bG
do. Gold	e	4	88.50bB
Südöst.(Lb.)	a	2.6	53.80bG
do.Obl. Gold	a	5	96.90b
Kursk-Ch. B.	a	4	—
do. von1889	d	4	85.80b
MoscSml.ab	e	4	85.25B
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	74.60G
Iwang. Domb	a	4½	97.10G
Kursk-Kiew.	b	4	86.60b
Mosco-Kas.	a	4	86.00B
do.KiewWor.	d	4	84.90bG
do. Rjäsan	b	4	87.25b
do.WindRyb.	d	4	85.00bG
Podol.Eisnb.	e	4½	93.40bG
Rybinsk gar.	f	4	84 90bG
Rjäs. Uralsk	c	4	86.40b
Süd-Ost 98	e	4	86.00B
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	—.—
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis. 2040	d	4½	92 25G
do. kleine	d	4½	92.20G
do.Erg.-Netz	d	4½	92 20bG
do. kleine	d	4½	92.20bG
Macedon. B.	a	3	62.50bG
North.PacBd	q1	4	94.25G
do. do.	q2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	71.25bB
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	91 25bG
XIII XIV u.19	v	4	93.00bG
Brl KOb.lu18	v	4	94.25G
Bayr.Hyp.uW	v	3½	86.10G

Br.Hann.XXI	v	3½	93.25bG
do. XVI-XXII	v	4	93.25bG
do. XXV	d	4	94.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	99.00bG
do. do. kv.	d	4	—.—
doVII X XI XII	v	4	92.50bG
do.XXII XXIII	v	4	95.00bB
do. XIII u. 13	v	3½	87.50bG
do.Km.Ob.III	a	4	95.25G
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.60B
Goth. Grdkrl	a	3½	115.00B
do. III IV	a	3½	99.75G
do. IX u. IXa	d	4	93.00G
do. X u. XII	v	4	93.00bG
do. XIV u. 16	d	4	93.50G
do. XIX	e	4	93.75G
do. XI u. 13	d	3½	—.—
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do. unk. 16	b	4	93.50G
do. 611-650	d	4	95.00G
do. S. 1-190	v	3½	84.00bG
Han B.III-VIII	a	4	92.50G
do. IX X	d	4	92.50G
do. XI XIII	d	4	93.00G
do. XIV u. 18	d	4	93.75G
do. XV u. 19	a	4	94.25G
do. XVI	a	4	95.00G
do.Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.30bG
do. do.	a	3½	83 75G
MnHpB VI VII	v	4	93.00bG
do. XII uk.17	a	4	93.60bG
do. konv.	v	3½	84.00bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	135.60G
Nrdd.Gr XVII	d	4	93.40B
do. XIX u. 22	a	4	95.00G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	113.00G
XIII XIV XVII	v	4	92.50bG
do. XIX	d	4	92 50bG
do. XXI	d	4	92.50bG
do. XXVIII	a	4	94.20bG
do.XXIXu.22	d	4	95.00G
do.XXIIIu.15	a	3½	87.80G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	92.75bG
do.99 01 03	a	4	92.20G
do.v.06uk16	a	4	93.00bG
do.v.07uk17	a	4	93 00bG
do. v. 86, 89	v	3½	83.50G
do. v. 94, 96	v	3½	83 50G
do.v.04uk13	a	3½	83.70G
do.K.-O.v.01	a	4	94.00G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	91 40G
do. do.	v	2,8	83.25G
ab80 rz.125	a	4½	120.50G
do. do.	v	4	91.20bG
do. uk. 1913	a	4	92.50G
do. uk. 1914	v	4	92.60G
do. uk. 1917	v	4	92 60bG
do. uk. 1919	v	4	93.00G
do.Komm.Ob	a	4	94 40G
do. do. 1909	a	4	94 50G
do. do. 1921	c	4	95.60G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	94.50G
do. do.	v	3½	89.50G
Pr.PfdbrXXII	a	4	92 80B
do. XXV (14)	d	4	92.90bG
do XXVII(15)	d	4	93.10bG
XXVIII(17)	d	4	93.10bG
do.XXIX (19)	a	4	93.40bG
do.XXX XXXI	v	4	93.80bG
XXXII XXXIII	v	4	95.00G
do. XXIII	d	3½	87 60G
do.XXVI (14)	a	3½	87.60G
do.XVII XVIII	v	3½	83 60G
do. XXIV	a	3½	83 60G
do.KlbOb.08	a	4	92.60G
do. do. 04	a	3½	90 10G
do.KO VI(17)	a	4	94.75G
do. IX uk. 20	a	4	95.10G
do. X uk. 21	d	4	95.50G
do. I	a	3½	84.00G
do. III uk. 12	d	3½	84.00G
do. V uk. 17	a	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83.40G
Rh.Wstf.ausl	v	4	92.25G
do. XI u. 18	d	4	93.75bG
do. XII u. 20	a	4	94.25bG
do. XIII u. 22	d	4	95.00G

Obligat. Indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	—.—
Allg.Elekt.G.	d	4	91.60G
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	98.25b
Bismarckh.2	a	*4	90.75G
Bochum.Bgw	a	*4	94.00G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	90.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	91.00G
Donnersmkh	d	*3½	91.50G
Drtm Un.100	d	*4½	95.75G
do. 100	a	*4	93.50G
do. u. 14 3	a	*4½	96.25G
Flnsb Schffb	b	*4½	98.50G
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	97.80G
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	96.50b
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	—.—
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	100 40B
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.10G
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	97.00G
Laurahütte	a	*4	93.40B
do.	c	*3½	87.00bB
Leonh. Brnk.	a	4½	97.00bG
Ldw Löwe&C	d	4	95.00G
Mannesmr.5	a	4½	—.—
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	95.75G
ObscnlEisb3	a	*4	92.10G
do. Eis.-Ind.	a	*4	86.00G
Patzenh.Br 3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	92.75G
Schultb.Br.5	a	*4	101.00G
Siem. El.B. 3	d	4½	97.75b
Siem.Halsk3	d	4	92.25G
SiemSchck3	a	4½	99.75bG
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	102.00b
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	109.00B
Berg.Märk.B	1	7½	143.75G
Brl.Hand.Gs.	1	9½	160.50b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	108.60G
BraunschwB	1	6	112.25G
do.Hann.Hyp	1	8½	156.50b
Com.uDisc.B	1	6	107.75bG
Danz. Priv.B.	1	7½	122.50bG
Darmst. Mk.	1	6½	115.40b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	122.25G
Dt. Ansiedlb.	1	8	123.00G
Deutsche Bk.	1	12½	248.00bB
do. Effekt.Bk	1	6	111.50G
do.Hypoth.B.	1	8	143.00bG
do.Nation.B.	1	6½	112 80b
do. Uebers.	1	9	152.50b
Disc. Comm.	1	10	184.10b
DresdnerBk.	1	8½	149.70b
Gotha Grdkr.	1	9	156 75G
do. Privatbk.	1	6	113 60G
Hamb Hyp.B.	1	9	176.60bG
Hannov Bank	1	7½	134.90G
Hildesh.Bnk.	1	9	164 00G
Königsb.VrB	1	7	124.75G
Landbank	1	3	80.00G
Leipz.Crd.A.	1	8½	150.90b
Magdeb.B V.	1	6½	114 00bG
MärkischeB.	1	5	92.00G
Mecklb.B.40	1	8	120.75B
Meining. Bk.	1	7	133 40b
Mitteld.Crdb	1	6½	113.90b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	116 00b
Nordd KredA	1	7	115.00bG
do.Grundkr8	1	6	110.10G
Osnabrück.B	1	7½	123.50G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	118.00G
Preuss.BdKr	1	8	147.50B
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	183.50B
do.Hyp.A.-B.	1	6	109.00G
do.Pfdbr.-B.	1	8	145 00G
Reichsb.Ant.	1	6,95	133 60b
Rh.Wstf Disc	1	7	117.00bG
Russ.B.f.aH.	1	10	157 40bG
Sächs. Bank	1	8	148.60G
SchaaffhBkv	1	5	107.10bG

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	239.25G
Brl.Kindl StP	O	16	259.10G
Brl.Unionsb.	O	0	69.00bG
Bock, kv.u.n.	O	6	102.00bG
Böhm. Brauh	O	5	123.25G
Friedrichsh.	O	2	69.30G
Germania	O	0	—.—
Hilsebein.	O	0	36.00bG
Königstadt	O	4	78.00bG
LandréWssb	O	2½	71 00G
MünchBrauh	O	7	112.75G
Patzenhofer	O	14	238.00bG
Pfefferberg	O	10	178.50bG
SchönebSch	O	11	216.00G
Schultheiss	9	15	259.25G
Spandauer B	O	5	109.40bG
Victoria	O	6	101.25G
Auswärtige			
Boch. Victor.	S	7	107.50G
BriegerSt.Br	9	5½	99.75bG
Dortmunder	O	20	363.00b
do.Unionsbr	O	25	415.50G
do.Victoriab	O	6	109.75B
DssldHöfelb	O	10	156.50G
Germn. Drtm	O	9	137.75G
Glückauf	O	8	122.25G
Herkul Cass.	O	9	149.50G
Holsten	O	14	198.00G
Hugger Pos.	O	8½	136.25G
Kiel.Schloss	O	5	—.—
KönigB.Beck	O	9½	162.75B
Leipz Riebek	O	10	—.—
Lindbr.Unna	O	5	64.00b
Lindener	O	13	201.00G
LöwenbrDtm	O	10	178.50G
Oberschles.	1	5½	88.00G
Oppelner	O	1	68 00G
Paulshöhe	O	4½	81.50G
Schlegel	O	10	164.50G
SchwabenBr	O	10	154.00G
Sinner	O	14	251.25bG
vTuchersch.	7	14	262.00G
Wickl.Küpp.	N	7	118.00G
Accum.Fab	1	25	357.00b
A.G.f.Anilinf	1	23	432.75B
do.f Bauausf	1	6	84.00bG
AdlerCem.kv	1	6	109 50bG
Adlerhütte	1	13	182.50G
Adlerwerke	N	30	406.60b
AlfeldGron.P	1	0	70.50b
AllgBerlOmn	1	8	177.00bG
Anglo Cont.G	1	8	120 60bG
Allg Elekt.Gs	7	14	240 30bG
Anhalt. Kohl.	1	8	207.75bG
do. V.-A.	1	6	121.00b
Annen. Guss	7	9	126.00G
Aplero. Bgb.	1	10	159 00G
Archimedes	7	7	126.25G
Arenbrg.Bgb	1	22	400.00G
ArnsdorfPap	O	6	69.50G
Aumetz-Frd.	7	12	168.80b
Baer&St. M	1	30	429 00G
Bartz&Co Sp	1	10	149.00bG
Baug BNeust	—	frc.	—.—
do.KaisWStr	O	1½	36 50G
BendixHolzb	5	0	45.50G
Berg.Märk.I.	1	0	66.00G
Bergm. Elkt.	1	5	127.50bB
Brl.AnhMsch	1	9	138 50bG
do. Elekt.-W.	7	12	172 00bG
do. do.	7	4½	131 00b
do.Eisoalast	1	0	18 50b
do.Gub.Hutf.	1	16	257.75bG
do.Hlz-Cmpt	1	7	91 50bG
do.Maschin.	7	14	234 00bG
do.SpedV.kv	1	10	150 25G
do. do. V.A.	1	9	133.25G
BertholdSch	1	15	257.50G
Berzelius Bw	1	10	141.75B
Bismarckhtt	7	0	157 00bG
Bochum.Bgw	1	8	135 50b
do. Gussst.	7	14	220.60bG
BdgSchönhA	—	frc.	66.00G
Böhler & Co.	1	15	232.50bG
Bösperd. Ww	7	4	75 25G
Brnschw.Khl	1	11	243.25bG

Brschw. Jute	7	15	227.50bG
BredowZckf.	7	0	53 00bG
Breitenb. Zm	1	0	69.90b
Brem. Wollk.	1	20	268 50G
Bresl.Spritf.	O	21	406.25b
Buderus Eis.	1	7	108.00bG
BuschWgVA.	O	19	296.25bG
Butzke Met.	1	7	102.00G
CartLoschw	7	25	421.00G
do. do.	7	15	231.75G
CasselFedst	1	5	122 00b
Charl.Wass.	O	12	207.80b
Chem. Fab. Buckau	1	10	148 50bG
Chem. Fab. Griesh.El.	1	14	239.00b
Chem. Fab. MilchPos.	N	15	278.00G
Chem. Fab. Oranienb.	1	8	131.50bG
Cöln-Müsen	7	0	47.50b
Cöln-NEss B	1	38	498 00G
ConcordBgb	1	23	316 00bG
do. Spinner.	1	7½	123.00G
Cont. Wassw	1	8	132.00G
Deimnh.Lin	1	28	323.00bG
Dessau. Gas	1	11	177.75B
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	122 75bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	146.50b
do. Nied.Tel.	1	6½	113 00bG
do. Oest.Bgw	1	11	272.00bG
do.Uebs.El.G	1	11	166.50bG
do.Asph.Ges	1	8	122 25G
do. Gasglühl	7	25	483.00bG
do. Kabelwk.	1	8	129.50bG
do. Schachtb	1	35	368.00bG
do.Spiegelgl	1	25	332 00bG
do. Waffenfb	1	32	625 25G
do.Wasserw.	1	4	90 00B
Dt. Eisenhdl.	1	8	122.00bG
Dinnendahl	7	0	20.25G
Donnersmkh	1	20	330.00bB
Dör.& Lehrm	1	10	133 50G
Düsseld Wgg	7	13	207 75B
do.Eis.u Drht	7	8½	130.00G
do. Maschin.	1	6	87 00bG
Dynam Trust	5	10	170 60b
Eckert M.F.	O	9	130.25G
Egest.Saline	1	11	160 50b
EintrachtBrk	1	27	490.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	193 00bG
Elberf. Farb.	1	28	539.00b
do.Papierfb.	7	0	11.00bB
Elekt. Dresd.	4	6	103.60G
Engl. Wollw.	1	0	55.00bG
C.Ernst&Co.	1	0	13.75bG
Eschw.Brgw.	7	8	213.80b
Essen.SinkB	1	10	161.40b
Faç Eis.Mst	7	8½	128 00G
Fein-Jute Sp	1	10	169.00G
Flnsb. Schiff	7	8	130.75G
Fraust. Zuck	9	18	216 50bG
Freund M.kv.	7	4	226 25G
Frist.&Rssm	1	5	77.50bG
Geisw. Eis.	7	15	170.00bG
Gelsenk. Bw.	1	10	182 50bG
do. Gusstahl	8	5	93.20bG
Gg. Marienh.	7	5	94.00b
do. Vorz.-A.	7	7	117.10G
Germania PZ	7	0	74.75G
Gs.f.el Untrn	1	10	151.90b
Gladb. Spinn	1	0	—.—
GlasSchalke	1	22	216 00G
Görl. Eisenb.	7	6	236.00G
do. Maschin.	7	8	122 50b
Greppin.Wk.	1	11	198.00bG
A.GutmannM	1	8	121.00B
Haberm.&G	1	7	82.75bG
Hagen.Guss.	7	0	—.—
HallescheM.	1	30	379.00G
Hdlsg.f Grdb	1	0	143.50bG
Hst. Belleall.	1	6	102 00B
Hannov. Bau	1	0	47.25G
do. Masch.	7	14	312.00bG
Harb.WienG.	7	6	143.90b
Harkort Brck	1	6	97.10G
do.Bw.St.-Pr	7	12½	194 00bG
Harpen.Bgb.	7	9	189.75b
Hartm.Msch.	7	5	140.00b
HasperEisen	7	12	167.00b
Hein Lehm.a.	1	10	130.75bG
HemmoorCm	1	7	122.00bG
Herbrand W.	O	9	156.75bG
Hermannm.	1	7	145.25G

Höchst. Fbw.	1	30	619.00b
Hohenlohe W	4	8	153.60bG
HöschE.u.St.	1	24	341 00bG
HumboldMa.	7	8½	115.50bG
Ilse Bergb.	1	24	475 00bG
JeserichVA.	1	6	101.00G
do. abg.	1	12	153.75bG
Jessenitz K.	1	0	5.75bG
Kahla Porz.	1	22½	341 00bG
Kali Aschrsl.	1	10	144 00b
KaplerMsch.	1	0	72 75G
Kattowitz.Bg	4	15	231 25b
Kng.Wilh. kv.	1	18	253 00bG
do. do.Pr.-A.	1	23	332 50bG
Kön.Marienh	1	6	87.00G
Königsborn	1	18	252 75b
KönigszeltP.	7	11	167 90b
Gbr. Körting	1	8	122.00bG
Kruschw. Z.	7	22	266 25bG
Kyffhäuserh	1	0	112 50G
Lahmeyer E	4	6	122 90b
Lauchhamm.	7	10	191 00bG
Laurahütte	7	6	170 25bG
Leonh. Brnk.	7	9	173 00bG
Leykam Jos.	1	5	—.—
Linke Hoffm.	1	17	288 00bG
L.Löwe & Co.	1	18	331 10b
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do.do. St.Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	7	97.75G
Lüneb. Wchs	7	11	141.00bG
Luth. Brschw	7	0	91 25bG
Mannesmr.	7	13½	205.50bG
MärkWstfBg	7	8	114.30bG
Magdeb.Gas	1	6	95.00G
do. Bergw.	1	37	—.—
Marieks.Bg.	7	3½	78.90b
MarienhKotz	4	4	83.60b
M.-F. Kappel	7	28	395 00bG
MchWbLind.	1	30	340 25b
Mix&Genest	1	0	37 00bG
MhleRüning.	7	30	346.75b
Mühlh.Brgw.	1	11	164 25bG
NeptunSch.	1	4	80 00b
NeueBd.A.-G	1	0	70 00bG
Niederl. Khl.	4	12	198 00bG
Nitritfabrik	4	6	112.80bG
Nordd. Eisw.	1	0	12.50G
do. Gummi	1	3	76 00bG
do. Jute L. B.	1	6	116.10bG
do.Wollkäm.	1	10	138.90b
Obschl Eisb	1	6	93.40b
do.Eisenind.	1	3	75.00bG
do. Kokswrk.	1	15	227.00b
do.Prtl.Zem.	1	8	152 75b
Oppeln. Zm.	1	10	153.50G
Orenst.&Kop	1	14	175.50bG
Osnab. kupf.	7	0	70.00G
Otavi-Minen	4	8	111 00b
Ottens.Eisen	1	6	86.80G
Panz. Geld.	7	6	92.50b
Pauksch M.	N	0	—.—
Petersb.El.B	1	8	130.50bG
do. V.-A.	1	11	169 00bG
Petrolw. V.A.	1	0	18.90bG
Phönix Lit.L.	7	18	258 90bG
Ravensb Sp	1	0	94.50bG
Reichelt Met	1	15	209.50G
Rhein. Brnk.	4	10	171 00G
do. Metw.VA.	O	0	102 75b
do.Nass. Bw.	1	24	246.25bG
do.Stahlwrk.	1	10	160.40b
do.Wstf.Ind.	1	4	—.—
do. do. Klkw.	7	12	173.50bG
RiebeckMtw.	4	12	183 10b
J. D. Riedel	1	12½	325.00bG
Rombch Hütt	7	10	155.50bG
Rosenth.Prz.	1	20	286.50bG
Rositz. Brnk.	7	3	104.75bG
do. Zucker	O	0	121 75bG
Rothe Erde	7	0	16 70b
Rütgers Wk.	1	12½	189 00bG
SachsBöh Z	1	12	149 25B
Sangerh. M.	O	10	204.00bG
Sarotti	7	10	125 00bG
Schering	1	13	216 50bG
Schl.el.uGas	1	10	175 00B
Schl.Prtl.Zm	1	9	151.80b
H.Schneider	1	7	144 30G
Schomburg.	O	10	251.75G

Schoening	5	9	123.50G
Schuckert El	8	8	149.30b
Siemens Gl.I	1	15	221.00G
Siem.& Hlsk.	8	12	214 00b
SiemensEl.B	O	6½	118.40B
Simonius Cll	1	6	95.50G
Spnn Renner	1	7	110 50G
SouthWst Afr	1	5	112.50bG
SpritbankAG	O	23	446.50B
Stadtberg. H	7	4	115.00bG
Stahl &Nölke	7	4	175.00bG
Stassf. Ch.F.	7	9	141.50G
Stett. Vulkan	1	6	136.10bG
Stöhr&Co Kg	1	12	154.50B
StollwrckVA.	1	6	115.25bG
Stolb.Zink-A	1	10	132.10bG
StralsSpielk	7	8	139.00G
Tecklenbrg	1	8	123.50bG
Tel. Berliner	7	8	186.50bG
Teltow-Kan.	—	frc.	31.00G
Terra A.-G.	6	5	96.50G
fr. Grossch.	7	0	74 25G
do.N.Schönh	1	0	67.25G
do.N BotGart	—	frc.	76.00G
do BrlNrdost	1	0	212.00G
do.do. Südw.	—	frc.	888G
Teuton. Misb	1	7½	137 00bG
ThaleEis StP	1	20	215.00b
Fr. Thomée	7	3	67.60G
Trachenb. Z.	7	8	124.00B
UnionBaug.	1	0	74.25bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	149.25G
Warzin. Pap	1	10	128.00
V.Brl.Frkf.G.	1	9	124 75bB
do.CölnRw.P	1	20	333 00bB
do.Mörtel-W	1	0	71.25G
do. Metw.Hll.	O	11	158.25G
do. Nickelw.	4	18	267.50b
do.Zypen&W	7	12	175 50B
VictoriaFahr	O	7	93.75bG
VogelTel.Dr.	O	13	190.00bG
Vogtl.Masch	7	30	429 00bG
Vorwohl.P.C.	1	18	229.00G
WandererF	O	27	409.00bG
WerschWssf	4	11	221.00bG
Westeregin.	1	13	191.00bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	98.60B
Westfal.Cem	1	5	111.30bG
Westf.Dr.Ind	7	9½	164.50bG
do. Kupfer	7	8	108 00bG
do. Stahlw.	7	0	44 50G
do. Bd.A.G.	—	frc.	493 00G
Wicking P.C.	1	5	91.00bG
Wiel &Hrdtm	8	8	113 80G
WilkeGasom	4	6	94.50G
Witt. Gussst.	7	12	139 90b
do. Stahlrhr.	7	0	128.50b
Wrede Mälz.	9	4½	70.00G
ZechauKrb.	1	3	98 25bG
ZeitzerMsch	7	20	310.00bG
Zellst Waldh	1	15	218.25G

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	5	168.40bG
Brüss. u.A	8 T.	5	80.35b
Kopenhg.	8 T.	6	112.00b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	4½	20.42bG
do.	8 T.	4½	20.39b
Madr. u.B.	14 T.	4½	75.65b
Neuyork	vista	—	4.20bl
Paris	8 T.	4	80.925B
Wien	8 T.	6	84.525b
Schweiz	8 T.	4½	80.75bB
Stockhlm	10 T.	5½	112.10B
Ital Plätze	10 T.	5½	79.50b
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.40bG
20-Franks-Stücke	16.16b
N.Russ.Gold p100R.	215.50b
Amerikan. Noten	4.195bG
Engl. Banknoten 1L.	20.40bG
Franz.Bankn. 100fr.	80 80bG
Oest. Noten 100 Kr.	84 65bG
Russ. Noten 100 R.	215.55b
do. Zoll-Kup. kl.	322.40b